XIV
1920:3146

M. 75.

R 10603

Register Defect.

Diese von Nathan Chyträus (geb. 1543, Prof. der Dichtkunst zu Rostock) besorgte Fabel-Sammlung finde ich nirgends erwähnt.*)

Die angehängte Übersetzung der Colloquia des Erasmus erwähnt Ebert bibl. Lex. Nro. 6872.

N. S. *) Sie ist erwähnt bei Koch. I. p. 248 Nro 8.

IV 1920: 3146.

4-14272

2307.

Berlin 1833. Nov.

# Hundert Fabeln aus Esopo/ etliche von D. Martin Luther vnd herren Mathesio/ etliche von andern verdeudschet.

Item/ Das leben Esopi von Erasmo Albero beschriben.

Sampt einer schönen Vorrede D. Marth. Luth. von rechtem nutz vnd brauch desselben buchs.

Auch einer schönen Historia/ woher die Edelleut vnd Bawren jren vrsprung haben.

Alles auffs new vbersehen vnd gebessert.

EDITIO SECVNDA.

Rostock.

Cum Priuilegio Cæsaris.

Bibliotheca universitatis Dorpatensis
1920: 31 46.



4-XIV A
14272



# Der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürstin vnd Frawen / Frawen Elisabeth / geborne aus Konniglichem Stammen zu Dennemarck / Hertzogin zu Meckelburgk / Fürstin zu Wenden / Greuin zu Schwerin / der Land Rostock vnd Stargard Frawen etc. meiner gnedigen Frawen.

DVrchleuchtige Hochgeborne Fürstin gnedige Fraw / Es ist nicht allein bei den weltweisen Heiden / sondern auch bey den heiligen Altuetern gebreuchlich gewest / schöne heilsame lehr / vermanung vnd straff / nicht alzeit ernstlich vnd storrisch fürzu-

bringen / sondern bißweilen mit höflichem saltz zubestrewen / vnd mit lieblichen Fabeln vnd bilden zuvberzuckern. Das also sawr vnd süß weißlich vntereinander gemenget / vnd die leut leichtlicher dadurch bewogen vnd eingenommen wurden.

Also lesen wir ein schön holdselig bild / der lieben Oberkeit / im Propheten Daniel / da er den Baum mitten im land beschreibet / der sehr hoch / gros vnd dick / sich ans ende des gantzen landes ausstrecket / welches Este sehr schon waren / vnd viel fruchte trugen / dauon alles zu essen hatte / Vnter welchem auch alle Thier auff dem feld schatten / vnd alle

Vogel



Vogel vnterm Himmel zuflucht funden. Ist das nicht ein herlicher Baum? dafür man sich ja billich neigen / vnd nicht mit brügeln darauff werffen / oder wie ein saw daran reiben soll / dieweil jn Gott selbst gepflantzet hat / vnnd allezeit beschützet. Also haben wir auch im andern buch Samuelis ein schon Exempel / in der frawen von Teckoa / welche als sie mit dem König Dauid reden sol / weis sie jhre rede fein anzustellen / vnd mit einē glimpflichen gedicht weislich zu würtzen / vnd dem König einen höflichen falstrick zu legen / dadurch er auch endtlich vberredet wirdt / vnd in jhre bit bewilliget.

Gleicherweis / da der heilige Prophet Nathan seinem herren dem König / aus beuehl Gottes / die warheit sagen soll / fenget er nicht an zu pochen / sondern / ohn zweiffel / aus ingebung des heiligen geists / braucht er glimpff vnd bescheidenheit / legt jm ein verdecktes für / vom reichen / der den armen seines einigen lemleins mit gewalt beraubet hette / vnd bittet darauff ein Sententz. Da sich nu Dauid bestricken lassen / vnd vnwissend vber sich selbst ein sehr hart vrtheil gefellet hette / drucket der Prophet los / vñ erhaschet den König in seinen eigenen worten / vnd fasset jn also / das er jm nicht entwischen konte / vnd bald mit seinem



nem eignen Schwerdt geschlagen wurde. Richtet auch mit solchen glimpflichen vnd gewürzeten reden mehr aus / denn andere mit jrem vnbesunnen vnzeitigen eiuer.

Denn ob wol solche reden / darin man einem vordeckter weise etwas beibringet / erstlich fein saufft eingehn / so lassen sie sich doch bald fülen / vnd geben tieff nachdenckens / vnd ob sie schon einem das hertz etwas angreiffen vnd verletzen wolten / so lindert doch das saltz der höflicheit allen schmertzen / vnd wenn die leut nicht gar verstocket sein / müssen sie / auch wider jhren willen / einen gefallen daran tragen / das man sie so subtil vnd vernunfftig vberschleichen hat könne.

Eben also weiset der König Salomo die faule jugent zu der Emeisen. Vnser Herr Christus vorgleichet sich selbst mit einem sehr lieblichen bild / einer Kluckhennen / die jre jungen vnder jre flügel versamlet / wie auch in der heiligen schrifft solcher parablen gantz viel sein.

Also haben auch zu vnsern zeiten / trewe vñ hochuerstendige lehrer der Christlichen Kirchen / sonderliche lust vnd lieb zu solchen fürbilden / gedichten / vnd Fabeln gehabt / vnter welchen sonderlich D. Martin Luther zu rühmen ist / der in seiner grossen mühe vnd arbeit / sich hierin belustigt / vnd die Fabulas Æsopi zu reinigen angefangen / dazu ein schone Vorrede vom





nutz vnd brauch der Fabeln dafür gemacht hat. Welches angefangene werck dem herrn Philippo Melanthoni dermassen gefallen / das er Lutherum hoch deshalben gelobet / vnd fleissig gebeten / er wolte fortfaren / vnd die angehabene arbeit zum Ende verrichten / er wol ihm bey einem grossen herren / dem er das buch zuschreiben soll / ein sonderliche verehrunge zu wege bringen.

Ist aber dieselbige arbeit / vmb vieler einfallender geschefft willen / hernach vorblieben / das kaum zwölff oder dreizehen von D. Luthero verdeudschte Fabeln vbrig sein. Dazu hat der weitberümbte vnd hochgelerte herr Johan Ma-

thesius etliche schone Fabeln in seinen predigten begriffen/ die jederman zu lesen lieblich vnd nützlich sein. Welchs ich alles darum anzeige/ das man sehen möge/ wie die alten heiligen Veter/ der Herr Christus selbst/ vnd andere sonderliche fürneme lehrer der Christlichen Kirchen/ lust an solchen gleichnussen bilden vnd Fabeln gehabt/ vnd dieselben in jren predigten gern vnd nutzlich gebrauchet/ auch sich in die leut vnd zeit mit gelimpff haben schicken konnen. Wie es zwar offenbar ist/ das solche lehren in gleichnussen vnd Fabeln begriffen/ vil lieblicher eingenomen/ vnd fester behalten werden/ als andere/ die nicht mit diesem



sem Saltz vnd Zucker vberstrewet sein. Ob nu wol zu wünschen wer/ das entweder D. Luther selbest/ oder aber herr Mathesius (welche beide sonderlich jrer deudschen mutterspracb sich beflissen/ vnd am herrlichsten vnd lieblichsten darinn geschrieben vnd geredet haben) dis Buch der Fabeln hetten gantz vollenden vnd an tag geben mögen/ So ist es doch leider bis an jren todt vorbliben/ das also die wenig Fabeln/ wie droben vermeldet/ sampt der Vorrede Lutheri/ in der beiden herren schrifften vbrig sein. Weil aber die Bücher gros/ vnd jrer ein gute anzal ist/ das sie nicht von jederman gekaufft oder gelesen kömen werden/

den / hab ich vngefehrlich achtzehen fabeln von Luthero vnd Matheſio verdeudſchet / zuſamen gezogen / vnd mit eignem fleiſs ſo viel darbey gebracht / bis ein gantze Centuria volendet worden. vnd iſt diſes meines fleiſſes der anfang geweſen / das ich in E. F. G. Vniuerſitet Roſtock tragendes ampts halben / teglich mit der jugent vmgehe / vnd die ſo mir beuohlen / in Gottes furcht / ſprachen vnd künſten / nach meinem geringen vermügen trewlich vbe. Dazu mir dañ dieſe Fabeln nicht wenig dienſtlich vnnd nutzlich geweſen / die auch hiedurch alſo ſein zuſamen getragen / vnd in ein kleines handbüchlein verfaſſet worden / das ſie von



von mehren konten geleſen vnd gebrauchet werden. Wie aber daſſelbig Chriſtlich vnnd fruchtbarlich geſchehen könne / hat D. Luther in der folgenden Vorrede weitleuftig genug vormeldet. dauon weiter zuſchreiben vnnötig iſt. Hab aber Ewer Fürſt. G. dis gering büchlein jetzt auffs new vberſehen vñ gebeſſert / zu vnterthenigem gefallen abermal vberſenden wollē / dieweil E. F. G. vnter dē hochweiſen vnd verſtendigen Fürſtinnen / wie zuuorn von der frawen von Teckoa vormeldet / zu vnſern zeiten die furnemſte iſt / die vber warer Gottſeligkeit / zucht vnd guten ſitten ernſtlich helt / vnd ein ausbundt aller Tugent / Hoflicheit / glim-

glimpfes vnd vernunft billich von jren vnterthanen vnd jedermenniglich gehalten vñ gerümet wirt.

Darüber/dieweil ich in E.F.G. Vniuersitet von jugent aufferzogen/vnd von E.F.G vnd dem löblichen hauß zu Meckelburg viel hohe wolthaten entpfangen/hab ich mit diesem geringen Büchlein meine danckbarkeit gantz vnterthenig anzeigen wollen. Bitt E. F. G wolle dasselbige / nach jrer von Königlichem Stam̃ angebornen gute vnd verstandt / in gnaden auffnemen vnd sich wol gefallen lassen. Der almechtige trewe Gott / der ein stiffter vnd handthaber ist aller Regiment vnd herschafft / wolle E. F. G. sampt vnserm



serm gnedigen herren vnd Lands-Fürsten/ vnd E.F.G. gantzem geschlecht/in langwiriger Regirung für allem vnglück gnedig behüten vnd bewaren / vnd ein solchen Baum/dauon im anfang gesagt/ sein vnd bleiben lassen / der Ewiglich grüne/vnd vnter welchem alle Vnterthanen schutz/fried vnd zuflucht haben / welches würtzel in Ewigkeit nicht verletzet werde / Datum Rostock Anno 1574. den 26. Octob. an welchem für 82. Jaren die Gottlosen Juden zum Sternberg sein verbrennet worden.

E. F. G.

Vnterthenigster

M. Nathan Chytræus
Professor zu Rostock.

# Von den Fabeln Esopi *IVDICIVM* Lutheri in der außlegung des *CI.* Psalms.

ICH wil ander bücher jetzt schweigen/ wie kundte man ein feiner buch in weltlicher heidnischer weißheit machen/ denn das gemeine/ albere kinderbuch ist so Esopus heisset? Ja weil es die kinder lernen/ vnd so gar gemein ist/ mus es nicht gelten/ vnd lesset sich jeder wol vier Doctor werdt dünckẽ/ der noch nie ein Fabel drinnen verstanden hat.

Vom



# Vom Esopo/ wie er gelebt vnd sich gehalten hat/ etc.

ESopus ist ein weiser Mann gewest/ geborẽ im grossen Phrygia/ als der reich König Cresus regieret in Lydia. Es hat zur selben zeit viel weiser Leut gegeben/ vnd in sonderheit seind hochberhümpt gewest die sieben weisen aus Grecia/ nemlich/ Solon/ Bias/ Thales/ Pittacus/ Periander/ Chilo/ Cleobulus. Esopus war ein armer gekauffter Knecht (wie dann in denselbigen Ländern Knecht vnd Mägd zukauffen vnd zuuerkauffen gewonheit ist) darzu vberaus heßlich/ vnd gantz schwartz/ das er auch deßhalben Esopus/ das ist/

schwartz oder ein scheußlicher Mor genent wirt. Auch hatte er ein spitzigen Kopff/ ein kurtzen Halß/ vnd lange Lefftzen. Vnd hat doch vnser HERR Gott diesen heßlichen Menschen so hoch begabt mit weißheit vnd verstand/ das man seines gleichen wenig funden hat. Also hat sich in solcher heßlichen wohnung solcher feiner schatz/ trefflicher verstands gehalten/ dabey vns GOtt leret/ das man nicht nach dem eusserlichen schein vrtheilen soll.

Vnd ist doch nicht dester weniger auch war/ das gemeinlich in verstelten Leuten kein sonderlicher verstand/ witz noch tugend ist/ sonder wie die Herberg oder der Wirt ist/ also ist auch der gast. Vnd widerumb bey des Menschen leiblicher gestalt/ vnd schönen geberden/ merckt man das ein verstandt vnd tugend dahinden ist/ Wie dann Homerus vnd Virgilius schreiben/ von etlichen trefflichen



lichen Helden/ so beid am leib vnd gemüt schön waren.

Man schreibt von dem abtrünnigen vnd verlaugneten Christen Juliano dem Keyser/ wie sich sein gemüt mit der person verglichen habe/ Dann an seinen geberden vnd eusserlichem wandel merckt man was er im Hertzen hatte. Also beschreibt Homerus den schwörmer Thersiten/ an welches person vnd geberden seine vntugend vnd bößheit vermerckt ward/ denn er war ein vnnützer Wäscher/ vnd feindseliger plauderer/ Niemandt kundt vor seinem schwetzen zukommen/ Er war so grob vnd vnuerschampt/ das er auch der Obersten nicht schonet/ vnd ehrliche fromme Heuptleut nicht schewet mit schmähworten anzutasten. Es war vnter allem Kriegßvolck im feld vor Troia keiner/ der ein heßlichern/ vngefügtern Leib het/ weder derselb Thersites/ störrige augen hat er/ ein todte farb/ ein eingetruckte nasen/ ein kurtzen halß mit eim hö-

fer/ ein glatzkopff/ein schmale brust/zohe ein bösen schenckel nach. Doch sind man vnterweilen ein menschen mit heßlichen vnd verstelten gliedern/der dennoch weiß/ vernünfftig/vnd auffrichtig ist/wie dann Esopus derselbigen einer ist. Ein Hauptman aus Griechenland war auch so heßlich/ das jhn auff ein zeit die Wiertin im hauß für ein laufigen Knecht ansahe/ vnd hieß jhn auch zugreiffen/ vnd holtz in die Küchen tragen/ Da nam er die axt in die hand vnd hieb holtz/ Der Wiert kompt dazu/ vnd sihet den Hauptman holtz hawen/ vnnd erschrickt vbel. Da sprach der Hauptman/ lieber Wiert sey du nur zu frieden/ mein gantzer Leib muß des heßlichen angesichts offt entgelten. Deßgleichen schreibt man/ das Socrates vnd Epictetus heßlich/ vnd doch gelerte vnd weise Leut waren.

Demnach schreibt Homerus/ wie GOtt eim Menschen nicht alle gaben zugleich geb/ dauon liese die Fabel von der



der Nachtgal etc. Da ist etwan ein feiner Mann vnd vbel beredt. Dargegen findt man ein heßlichen/ der ist wol beredt etc.

Als nu Esopus sampt andern knechten solte vber feld zu marckt gehn/ das man sie verkaufft/ da must jrer jeglicher etwas zu marckt tragen. Esopus aber bat seinen Herren/ er wolt jm nicht zuschwer auffladen. Da sprach sein Herr/ er solt tragen welche last er wolt. Da versucht er alle Bürden/ wie schwer ein jegliche wer/ vnd fert zu/ vnd nimpt die aller schwereste bürd/ nemlich ein Korb vol essens vnd trinckens/ welchen sonst jhrer zwen zu tragen verordnet waren/ Da lachten sie sein alle/ vnd hielten jhn für ein Gecken. Also zohen sie hin. Esopus gieng das jm der schweiß ausbrach/ vnd kundt den andern schwerlich folgen. Vmb den mittag ruheten sie/ vnd zechten/ dauon ward Esopus korb leichter. Des abends ward der Korb abermal

leichter/ Also/ das Esopus bald darnach den andern allen weit zuuor gieng.

Da merckten sie/ das Esopus nicht genarret het/ da er den Korb erwehlt zu tragen/ Dann im anfang hab er wol schwer zutragen gehabt/ aber mit der zeit sey jhm die last jmmer leichter worden.

Als sie nun in die Stadt Samus kamen/ wurden sie auff den marckt gestelt/ nemlich ein Cantor/ vnd ein Grammaticus/ das waren zwen schöner knaben/ der dritt/ Esopus/ der war zwischen die zwen gestelt/ das verdroß etliche/ aber der Kauffman thets darumb/ das die schönen Knaben gegen dem heßlichen Esopo deste feiner ansehens hetten. Also kamen die Bürger auff den marckt/ vnd sonderlich ein weiser gelerter Magister/ mit namen Xanthus/ von dem man viel in der Stadt hielt/ kompt auch zu marckt sampt etlichen seinen Studenten. Da fraget er den Cantor/ was er kündte?



kündte? Der antwort/ ich kan alles. Des lacht Esopus vber laut. Da fragt er den Grammaticum was er kündte? Er antwortet auch also. Da lacht Esopus noch viel mehr. Es bot aber der Kauffman die zwen Knaben so thewr/ das der Magister hinweg gehn wolt/ Da baten jn die Studenten/ er solt doch auch den heßlichen Menschen feilschen. Der Magister wandte sich vmb/ nicht das er willens wer jhn zukauffen/ sonder das er seinen Studenten zu willen wer/ vnd jnen ein gelechter anricht. Also fraget er Esopum was er kündte? Er antwort/ gar nichts kan ich. Da sprach der Magister/ Wie geht das zu/ das du gar nichts kanst? Ey (sprach Esopus) was kan ich wissen/ diese zwen könnens alles/ vnd haben mir nichts gelassen. Da merckten die Studenten/ das Esopus vorhin deßhalben gelacht hett/ vnd der Magister ließ jhm den schwanck wolgefallen/ vnd sprach zu jm/ Wolte stu auch fromb sein/

wann ich dich käufft? Da antwort Esopus/ Ja wann jr mich schon nicht käufft/ so will ich mich doch recht halten. Da sagt der Magister/ Wolte stu mir auch entlauffen? Antwort Esopus/ Habt jhr auch je ein Vogel gesehen/ wann er aus der Keffich oder Bawer hat können entrinnen/ der es zuuor seinem Herren angesagt/ vnd jhn darumb zu rath genommen hab? Da gedacht der Magister wol/ das Esopus ein höfflicher vnd geschickter Mensch were/ doch schewet er vor der heßlichen gestalt. Das merckt Esopus/ vnd verdroß jhn ein wenig/ vnd sprach/ Domine Magister/ sehet nicht an die eusserliche/ sonder die innerliche gestalt/ dann es schmeckt euch doch ein guter Wein wol/ ob er schon in eim heßlichen faß ligt.

Da mercket der Magister noch baß/ das der heßliche Esopus ein feiner mensch were/ vnd fragt den Kauffman/ wie er jhn geben wolt? Der Kauffman aber het lie-



het lieber gesehen/ das er die zwen schöne Knaben gekaufft het/ Esopum wolt er jhm gern in kauff geschenckt haben. aber der Magister wolt nur Esopum kauffen/ vnd fragt was er vmb jn geben solt. Da ließ jhn der Kauffman vmb viertzig Sestertios/ das seind zwentzig Batzen. Also kauffet Xanthus den Esopum. Vnd da er nun mit jhm heim kam/ ließ er jhn ein weil für der Thür stehn/ das er nicht seiner Haußfrawen den heßlichen Menschen so vnuersehens für die augen brächt/ dann sie war wunderlich. Darumb zeigt ers zuuor der Frawen an/ wie er jhr ein Knecht kaufft het/ das er jhm den weg schön machte/ dann er forcht die Fraw wurd jhm zwagen mit scharpffer laugen. Die Haußfraw ließ jhr wol gefallen/ das der Mann ein mal so kostfrey gewest wer/ vnd jhr/ als einer edlen Frawen ein knecht gekaufft het/ vnd fragt jn was er golten het. Er antwortet nicht viel. Da sprach sie/ Warumb laßt jhr

jhn nicht herein kommen / das ich jn doch besehe? Ey (sprach er) er ist noch ein wenig heßlich vnd vnsauber von der reiß / doch wollen wir jhn lassen herein gehn. Da sie Esopum sahe / sprach sie / Es ahnt mir wol / das jhr mir nichts sonderlichs gekaufft hettet / jhr soltet wol so viel meint halben thun / das jhr mir etwas rechtschaffens keuffet / Vnd fieng an zu zürnen / vnd sprach zum Mann / Ich gedacht wol / jhr wurdet mir ein seltzam Thier zu Hauß bringen / Dann jr gönnet mir nicht so viel guts / das jhr mir etwas endlichs käuffet. Da sprach Xanthus zum Esopo / Wie schweigestu jetzt so still / vnd bist vor so schwetzig gewest? Kanstu dem Weib nicht ein guten bossen fürhalten / damit du sie zu frieden stellest? Da fiel dem Esopo der alt spruch ein von dreien bösen dingen / nemlich / drey böser ding sein auff Erden / Wasser / Weib / Fewr / denselben Spruch sagt er dem Weib / Da ward sie viel zorniger. Aber Eso-



Esopus sprach / Mein liebe Fraw / ich hab euch nicht gemeinet / sonder von bösen Weibern lautet der spruch / darumb zürnet nicht / sonder haltet euch also / das jhr vnter fromme Weiber gerechnet werdet / wie ich mich dann deß zu euch versehe. Da ward das Weib wider zufrieden / vnd wercket das Esopus nicht vnuerstendig sein muste. Er war aber sehr dienstbafftig / worzu man jhn brauchen wolte / da war er geschickt zu.

Es begab sich aber auff ein zeit / das Xanthus hinaus aüff den Krautmarckt spatzieren gieng / vnd Esopus folgte jm nach. Da sprach jhn ein Gärtner an / Lieber Herr Magister / jhr seid ein gelehrter Mann / ich bitt euch / jr wöllet mirs nicht für vbel nemen / das ich euch etwas frage. Ich hab mich offt verwundert wie es komme / das die Kreuter / die von sich selbst wachsen / so groß werden / vnd leichtlich zunemen. Die man aber mit grosser mühe vnnd fleiß seet / setzt oder pflantzt / die wer-

die werden nicht so groß / vnnd nemen nicht so wol zu / Etliche gehn auch kaum auff / Vnd ob sie schon auffgehen / so nemen sie doch leichtlich ein stoß. Xanthus wust darauff nichts sonderlichs zu antworten / sonder sprach / es geschicht also durch Gottes ordnung. Dieser antwort lacht Esopus / Da ward Xanthus zornig / vnd sprach zu jhm / Weß lachst du Lecker? Da nam jn Esopus bey seit / vnd sagt / Lieber Herr / ich lach ewer zwar nicht / sonder ewers Meisters der euch solch tolle antwort zugeben gelert hat / Dann wer weiß das nicht / das alle ding durch Gottes ordnung geschehen? Aus der Philosophy vnd natürlichen kunst solt jhr antworten / Befehlt mir dem Gärtner antwort zu geben / ich wil jhm die Frag wol aufflösen / in dem namen / als habt jhr mirs befohlen / auff das er euch nicht für vngelert halte.

Xanthus sahe den Gärtner wider an / vnd sagt zu jm / Da hab ich ein Stu-



denten / der soll dir die Frag wol aufflösen / dann ich hab sonst vor andern höhern künsten so viel zuschaffen / das ich der geringen sachen nicht acht. Da sahe der Gärtner Esopum an / vnd sprach: O lieber Herr Gott / ist der Mensch auch gelert / was hab dann ich mein lebtag gethan / das ich nichts gelernet hab? Esopus gab jm diß zur antwort.

Ists nicht war (sprach er) das ein rechte Mutter jrem Kind viel mehr guts thut / dann ein Stieffmutter? Der Gärtner sprach / Ja fürwar. Esopus sagt / Also ists auch mit den Kreutern / die von sich selbst wachsen / vnd die gepflantz werden. Nun ist die Erde ein mutter alles gewächß / die Kreuter aber so sie von sich selbst zeuget / das seind jr rechte Kinder / Was man aber in die Erden pflantzet / das seind die Stieffkinder / darumb ist sie jren eignen Kindern geneigter dann den Stieffkindern. Da sprach der Gärtner / Warlich solche antwort het ich hinder

dem

dem Menschen nicht gesuchet / Wolan du solts genieſſen / wann du Kraut haben wilt / so komme zu mir / ich wil dir Krauts genug geben.

Nun wöllen wir hören was Esopus mehr gethan hat. Xanthus Weib war edel / wolt köſtlich vnd zartlich gehalten sein / Wann er sagt was jhr vbel anstunde / nam sie es für vbel / vnd wolt von jm vngestrafft sein / verließ sich auch darauff das sie jhm viel güter zubracht hatte / vnd wolt Herr im Hauß sein / fragt nicht viel nach dem Xantho / sonder dorfft jhn noch wol darzu heßlich anfahren / vnd so vbel außrichten / das ein Hund nicht ein stück Brods von jhm genommen het. Ja wann er jr einredet / dräwet sie jhm / sie wolt wider nemen / was sie jm zubracht het / vnd von jm ziehen / vnd dergleichen viel trotziger wort brauchet sie / als ein junge Närrin / Also muß sich der gut Mann offt leiden / vnd ward jm vbel eingetrenckt / das er sich vntern



tern Adel hatte gemengt / Jedoch wolts jhm die lenge zuuiel werden / vnd wie sie ein mal nicht auffhören wolt / schlug er sie ein wenig / Dann er hats offt mit worten versucht / ob sie sich wolte weisen lassen / aber es halff nichts / Da lieff sie daruon in jrer Mutter hauß / welches sie jm offt zuuor gedräwet hatte / Deß bekümmert sich der Xanthus hart / vnd schickt teglich zu jhr / vnd ließ sie bitten / das sie wider keme. Jhe mehr aber er sie bitten ließ / je härter sie auff jrem sinn bliebe. Als er nun sahe / das alles bitten vnd flehen an jhr verloren war / bekümmert er sich sehr.

Da das Esopus merckt / sprach er jm getrost zu / vnd sagt / lieber Herr / seid zufrieden / vnd bekümmert euch nicht / der sach ist wol raht zufinden / lasst mich dafür sorgen / wie sie euch noch vngebeten wider zu Hauß komme. Deß morgens nimpt Esopus gelt / vnd geht zu marckt / vnd kaufft Hüner / Gänß / etc.

vnd

vnd war jhm sehr ernst/ Dann er ließ sich hören/ sein Herr wolte ein ander Weib nemen. Er gieng auch für der Bürger Heuser/ vnd fragt/ ob Hüner/ Gänß/ Endten feil weren/ vnd gieng auff der gassen vmbher behengt mit Hünern/ Gänsen/ Tauben/ Endten/ als wolt er fliegen. Zuletzt gieng er auch für das Hauß/ darinn seins Herren Haußfraw war/ vnd fraget auch/ ob nicht ein Gans oder zehen/ vnd ein Hun oder zwentzig drinnen feil weren. Er stellet sich aber als kennet er das Hauß nicht. Da fragten jhn die Mägd/ was er mit den Gänsen vnd Hünern allen thun wolte? Er sagt/ Ey/ meinem Herren ist sein Weib entlauffen/ vnd will nicht wider zu jhm kommen. Darumb hat er für ein andere zunemen/ vnd ein wolleben anzurichten/ Das bedeuten die Gänß/ Hüner/ Endten vnd Tauben die ich trage.

Da lieffen die Mägd hinauff zum Weib/ vnd zeigten jr solche newe mär an/



an/ Als sie das höret/ war jrs bleibens nicht lenger/ macht sich heim/ vnd sagt zu jrem Mann/ was das sein solt/ das er ein ander Weib nemen wolt/ Jr solt nicht gedencken (spricht sie) das ichs euch vergönnen werd/ das jhr ein andere nemet/ so lang ichs leben hab.

Xanthus verwundert sich sehr/ wo doch das Weib mit den reden herkäme/ biß das er merckt/ es müst durch Esopum also angerichtet worden sein/ weil er gesagt hatte/ er wolt jm das Weib wol wider heim bringen. In summa/ das Weib wolte da nicht wider aus dem Hauß/ vnd solche fahr nicht mehr bestehen/ vnd je bleiben vnd gehorsam sein/ dann das ein andere an jhr stat kommen solt/ Das bracht Esopus mit seiner behendigkeit zuwegen.

Darnach lude Xanthus etliche Magistros vnd gelerte Leut zu gast/ befahl derhalben dem Esopo/ er solt das beste kauffen/ das er auff dem marckt fünde.

Esopus fert zu vnd kaufft eitel Zungen. Als man nun essen solt / bringt Esopus daher ein gericht von gebraten Zungen / das gefiel den Magistris wol / als ob man jnen mit solchem gericht hofierte / Dann die Zunge ist ein Tolmetscherin der weißheit vnd guten lehre.

Darnach hieß Xanthus Esopum ein ander gericht aufftragen / da bracht er wider ein gericht Zungen / die waren gesotten. Da sprach Xanthus / Bringstu wider Zungen? Wo kompst du mit den Zungen her? Esopus sprach / O es ist ein köstlich gericht vmb gute Zungen. Als man nu auff das dritt gericht wartet / da kommen wider Zungen. Ey wie kompt es doch (sprach Xanthus) das du nichts dann Zungen bringest? Esopus antwort / Habt jhr mir nicht befohlen das best zukauffen / das ich auff dem marckt fünde? Nun wil ichs an euch alle lassen / ob nicht die Zung das best sey / dann alles was der Mensch im Hertzen hat /



hat / das muß die Zung an tag bringen / Vnd alles was wol außgericht werden sol / das muß durch die Zunge geschehen / also / das Hesiodus auch ein stillschweigende Zunge lobt / von jres adels wegen. In summa / alle gericht so Esopus auff trug waren Zungen. Was solt Xanthus thun? es verdroß jhn wol / das seine Gest nichts zu essen hatten / dann eitel Zungen / doch ließ ers darbey bleiben / vnd sprach zu Esopo / Wolan / weil du dann so ein geschickter gesell bist / so dencke vnd keuff vns morgen das ergste / das du auff dem marckt findest / so wil ich die Herren wider zu gast laden. Esopus sprach / Ja lieber Herr Magister / ich wil gehorsam sein. Esopus geht hin vnd käufft wider eitel Zungen. Als man nu essen solt / da bringt er wider nichts anders dann Zungen zu Tisch. Die guten Herrn musten widerumb eitel Zungen essen / also / das sie schier auch zu Zungen worden weren. Da ward der Magister

zornig / vnd sprach / Du Bösswicht / wie kompts / das dir die Zungen gestern das aller best waren / vnd seind dir heut das aller ergst? Esopus antwort / Wisset jhr das nicht / vnd seid ein wolgelehrter Magister? Geschehen nicht durch die Zungen Todtschlag / Verrätherey / Hurerey / Ehebruch / vnd allerley vbels? Widerumb / Geschicht nicht durch die Zungen viel guts? Also lautet ein sprichwort / Zung wo wiltu hin? Sie antwort / Ich wil hingehen / vnd ein Stadt bawen / vnd ein Stadt zureissen / Dann ich kan beides.

Xanthus ward zornig / vnd het jhn gern geschlagen. Da sagt einer von den Gesten / Der Mensch solt einen wol vnsinnig machen. Esopus merckt das er mit solchen worten gern ein schlagens angericht het / vnd sprach zu jm / Herr Magister / jr werdet freilich nichts zuschaffen haben / weil jr frembder geschefft halben so sorgfeltig seit

Da



Da sprach Xanthus / Meinstu dann du böser Bub / das dieser Magister allein sorgfeltig sey? Zeig mir einen der nicht sorgfeltig sey / oder du solt vbel geschlagen werden. Dieser rede gedacht Esopus nach / wie er jm einen zu Hauß bringen möcht / der nicht sorgfeltig were.

Des morgens geht er zu marckt / vnd sihet sich vmb / da wirt er gewar eins einfeltigen Bäwrlins / mit bösen kleidern / das saß auff der gassen / vnd nam sich keines geschefts an / Da ließ sich Esopus bedünckē / dasselb Bäwrlin solt freilich nicht allzusorgfeltig sein. Da sprach er dem Bäwrlin freundlich zu / vnd lud jhn zu gast von seines Herren wegen. Das Bäwrlin gedacht / es wer jm also von Gott beschert / vnd sagt jhm gleich zu / fragt nicht zuuor / wo sein Herr wohnet / oder wie er hieß. Da gedacht Esopus / die sach wirt gut werden / du hast eben ein rechten antroffen / dann er mercket beide an seinen worten vnd geber-

den / das er nicht sorgfeltig were / vnd sagt zu jhm / Wolan / so folge mir nach. Als er jhn nun in den Saal bracht hatte / da man pflegt zu essen / da leget sich das Bäwrlein bald auff die Sidel mit seinen vnsaubern Kleidern / vnd vnreinen schuhen.

Da Xanthus kam / vnd sahe das Bäwrlin da ligen / sprach er zum Esopo / Was hast du mir da für ein Gast bracht? Esopus antwort / Habt jr mir nicht gestern befohlen / ich solt einen suchen der nicht sorgfeltig were? Ich halt er sey schon fürhanden. Xanthus sprach / es ist recht. Da redt er heimlich mit seiner Haußfrawen / vnd sprach / Alles was ich dich heiß das thu / denn ich wolt gern vrsach suchen Esopum zuklopffen. Darnach sprach er zu jr / Fraw bring Wasser her / vnd wasche dem Gast die Füß. Die Fraw kompt bald daher / vnd bringt Wasser in einem Becken / vnd sprach zum Bäwrlin / Reck die Füß her für /



für / dann Xanthus gedacht / das Bäwrlin wurde es nicht zulassen / das jhm die Fraw im Hauß wölt die Füsse waschen. Aber das Bäwrlin gedacht / das solt wol billich die Magd thun / doch gebürt mir nicht darein zutragen / wie es ein jeglicher in seinem Hauß machet / Vnd sprach / Liebe Fraw / ziehet mir vor die Stieffel aus / vnd wäscht mich alßdann. Da gedacht Xanthus / Esopus solt wol einen funden haben / der nicht sorgfeltig were. Er versucht sich aber baß an jm / vnd bot jm seinen becher voll Weins / vnd gedacht / er wird mir die ehr anthun / vnd mich der erst heissen trincken. Aber das Bäwrlin gedacht / ein jeglicher hat in seim Hauß zugebieten / Was er dich heist das wiltu thun. Also soff er den becher gar aus / vnd sorget nicht dafür / ob er oder der Haußherr der erst trüncke. Zum dritten versucht er sich weiter an jhm / dann als er sahe wie das Bäwrlin sehr vom Gebratens asse / Da sagt er /

Box esel / das Gebratens ist noch rho / vnd schmeckt sehr vbel / Vnd rufft dem Koch / vnd schilt jn vbel / vnd stelt sich als wolt er jhn schlagen / gedacht aber / das Bäwrlin wurde den Koch vertheidigen weil jm das gebratens so wol schmeckt / Aber sein schelten vnd bochen gab dem Bäwrlin nichts zuschaffen / dann er gedacht / Was gehts dich an / wie ein Herr mit seim gesind vmbgeht? Zum vierdten / Als der Herr sahe / das das Bäwrlin so sehr vom Kuchen frasse / rieff er der Magd / vnd sprach zu jhr / Wie hastu die Küchen also schendtlich verderbt / ist doch kein guter biß dran? Da sagt sie / Ich hab die kuchen nicht gemacht / sonder die Fraw.

Da sprach Xanthus / Wie? Weib hastus gethan? Vnd stelt sich so grausam gegen jhr / als wolt er sie vbel schlagen / vnd wartet jmmer / wann das bäwrlin sorgfeltig wurde sein / vnd sich des Weibs halben bekümmern. Aber das



Bäwrlin gedacht / Ich hab offt gehört / Wer sich zwischen thür vnd angel stöst der klembt sich gern / vnd was einen nicht brennet / das leschet er nicht. Also kundt Xanthus nichts am Bäwrlin finden / dabey er als ein sorgfeltiger vberzeugt möcht werden / Dann alles was Xanthus thet / gab jhm nichts zuschaffen / Vnd must also Xanthus dem Esopo gewunnen geben.

Auff ein zeit begab sichs / das Xanthus Esopum auff den marckt schickt / zusehen ob viel Leut da weren / dann er wer auch gern herfür gangen / doch wolte er warten / wann nicht viel Volcks da were. Als Esopus auff den marckt kam / sahe er viel Volcks dort stehn vor Gericht / da gieng er hinzu / vnd höret wie einer einen verklagt schuld halben. Der beklagte aber wendet sein groß armut für / doch wolte er thun wie er köndt / vnd den Kläger des halben theils der schulden entrichten. Da sagt der Kläger / der

jenem geborgt hatte / Wolan legs halb dar / so wil ich dich zu frieden lassen / Dann weil der schüldiger ein verlorner Mann war / gedacht er / Es ist besser ich neme die helfft / dann das ich viel darüber verhader / vnd mir doch endtlich gar nichts werde. Esopus kam heim / vnd sagt zu seinem Herren / ihm wer nur ein Mensch fürkommen. Also gieng Xanthus hinfür spatzieren. Da er auff den marckt kam / sihet er ein grosses Volck dort stehn / vnd sprach zu Esopo / Du schalck / hastu nicht gesagt / du habst nur einen Menschen auff dem marckt vermerckt? Warumb stehn dann dort also viel leute? Da legt im Esopus aus wie ers gemeinet het / Nemlich / den habe er für ein Menschen gehalten / der die schuld halber / vnd gewiß für vngewiß nam / Die halt er aber nicht für Menschen / die mit dem Kopff hindurch wöllen / vnd sich nicht vertragen lassen / vnd mehr verhadern / dann die Hauptsumma werdt ist.

Dar-



Darnach begab sichs / das Xanthus zu gast geladen war / sampt andern Magistris vnd gelerten. Als sie nu wol zechten / da seumet sich Xanthus auch nicht. Das merckt Esopus / vnd geht hinder sein Herren / vnd spricht / Herr Magister thut gemach / Wer weise sein will / der trinck des Weins nicht zuuiel / Der Wein machet die Menschen zum ersten frölich / zum andern truncken / zum dritten toll vnd vnsinnig. Da wendet sich Xanthus vmb / vnd sprach / Lecker was hastu mich zu lehren? Lehre deine Kinder / vnd hab dir das falbel vmb dein angesicht. Wie sie nun also mit zechen fortfaren / vnd einer dem andern einen bringt / nach der Griechen weiß / auff kundtschafft / biß schier keiner den andern kent / Da sagt der gelehrten einer zu dem Xantho / Domine Xanthe / Ist mir recht / so hab ich einmal hören sagen / es sey einer so kunstreich gewest / das er das gantz Meer außgesoffen habe.

Da

Da sprach Xanthus/Das ist ein schlecht kunst/ ich getraws auch zuthun. Da sprach der Magister/ Was gilts/wann jrs thut? Da sagt Xanthus/ Es gilt mein Hauß/ ich sauff das Meer aus. Der Magister sprach/ Es gilt mir auch so viel. Xanthus wust nicht was er narret/denn er hatte schon sein theil. Da thet er seinen Fingerreiff ab/vnd satzt jhn zupfand/deßgleichen thet der ander Magister auch.

Des morgens wust Xanthus nicht was er des abends gethan hatte/noch wo sein Fingerreiff hinkommen were. Esopus sagt/hab ich euch nicht gewarnet/ jhr soltet des guten Weins nicht zuuiel drincken? Da zeigt er jm an/wie er gewett hette/vnd wie jhn sein Fingerreiff vmbs Hauß bringen würde. Da erschrack Xanthus/vnd bat Esopum vmb guten rath/ob er jn wol des abends nicht hören wolt/vnd veracht hatte.

Esopus thet wie ein guter gesell/vnd sagt



sagt jhm zu/ er wolt dran sein/ das er noch mit ehren bestehn solt. Als nun die bestimpte zeit vorhanden war/das Xanthus sein kunst beweisen solt/da giengen sie an das Meer/vnd ein grosse schar aus der Stadt folgt nach/vnd nam jederman wunder/wie sich Xanthus stellen wurde/das er das Meer außsöffe. Da hielt sich Xanthus der lehre Esopi/nemlich also. Er thet ein rede zum Volck/wie er mit dem Magister gewett hette/er wolt das Meer aussauffen/das bekennet er/ Nu sey jederman bewust/das viel Wasser ins Meer fliessen/Wann der Magister dieselbigen beyseit thu/so wolle er halten was er geredt habe/ Dann der Wasser so ins Meer lauffen/seien in jrer Wettung nicht gedacht worden/sonder allein des Meers.

Als solchs das Volck höret/da ward ein groß geschrey vnd gelechter vber den Magister/vnd rieffen jm zu/er solt den Wassern verbieten/das sie nicht ins

Meer

Meer flossen / vnd gaben dem Xantho gewunnen. Aber Xanthus hielt sich doch rechtschaffen gegen dem Magister / vnd schencket jm sein Hauß wider.

Es ward aber Esopus nicht allein in derselben Stadt / sonder auch allenthalben berhümbt / beide seiner guten schwenck vnd höfligkeit halben / vnd von wegen seiner grossen Weißheit vnd guter Lehre. Dann wiewol er von guten schwencken war / so hatt er doch zucht / tugend vnd ehr sehr lieb vnd werdt / vnd fuhr nicht mit dem Sewkarn / wie solches alle seine Fabeln anzeigen. Es gebrauchten auch seines rahts viel Herrn / Fürsten vnd Könige / vnd ward treflich hoch vnd ehrlich gehalten / vnd war nu nicht mehr ein Knecht / sonder frey gelassen von Xantho / Solches bracht er durch sein tugend zuwegen.

Er zog auch in Griechenland / zuhoren die sieben Weisen / mit denselbigen disputiert er / vnd war jn allen weit vberlegen.



Zuletzt / kam er zu seinem vnglück auch gen Delphos / von welcher Stadt er viel gehört hatte. Als er aber darkommen war / fand er ein böß / gottloß / vngezogen Volck.

Wie nun Esopus als ein freund vnd Lehrer der tugendt sich hören ließ / die Stadt were wol weit vnd hoch berhümet / aber er befünde nichts derhalben sie zurhümen were. Solchs verdroß etliche / vnd fiengen Esopum / vnd stürtzten jhn von einem Felsen herab das er starb. Esopus aber sagt denselbigen zuuor / ehe sie jn herab stürtzten / Gott wurde ohn zweiffel seinen todt rechen / vnd die Stadt mit mancherley grewlichen plagen angreiffen / welchs auch geschahe / Dann nicht lang darnach kam jmmer ein plag nach der andern vber die Stadt / da Pestilentz / da hunger / etc.

Zuletzt als der plagen kein ende werden

den wolt/ greiff man die an/ so darzu gerathen vnd geholffen hatten/ das Esopus vmbracht ward/ vnd solch groß vnglück vber die Stadt bracht hetten/ vnd thet den Schälcken/ wie sie dem frommen Esopo gethan hatten/ Da ward es besser mit der Stadt/ vnd höreten die plagen auff.

Vor-



# Vorrede D. Martin Luthers.

DIs buch von den Fabeln oder Merlin/ ist ein hoch berühmet Buch gewesen bey den aller gelertesten auff erden/ sonderlich vnter den Heiden. Wiewol auch noch jetzundt/ die warheit zu sagen/ von eusserlichem leben in der welt zu reden/ wuste ich/ ausser der heiligen schrifft/ nicht viel Bücher/ die diesem vberlegen sein solten/ so man nutz/ kunst vnd weisheit/ vnd nicht hochbedechtig geschrey wolt ansehen. Denn man darin vnter schlechten worten/ vnd einfeltigen Fabeln/ die allerfeineste Lehre/ warnung vnd

D vnter-

vnterricht findet (wer sie zu brauchen weis) wie man sich im haußhalten/ inn vnd gegen der Oberkeit vnd Vnterthanen schicken soll/ auff das man klüglich vnd friedlich vnter den bösen leuten in der falschen argen welt/ leben müge.

Das mans aber dem Esopo zuschreibet/ ist meins achtens/ ein gedicht/ vnd vielleicht nie kein mensch auff erden Esopus geheissen/ Sondern ich halte/ es sey etwa durch viel weiser leute zuthun mit der zeit stück nach stück zuhauffen bracht/ vnd endtlich etwa durch einen gelerten in solche ordnung gestellet. Wie jtzt inn Deudscher sprach etliche möchten die Fabel vnd Spruche so bey vns im brauch sind/ samlen/ vnd darnach jemandt ordentlich in ein Buch fassen. Denn solche feine Fabeln in diesem Buch/ vermöcht jtzt alle welt nicht/ schweig denn ein

Mensch



Mensch/ erfinden. Darum ist gleublicher/ das etliche dieser Fabeln fast alt/ etliche noch elter/ etliche aber new gewesen sind/ zu der zeit/ da dis büchlin gesamlet ist/ wie denn solche Fabeln pflegen von jar zu jar zu wachsen/ vnd sich mehren/ darnach einer von seinen vorfaren vnd Eltern höret vnd samlet.

Vnd Quintilianus der grosse scharffe Meister vber Bücher zu vrtheilen/ helts auch dafür/ das nicht Esopus/ sondern der allergelertesten einer in Griechischer sprach/ als Desiodus/ oder dergleichen/ dieses Buchs Meister sey. Denn es duncke jhn/ wie auch billich/ vnmüglich sein/ das solcher Tölpel/ wie man Esopum malet vnd beschreibet/ solte solch witz vnd kunst vermügen/ die in diesem Buch vnd Fabeln funden wird. Vnd bleibt also dis Buch eines vnbekanten vnd vnbenanten

Meisters. Vnd zwar / es lobet vnd preiset sich selbs höher / denn es keines Meisters name preisen kundte.

Doch mügen die / so den Esopum zum Meister ertichtet haben / vnd sein leben dermassen gestellet / vieleicht vrsach genug gehabt haben / nemlich / das sie als die weisen leut / solch Buch / vmb gemeines nutzes willen / gern hetten jederman gemein gemacht / denn wir sehen / das die jungen kinder vnd jungen leute / mit Fabeln vnd Merlin leichtlich bewegt vnd also mit lust vnd liebe zur kunst vnd weisheit gefürt werden / welche lust vnd liebe deste gröſſer wird / wenn ein Esopus / oder dergleichen Carua oder Fastnacht putz fürgestellet wird / der solche kunst ausrede oder fürbringe / das sie deste mehr drauff mercken / vnd gleich mit lachen annemen vnd behalten. Nicht allein aber die / sondern auch die



die grossen Fürsten vnd Herrn kan man nicht bas betriegen / zur warheit / vnd zu jrem nutz / denn das man jhnen lasse die Narren die warheit sagen / dieselbigen können sie leiden vnd hören / sonst wöllen oder können sie von keinem Weisen die warheit leiden / ja alle welt hasset die warheit / wenn sie einen trifft.

Darumb haben solche weise hohe leute die Fabeln erticht / vnd lassen ein Thier mit dem andern reden / als solten sie sagen / wolan / es wil niemand die warheit hören noch leiden / vnd man kan doch der warheit nicht entberen / so wöllen wir sie schmücken / vnd vnter einer lustigen Lügenfarbe vnd lieblichen Fabeln kleiden / vnd weil man sie nicht wil hören / durch Menschen mund / das man sie doch höre durch Thiere vnd Bestien mund / So geschiets denn / wenn man die Fabeln lieset / das ein



Ex bibl. univ. O...

Thier dem andren / ein wolff dem anderen die warheit sagt / ja zuweilen der gemalte Wolff oder Beer oder Lewe im buch / dem rechten zweifüssigen Wolff vnd Lewen einen guten text heimlich liesset / den im sonst kein Prediger / freund noch feind lesen durffte. Also auch ein gemalter Fuchs im Buch / so man die Fabeln liesset / so wol einen Fuchs vber Tisch also ansprechen / das jm der schweis mochte ausbrechen / vnd solte wol den Esopum gern wollen erstechen oder verbrennen. Wie denn der Tichter des Esopi anzeigt / das auch Esopus vmb der warheit willen ertödtet sey / vnd jhn nicht geholffen hat / das er in Fabelnweise / als ein Narr / dazu ein ertichter Esopus / solche warheit die Thier hat reden lassen. denn die warheit ist das vnleidlichste ding auff erden.

Aus



Aus der vrsachen haben wir vns dis Buch fürgenommen zu fegen / vnd jhm ein wenig bessere gestalt zu geben / denn es bißher gehat / allermeist vmb der jugend willen / das sie solche feine Lehre vnd warnung vnter der lieblichen gestalt der Fabeln / gleich wie in einer Mummerey oder spiel / deste lieber lerne / vnd fester behalte. Denn wir gesehen haben / welch ein vngeschickt Buch aus dem Esopo gemacht haben / die den deudschen Esopum / der für handen ist / an tag geben haben / welche wol werd weren einer grossen straffe / als die nicht allein solch fein nützlich Buch zu schanden vnd vnnütz gemacht / sondern auch viel zusatz aus jrem kopff hinzu gethan / wiewol das noch zu leiden were.

Darüber so schendliche / vnzuchtige Bubenstuck darein gemischt / das kein züchtig / from Mensch lei-

den / zuuor kein jung Mensch / ohn schaden lesen oder hören kan / gerad / als hetten sie ein Buch in das gemein Frawenhauß / oder sonst vnter lose Buben gemacht / denn sie nicht den nutz vnd kunst in den Fabeln gesucht / sondern allein ein kurtzweil vnd gelechter daraus gemacht / gerade / als hetten die hochweisen leute jren trewen grossen fleis dahin gericht / das solche leichtfertige leute solten ein geschwetz vnd Narrenwerck aus jhrer weisheit machen / es seind Sew vnd bleiben Sew / für die man ja nicht solt Perlen werffen.

Darumb so bitten wir alle fromme hertzen / wollen denselbigen deudschen schendtlichen Esopum ausrotten / vnd diesen an seine stat gebrauchen / man kan dennoch wol frölich sein / vnd solcher Fabel eine des Abents vber Tisch mit kindern vnd gesind



sind nützlich vnd lustiglich handeln / das man nicht darff so schampar vnd vnuernünfftig sein / wie in den vnzüchtigen Tabernen vnd Wirtshewsern. Denn wir fleis gethan haben eitel feine reine nützliche Fabeln in ein Buch zu bringen.

Was sonst nütz vnd nicht schedliche Fabeln seind / wollen wir mit der zeit auch / so GOtt wil / leutern vnd fegen / damit es ein lustiger vnd lieblicher / doch ehrbarlicher züchtiger vnd nützlicher Esopus werde / des man ohne sünde lachen vnd gebrauchen künde / kinder vnd gesinde zu warnen vnd vnterweisen / auff jr zukünfftiges leben vnd wandel / daher er denn von anfang erdichtet vnd gemacht ist.

Vnd das ich ein Exempel gebe der Fabeln woll zu gebrauchen / Wenn ein Haußvater vber Tisch wil kurtzweil haben / die nützlich ist /

kan er sein weib / kindt / gesind fragen / was bedeut diese oder diese Fabel? vnd beide sie vnd sich darin vben. Als die fünffte Fabel vom Hund mit dem stück fleisch in dem maul / bedeutet / wenn einem knecht oder magd zu wol ist / vnd wils bessern / so gehets jm wie dem Hunde / das sie das gute verlieren / vnd jenes bessere nicht kriegen. Item / wenn sich ein knecht an den andern hengt / vnd sich verfüren lest / das es jm gehe / wie dem frosch an der maus gebunden / in der dritten Fabel / die der weihe alle beide fras. Vnd so fortan in den andern Fabeln mit lieb / mit leid / mit drewen vnd locken / wie man vermag / one das wir müssen das vnser bey jnen thun.

Die



# Die Erste Fabel.

## Vom Han vnd Perlen.

EIN Han scharret auff der misten / vnd fand ein köstliche Perlen / als er dieselbige im kot ligen sahe / sprach er / sihe / du feines dinglein / ligstu hie so jemerlich? wenn dich ein Kauffman fünde / der würde dein fro / vnd du würdest zu grossen ehren komen. Aber du bist mir / vnd ich dir / kein nütze / ich neme ein körnlein oder wörmlein / vnd lies ein alle Perlen / magst bleiben wie du ligst. Vnwerd standt.

### Lehre.

Diese Fabel leret / das diß Büchlein bey Bawren vnd groben leuten vnwerd ist / wie denn alle kunst vnd weisheit bey denjel-

denselbigen veracht ist/ wie man spricht/ kunst gehet nach brot/ sie warnet aber/ das man die lehre nicht verachten soll.

## Die II. Fabel.

# Vom Wolff vnd Lemlin.

EIn Wolff vnd Lemlin kamen on gefehr beide an einen Bach zu trincken/ der Wolff tranck oben am Bach/ das Lemlin aber fern vnten. Da der Wolff des Lemlins gewar ward/ lieff er zu jm/ vnd sprach/ warumb trübestu mir das wasser/ das ich nicht trincken kan? Das Lemlin antwortet/ wie kan ich dirs wasser trüben/ trinckestu doch vber mir/ vnd möchtest es mir wol trüben? der Wolff sprach/ wie? fluchestu mir noch dazu? das Lemlin antwortet/ ich fluche dir nicht. Der Wolff sprach/



sprach/ ja dein vater thet mir vor sechs monden auch ein solchs/ du wilt dich vetern. Das Lemlin antwortet/ Bin ich doch dazumal nicht geborn gewest/ wie sol ich meins vaters entgeldten? Der Wolff sprach/ so hastu aber mein Wiesen vnd Ecker abgenaget vnd verderbet. Das Lemlin antwortet/ wie ist das müglich hab ich doch kein zeen? Ey/ sprach der Wolff/ vnd wenn du gleich viel ausreden vnd schwetzen kanst/ wil ich dennoch heint nicht vngefressen bleiben/ vnd würget also das vnschüldig Lemlin/ vnd fraß es.

## Lehre.

Der welt lauff ist/ wer from sein wil/ der mus leiden/ solt man eine sache vom alten zaun brechen/ denn gewalt gehet für recht. Wenn man dem Hunde zu wil/ so hat er das ledder gefressen. Wenn der Wolff wil/ so ist das Lamb vnrecht.

Die

## Die III. Fabel.

# Vom Frosch vnd der Mauß.

EIne Mauß were gern vber ein Wasser gewest / vnd kundte nicht / vnd bat einen Frosch vmb rat vnd hülffe / Der Frosch war ein schalck vnd sprach zur Mauß / binde deinen fuß an meinen fuß / so wil ich schwimmen / vnd dich hinüber zihen. Da sie aber auffs wasser kamen / tauchet der Frosch hinünter vnd wolt die Mauß ertrencken / in dem aber die Mauß sich wehret / vnd erbeitet / fleuget ein Weihe daher / vnd erhaschet die Mauß / zeucht den Frosch auch mit heraus / vnd frisset sie beide.

Vntrew.

### Lehre.

Sihe



Sihe dich für mit wem du handelst / Die welt ist falsch vnd vntrew vol / denn welcher freund den andern vermag / der steckt jn inn sack / doch schlegt vntrew allzeit jren eigen Herrn / wie dem Frosch hie geschiet.

## Die IIII. Fabel.

# Vom Hunde vnd Schaff.

DEr Hund sprach ein Schaf für Gericht an vmb Brot / das er jm gelihen hette. Da aber das Schaff leugnet / berieff sich der Hund auff zeugen / die müste man zulassen. Der erste zeuge war der Wolff / der sprach / ich weis / das der Hund dem Schaff Brot gelihen hat. Der Weihe sprach / ich bin dabey gewest. Der Geier sprach zum Schaff / Wie darffestu das so vnuerschempt

schempt leugnen? Also verlor das Schaff seine sache / vnd müste mit schaden / zur vneben zeit seine Wolle angreiffen / damit es das Brot bezalete / des es nicht schüldig worden war.

## Lehre.

Hüt dich für bösen Nachbarn / oder schicke dich auff gedult / wiltu bey leuten wohnen. Denn es gönnet niemand dem andern was guts / das ist der welt lauff.

## Die V. Fabel.

# Vom Hunde im Wasser.

ES lieff ein Hund durch einen Wasserstrom / vnd hatte ein stück fleisch im maul / als er aber den schemen vom fleisch im Wasser sihet / meinet er / es were auch fleisch / vnd schnappet girich darnach. Da



Da er aber das maul auffthet / empfiel im das stück fleisch / vnd das wasser führets weck / also verlor er beide das fleisch vnd schemen.

## Lehre.

Man soll sich benügen lassen an dem / das GOtt gibt / Wem das wenige verschmahet / dem wird das grösser nicht. Wer zu viel haben wil / der behelt zu letzt nichts. Mancher verleurt das gewisse vber dem vngewissen.

## Die VI. Fabel.

# Vom Lewen vnd etlichen andern Thieren.

ES geselleten sich ein Rind / Ziege vnd Schaff zum Lewen / vnd zogen miteinander auff die jaget / in einen forst / Da sie nu einen Hirß

Freuel. Gewalt

E gefan-

gefangen / vnd in vier teil gleich geteilet hatten / sprach der Lewe / jhr wisset / das ein teil mein ist / als ewers gesellen. Das ander gebürt mir als eim Könige vnter den Thieren. Das dritte wil ich haben / darümb / das ich stercker bin / vnd mehr darnach gelauffen vnd geerbeitet habe / denn jhr alle drey. Wer aber das vierdte haben wil / der muß mirs mit gewalt nemen. Also müsten die drey für jre mühe das nachsehen / vnd den schaden zu lohn haben.

## Lehre.

Fare nicht hoch / halt dich zu deines gleichen / *Dulcis inexpertis cultura potentis amici, Expertus metuit.* Es ist mit Herrn nicht gut Kirschen essen / sie werffen einen mit den stielen. *Vlpia. L. si non fuerint.* Das ist ein gesellschafft mit dem Lewen / wo einer allein den genies / der ander allein den schaden hat.

Diese



# Diese Fabel ist auff ein ander weise also gestellet.

EIn Lewe / Fuchs vnd Esel / jagten miteinander vnd fiengen einen Hirß / da hies der Lewe den Esel das Wilpret teilen / Der Esel macht drey teil / des ward der Lewe zornig / vnd reis dem Esel die Haut vber den kopff / das er blutrüstig da stund / vnd hies den Fuchs das Wilpret teilen. Der Fuchs sties die drey teil zusamen / vnd gab sie dem Lewen gar. Des lachet der Lewe / vnd sprach / Wer hat dich so leren teilen? Der Fuchs zeiget auff den Esel / vnd sprach / der Doctor da im roten parret.

## Diese Fabel lehret zwey stücke.

Das erste / Herrn wollen vorteil haben / vnd man sol mit Herrn nicht Kir-

 schen

schen essen / sie werffen einen mit den stielen. Das ander / *Felix quem faciunt aliena pericula cautum.* Das ist ein weiser man / der sich an eines andern vnfal bessern kan.

## Die VII. Fabel
## Vom Diebe.

ES freiet eins mahls ein Dieb / vnd seine Nachbarn waren frölich auff seiner Hochzeit / denn sie hoffeten / er würde hinfort from werden. Da kam ein kluger mann dazu / vnd als er sie so in freuden sahe / sprach er / sehet zu / seit nicht alzu frölich / Die Sonn wolt auch einmal freien / des erschrack alle welt / vnd ward so vngedültig / das sie auch in den Himel fluchet vnd schalt. Es fragt Jupiter aus dem Himel / was das fluchen bedeutet. Da sprach



sprach alle welt / wir haben jetzt ein einige Sonne / vnd die thut vns mit jhrer hitze so viel zu leide / das wir schier alle verderben / was wil werden / wenn die Sonne mehr Sonnen zeugen wirt?

## Diese Fabel zeigt der welt.

Man darff den Teuffel vber die Thür nicht malen.
Gris schlecht gern nach Gramen /
Ein Dieb zeugt den andern /
Hilff frome leute mehren / Der bösen ist sonst zu viel.

Mannich schalck wird durch frome leute gefördert / der darnach seines gleichen an sich zeucht / Landen vnd leuten sehr schedlich ist. Darumb sihe dich für / wem du raten oder helffen solt / an fremden Kindern vnd Hunden (spricht man) ist das Brodt verloren.

## Die VIII. Fabel.

# Vom Kranich vnd Wolffe.

DA der Wolff eins mals ein Schaff geitziglich fras/ bleib jhm ein Bein im halse vber zwerch stecken/ dauon er grosse noth vnd angst hatte/ vnd erbot sich gros lohn vnd geschenck zu geben/ wer jm hülffe. Da kam der Kranich/ vnd sties seinen langen kragen dem Wolff in den Rachen/ vnd zog das bein heraus. Da er aber das verheissen lohn foddert/ sprach der Wölff/ wiltu noch lohn haben? Dancke du Gott/ das ich dir den hals nicht abgebissen hab/ Du soltest mir schencken/ das du lebendig aus meinem Rachen komen bist.

## Diese Fabel zeigt an.

Wer den leuten in der welt wil wol thun/ der muß sich erwegen vndanck zu uerdienen/ Die welt lohnet nicht anders denn mit vndanck. wie man spricht/ Wer einen vom Galgen erlöset/ dem hilfft derselbige gern dran.



## Die IX. Fabel.

# Vom Hund vnd der Hündin.

EIn schwangere Hündin bat mit demütigen worten einen Hund/ das er jhr wolt sein heußlin gönnen/ biß sie geworffen hette/ Das thet der Hund gerne/ Da nu die jungen Hündlin erwuchsen/ begert der Hund sein heußlin wider/ aber die Hündin wolte nicht/ zu letzt drewet jr der Hund/ vnd hies sie das heußlin reumen/ Da wart die Hündin zornig/ vnd sprach/ bistu böse/ so beis vns hinaus. Aufan bedem end.

## Diese Fabel zeigt:

Wenn die laus in den grind komet/so macht sie sich beschmissen. Sihe wie du des bösen loß werdest/ wens vberhandt kriegt. Der Teuffel ist gut zu gast zubitten/ Aber man kan sein nicht wol loß werden.

## Die X. Fabel.

# Vom Esel vnd Lewen.

DEr Esel ward auch ein mahl Bawrkündig/ vnd als er einem Lewen begegnet/ grüsset er jn hönisch/ vnd sprach/ ich grüsse dich Bruder. Dem Lewen verdros der hönische grus/ dacht aber bey sich/ was sol ich mich an dem schelmen rechen/ ich schelte oder zureisse jhn/ so lege ich kein ehre ein/ ich wil den Narren lassen faren.





## Lehre.

*Hoc scio pro certo quod si cum stercore certo,*
*Vinco vel vincor, semper ego maculor.*

Wer mit eim Dreck rammelt/ Er gewinne oder verliere/ so gehet er beschmissen dauon. Grosse leut verachten kleine schmach.

## Die XI. Fabel.

# Von der Stadtmauß vnd Feldtmauß.

EIn Stadtmauß gieng spacieren/ vnnd kam zu einer Feldtmauß/ die thet jr gütlich/ mit Eichlen/ Gersten/ Nüssen/ vnd wo mit sie kund. Aber die Stadtmaus sprach/ du bist ein arme Maus/ was wiltu hie in armut leben/ kome mit mir/ ich wil dir vnd mir gnug schaffen/ von allerley

köstlicher speise. Die Feldtmaus zog mit jhr hin / in ein herrlich schon haus / darin die Stadtmaus wonet / vnd giengen in die Kemnoten / da war vol auff / von Brot / Fleisch / Speck / Würste / Kese vnd alles. Da sprach die Stadtmaus / nu iss vnd sey guter ding / solcher speise hab ich teglich vberflüssig. In des komet der Kelner vnd rumpelt mit den Schlüsseln an der thür. Die Meuse erschracken / vnd lieffen dauon / Die Stadtmaus fand bald jhr loch / Aber die Feldtmaus wuste nirgend hin / lieff die wand auff vnd abe / vnd hatte sich jres lebens erwogen. Da der Kelner wider hinaus war / sprach die Stadtmaus / Es hat nu kein not / laß vns guter ding sein. Die Feldtmaus antwortet / du hast gut zusagen / du wüstest dein loch fein zutreffen / dieweil bin ich schyr für angst gestorben. Ich wil dir sagen was die meinung ist / Bleibe du eine reiche Stadtmaus / vnd friss Würste vnd Speck / ich wil



wil ein armes Feldmeußlin bleiben / vnd mein Eicheln essen. Du bist kein augenblick sicher für dem Kelner / für den Katzen / für so viel Meusefallen / vnd ist dir das gantze Haus feind / solchs alles bin ich sicher vnd frey / in meinem armen Feldlöchlin.

## Lehre.

In grossen wassern fehet man grosse Fische.
Aber in kleinen wassern fehet man gute Fischlin.

Wer reich ist hat viel { Neider / Sorge / Gfahr.

## Die XII. Fabel

## Vom Raben vnd Fuchse.

Ein

EIn Rab hatte einen Kese gestolen / vnd satzte sich auff einen hohen Baum / vnd wolte zeren / Als er aber seiner art nach nicht schweigen kan / wenn er isset / höret jn ein Fuchs vber dem Kese kecken / lieff zu / vnd sprach / O Rab / nu hab ich mein lebtag nicht schöner vogel gesehen / von feddern vnd gestalt / denn du bist. Vnd wenn du auch so eine schöne stimm hettest zusingen / so solte man dich zum König krönen vber alle vogel. Den Raben kutzelt solch lob vnd schmeichlen / fing an vnd wolte sein schönen gesang hören lassen / vnd als er den schnabel auffthet / empfiel jm der Kese / den nam der Fuchs behend / vnd fras jn / vnd lachet des törichten Rabens.

schmeicheley.

## Lehre.

Hüte dich wenn der Fuchs den Raben lobet / hüte dich für schmeichlern die schinden vnd schaben.

Die



# Die XIII. Fabel.

## Vom Affen.

DEr Aff da er einen Bawrn hatte sehen ein groß holtz spalten / gehet er hin / vnd setzet sich auch reitlings darauff / vnd spaltet mit der Axt. Er hatte aber kein badhembd ahn / vnd die geylen fielen jhm in die spalten / vnd vergisset einen keil einzuschlahen / so zeucht er die Axt aus / klemmet vnd zuquitzscht die geylen / das er sein lebtag ein ohngeyl oder eunuchus bleiben muste. Er hatte dennoch dem Bawr nachgefolget. Also gehets auch allen seines gleichen / vnzeitigen nachfolgern.

## Lehre.

Ein jeglicher soll sich selber prufen / was er vermag / wenn er will einem andern nachfolgen. Denn wir sind nicht

alle

alle gleich. Wer so schwach ist / das er nicht wol gehen kan / dem ists kein schand / das er einem starcken nicht gleich leuffet / sonder stehet jhm ehrlich an / das er sich leiten vnd fuhren lasse / oder an einem Stabe gehe / biß er auch komme so fern er kan / vnd lobe den starcken / der jm so weit zuuor leufft. Mann spricht Wer nicht kalck hat / der muß mit kot mawren / vnd heisset dennoch auch gemawret / auch den Kalck mewrern nachgefolget / aber nicht gleich gut gemacht. etc. Genomen aus der außlegung des CI. Psalms / wie auch die folgenden.

## Die XIV. Fabel.

## Vom Knecht mit den dreien Amseln.

Ein



EIn Knecht wie sein Herr jn aussendet / die verlorne kue zusuchen / vnd er so lange aussen blieb / leufft jhm sein Herr nach zusehen / wo er bleibe. Als er fast nahe zu jm kompt / fraget er den knecht / hastu die kue funden? Nein sprach der knecht / sondern ich hab ein bessers funden. Was hastu denn funden? der knecht sprach drey Amseln / Wo hastu sie denn? der knecht sprach / Eine sehe ich / die ander höre ich / die dritte iag ich. Ist das nicht ein kluger vleissiger knecht? Solt ein Haußherr mit solchem gesinde nicht reich werden.

### Lehre.

Wenn knecht vnd megde im Hauß halten thun / was sie gutdüncket / lassen aber anstehen / was man sie heisset / wollen dennoch wolgethan haben. Dieselben zieren ein Hauß fein / vnd ist gantz ein nützlich / holdselig gesinde. Da gehören her von

her von denen man sagt sie heben ein leffel auff / vnd zutretten eine schussel. Oder wo grosse güter sein / als zu Königen vnd Fürsten höfen / da man einleffelt vnd ausscheffelt / macht grosse rechnung / da sie dem Herren einen gülden erfromet haben / der muß alle ohren vnd augen füllen / wie groß rath da gestifftet sey. Aber da viel tausent gülden dafür sind verfaulwitzet / da krehet kein han nach.

## Die XV. Fabel.

## Von Bienen vnd Hummeln.

ES sahe ein Bawr die Hummeln vmb den Imenstock für den andern Bienlein sehr sausen vnd humsen / meinet derhalben sie weren sehr geschefftig / vnd wurden viel mehr honig vnd wachs zuwegen bringen als die andern.



dern. Da er aber zusahe befand er mit seinem schaden das sie nicht allein nichts erworben / sondern auch alles was die andern Bienlein zusamen getragen vnd ersparet / auff gefressen vnd verzeeret hetten.

### Lehre.

Die aller losesten *Thrasones* vnd Hummeln so die erde tregt / können am meisten speien vnd waschen / vnd einem König oder Fürsten die ohren füllen / das er gar taub wirt gegen seinen trewen diener. Gleich wie die Hummeln / das vntuchtige faulfressige vnzifer / so kein honig machen können / alles auff fressen / was die frommen Bienlein machen / ohn das sie mit jren flügeln ja so sehr oder auch mehr scharren / sausen vnd humsen können denn die rechten lieben bienen.

*Hactenus Lutherus.*
*Sequentes quinq; à Matheſio*
*ſunt conſcriptæ.*

## Die XVI. Fabel.

# Vom Fuchs vnd Adler.

DAs Füchslein / da jhm sein Nachbar vnd bundgenoß der Ahr / die Wolfflein seinen Jungen ins nest füret / vndfür seinen augen fressen ließ / sagt / du sitzest mir zu hoch / ich weis dir nichts anzuhaben / Meine sach befehl ich den Göttern / die sitzen vber dir / die werden mir mit der zeit zu meinem rechten helffen / vnd mein blut vnd fleisch an dir vnd den deinigen rechen. Wie bald hernach geschah / da der Ahr ein Braten von einem Altar wegfüret / blieb ein gluend kölein dran hangen / das füret er mit sich in sein Nest / da sahe der Fuchs / das Nest vnd Jungen wider gebraten wurden. Ich dacht mirs wol (sagt das Füchßlein) recht muß recht bleiben / vnd alles muß endtlich gestraffet werden /



den / wer es nur mit gedult erwarten konte.

Der mit der welt vmbgehen will / der lerne sich ducken vnd schmiegen / vnd pflantz in sein hertzgertlein das nutzliche kreutlein *patientia* / so kompt er am weitesten. Wie der schone reim heisset.

Schweig / leid / meid vnd vertrag /
Dein sach Gott alleine klag /
Bleib daneben in gedult /
So wirt dir GOtt vnd Menschen hold.

## Die XVII. Fabel.

# Der Welt Danck.

EIn grosse Schlang verfiel sich in einer höle / vnd schrie jemerlich. Ein Bawr kompt zum loch / fragt was da sey / sie bitt / er wölle jr heraus helffen / Traun nein /

nein/ sagt der Mann/ an bösen Thieren ist nichts gutes zu verdienen/ ich solte wol ein Schlang in meinem busem auffziehen. Die Schlang helt an/ vnd verspricht dem Bawren/ sie wölle jhm bey jrem Gott/ der ein mal durch sie geredet/ den besten lohn lifern/ so die welt pfleget zugeben. Gifft/ gab/ vnd grosse verheissung bethoren auch die weisen. Der Bawr hilfft dem bösen vnd listigen Wurm heraus/ daran wil sie jn zu lohne fressen. Hab ich das vmb dich verdienet? ist das deiner zusag gemess? sagt der Bawr. Ich bin Zweyzüngig/ sagt die Schlang/ die welt lohnet nicht anders/ wer ein vom Galgen bitt/ der bringt jn gemeiniglich wider daran. Wie der Bawr in engsten steht/ sagt die Schlang/ da du mir nicht glauben wilt/ so wöllen wirs auff die nechsten zwey setzen/ die vns begegnen/ was die in dieser sachen sprechen/ das soll vns beiden wol vnd wehe thun. bald kompt ein altes Pferd dem legen



legen sie die sache für/ der Scheidman spricht: Ich hab meinem Kerner funffzehen jar gedienet/ morgen wil er mich dem Schelmschinder geben/ die welt lohnet nicht anders. Deßgleichen spricht der alte Hund/ auff den sie auch compromittirn/ ich hab zehen jar tag vnd nacht meinem Junckern jagen vnd viel Füchs vnd Hasen fangen helffen/ jetzt hat er seinem Weidman befohlen/ er soll mich an eine weide hencken/ das ist der welt lohn. Dem Bawrn wird bang zu mut. Jn dem trabt ein Füchslein daher/ dem legt der Bawr sein sach auch für/ vnd verheist jhm alle seine Hüner/ er soll jm von dem bösen Wurm helffen. Der Fuchs vnterwindt sich des handels/ beredt die Schlang/ sie wölle jm die höle zeigen/ vnd was jhr gefahr/ vnd des Bawren dienst gewesen sey. Man kompt zum loch/ der Fuchs fert ein/ die Schlang hernach/ vnd zeigt jm alle gelegenheit. Jnn des wischet der Fuchs heraus/ vnd ehe sich die Schlange vmb-

wendt/ weltzet der Bawr/ auffs Fuchsen abred/ wider ein grosse wand für. Wie der Bawr erledigt/ fordert der Fuchs/ er sol jhm auffn abend das Hüner hauss offen lassen. Der Bawr kompt heim/ thut seinem Weib relation/ vnd was er dem Fuchs für sein Procuratorey sey anheschig worden. Die Bewrin sagt: Hüner vnd gense sein jr/ er hab nichts zuuergeben. Der Bawr wil sein worten nachkommen/ lest dem Fuchs das Hünerloch offen. wie es die Fraw gewar wird/ wartet sie mit jhrem Schiermeister die nacht auff den Fuchs/ vnd als er in *bona fiducia* geschlichen kompt/ verrennen sie jhm das loch/ vnd bleiben auff jn zu/ biß sie jn ergreiffen. Ach/ sagt der Fuchs/ ist denn das recht/ vnd der welt höchster lohn für die gröste wolthat/ so bestettig ichs heut/ armer schalck/ dis Welt recht/ mit meinem leben vnd balg.

Freilich gehet es auff erden nicht anders zu/ wer der welt dienet/ der verleuret nicht



nicht allein sein wolthat/ sondern kriegt mit der zeit Teuffels danck zu lohn. Doch muss es endtlich alles bezalet werden/ Darumb vmb der welt lohn vnd danckes willen nichts angefangen/ vmb jres vndanckes vnd vntrew willen nichts vnterlassen.

## Die XVIII. Fabel.

## Vom Hirten hund vnd jungen Polsterhündlin.

EIn alter Hirtenhund der seines Herrn vihe trewlich bewachte/ gehet zu abend ein. Den pelffern die Polsterhündlein auff der gassen an. Er trabt für sich/ vnd sicht sich nicht vmb. wie er fürn Küttelhoff kompt/ fragt jn ein Fleischershund/ wie er diß gepelffer leiden könne/ vnd warumb er nicht einen beim kam neme. Nein sagt der Hirten Gedult

Hund / es zwacket vnd beisset mich keiner / ich muss meine zeen zun Wölffen haben.

Ach wer bißweilen verhören könte / vnd verantwortet nicht alles / vnd ließ S. Peters vnd Rolands schwert in der scheiden stecken / der blieb lang vngebissen / vnd vertrůg viel sachen.

## Die XIX. Fabel.

## Vom Krebs vnd Schlangen.

EIn Krebs wolt vber land reisen / vnter wegen kompt er zur Schlangen / die wird sein gefert / Nun windt vnd schlinget sich die Schlang / vnd geht die qwehr / vñ macht sich krumb / der Krebs der auff viel beinen vbel zu fusse war / folget seinem schlimmen vnd vngeraden wandergesellen / vnd gehet sich aussem



aussem athem / helliget vnd mergelt sich in dieser schweren reise abe. Wie es abend wird / keren sie beide vnter einen strauch ein / die Schlang legt sich in ring / vnd fehet an zu schlaffen vnd schnarchen / der Krebs ist müde / vnd wil kein schlaff in seine augen / vnd thut jm das schnarchen vnd zůssehen wehe / vnd will die Schlang stossen / das sie stil lige. Wie sie auff fert / vnd wil sich wehren / ergreifft er sie mit seiner schere beim kopf / vnd druckt hart zu / bis jhr der athem außgehet / da streckt sie sich die lange lenge aus / vnd ligt so todt fein gerad. Ey / sagt der Krebs / wenn du heut so gerad gangen were / het ich auch besser folgen können.

Ach wie schwer kompt es einen an / vnd blůtlichen sawer wirds jm / wer mit krummen / schlimmen / schlipfferigen / vngeraden / zweizůngigen / falschen vnd gifftigen leuten vber land sol reisen / oder in Regimenten mit jnen rathschlagen / vnd vmbgehen / oder mit gifftigen vnd

falschen Predigern vnd Collegen / vnd vntrewen weib vnd gesind haußhalten muß.

## Die XX. Fabel.

## Sperling.

EIn Sperling hatte vier jungen / in einem Schwalbennest / wie sie nun flück waren / stossen böse buben das nest ein / sie kommen aber alle im Windbraus daruon / Nun ist dem alten leide / weil seine Söhne in die welt kommen / das er sie nicht zuuor für allerley gefahr gewarnet / vnd jhnen etliche gute lehr fürgesagt habe. Auffn Herbst kommen in eim Weitzenacker viel Sperling zusamen / alda trifft der alte seine vier jungen an / die füret er mit freuden mit sich heim / Ach meine lieben Söne / was habt jhr mir den sommer vber sorg gemacht /



gemacht / dieweil jhr ohn mein lehr von mir im winde kamet / höret mein wort / vnd folgt ewerm Vater / vnd sehet euch wol für / kleine Vögelein haben auch viel grosse gefehrligkeit auffzustehen. Darauff fragt er den Eltern / wo er sich den Sommer vber auffgehalten / vnd wie er sich erneret hette. Ich hab mich in den Gerten gehalten / Reuplein vnd Würmlein gesucht / bis die Kirschen reiff würden. Ach mein Son / sagt der Vater / die Schnabelweid ist nicht böse / aber es ist grosse gefahr darbey / darumb hab forthin deiner wol acht / vnd sonderlich wenn leut in Gerten vmbher gehen die lange grüne stangen tragen / so inwendig hol sein / vnd oben ein löchlein haben. Ja mein Vater / wenn denn ein grün bletlein auffs löchlein mit Wachs kleibet wer? spricht der Sohn. Wo hastu das gesehen? In eines Kauffmans Garten / sagt der Junge. O mein Sohn / spricht der Vater / Kauffleut geschwinde leut /

leut / bistu vmb diese weltkinder gewesen / so hastu welt gescheidigkeit gnug gelernt / sihe vnd brauchs nur recht vnd wol / vnd traw dir nicht zu viel. Darauff befragt er den andern / wo hastu dein wesen gehabt? Zu Hofe / spricht der Son / Sperling vnd albere Vögelein dienen nicht an dis ort / da viel Gold / Sammet / Seiden / Wehr / Harnisch / Sperber / Kautzen vnd Blaufüs sein / halt du dich zum Rosstal / da man den Habern schwingt / oder da man drischet / so kan dirs glück mit frieden auch dein teglich Körnlein bescheren. Ja Vater / sagt dieser Son / wenn aber die stalliungen hebritzen machen / vnd jhr maschen vnd schlingen ins stro binden / da bleibt auch mancher behencken. Wo hastu das gesehen / sagt der Alte? Zu hoff bein Roßbuben / O mein Son / hoffbuben böse buben / Bistu zu hoff vnd vmb die Herrn gewesen / vnd hast keine Federn da gelassen / so hastu zimlich gelernet / du wirst dich in der



der welt wol wissen aus zueysen / doch sihe dich vmb vnd auff / die Wolffe fressen auch offtmals die gescheiden Hündlein. Der Vater nimpt den dritten auch für sich / wo hastu dein heil versucht? Auff fahrwegen vnd Landstrassen / hab ich kübel vnd seil eingeworffen / vnd da bißweilen ein körnlein oder greuplein angetroffen. Dis ist ja / sagt der Vater / eine feine narung / aber merck gleichwol auff dein schantz / vnd sihe fleissig auff / sonderlich wenn sich einer bucket / vnd ein stein auffheben wil / da ist dir nicht lang zu bleiben. War ists / sagt der Son / wenn aber einer zuuor ein wand oder handstein im busem oder taschen truge. Wo hastu diß gesehen? Bein berg leuten / lieber Vater / wenn sie ausfaren / füren sie gemeiniglich handstein bey sich. Bergleut / Werckleut / anschlegig leut / bistu vmb Bergburs gewesen / so hastu etwas gesehen vnd erfahren / far hin / vnd nim deiner sachen gleichwol gut acht / Bergbuben

ben haben manchen Sperling mit Eo-
bald vmbracht. Endlich kompt der Va-
ter an jüngsten Sohn / Du mein liebes
Gackennestle / du wareſt allezeit der al-
berſt / vnd ſchwecheſt / bleib du bey mir /
die welt hat viel grober vnd böſer Vogel /
die krumme ſchnebel vnd lange kralen ha-
ben / vnd nur auff arme Vöglein lau-
ren / vnd ſie verſchlicken / halt dich zu
deines gleichen / vnd liſs die Spinlein
vnd Reuplein von den Beumen oder
Heußlein / ſo bleibſtu lang zu frieden. Du
mein lieber Vater / wer ſich nehret ohn
ander leut ſchaden / der kommet lange
hin / vnd kein Sperber / Habicht / Ahr /
oder Weih wird jm nicht ſchaden / wenn
er zumal ſich vnd ſeine ehrlichen narung
dem lieben Gott alle abend vnd morgen
trewlich befilcht / welcher aller Wald
vnd Dorffvöglein ſchepffer vnd erhalter
iſt / der auch der jungen Reblein geſchrey
vnd gebett höret / Denn ohn ſein willen /
felt auch kein Sperling oder Schney-
künglein



künglein auff die erde. Wo haſtu diß ge-
lernt? Antwort der Sohn / wie mich der
groſſe Windbraus von dir weg riß / kam
ich in ein Kirch / da laſe ich den Som-
mer die Fliegen vnd Spinnen von den
fenſtern abe / vnd höret dieſe ſprüch predi-
gen / Da hat mich der Vater aller Sper-
ling den Sommer vber ernehret / vnd be-
hütet für allem vnglück vnd grimmigen
Vöglen. Traun mein lieber Sohn /
fleuchſtu in die Kirchen / vnd hilffeſt ſpin-
nen vnd die ſumſenden Fliegen auff reu-
men / vnd zirpſt zu Gott / wie die jungen
Reblein / vnd befihleſt dich dem ewigen
Schepffer / ſo wirſtu wol bleiben / vnd
wenn die gantze welt voller wilder vnd
tückiſcher Vögel were.

Denn wer dem Herren befihlt ſein ſach.
Schweigt / leidt / wartet / betet / braucht
glimpff / thut gemach.
Bewart glaub vnd gewiſſen rein /
Des wil Gott ſchutz vnd helffer ſein.

Die

# Die XXI. Fabel.

## Von einem Zwerg.

ES war ein schöner vnd holtseliger Zwerg/den jederman seiner gestalt vnd hurtigen leibs halben lieb hette. Wurde derwegen schier in alle örter/da die leut frölich waren/gefordert/ vnd teglich wol tractiert. Diesen Zwerg kutzelt auch letzlich der vorwitz/denn er kundte gute tag nicht mehr tragen/badt derhalben den Gott Jupiter/das er jhn doch gröſſer wolte machen/denn er wer dieses kurtzen vnd kindischen leibes vberdrüſſig worden. Jupiter fraget wie er denn sein wolte/ob er lieber die gemeine leng eines menschen/oder aber eines Riesen gröſſe/die etliche Elen höher were haben wolte. Der Zwerg plumpt heraus/vnd sagt/je gröſſer je lieber/mach mich nur so groſs als du jmmer kanſt.





Jupiter war dem Nerlein zuwillen/vnd macht ein groſſen greulichen Riesen aus jm. Da er nun meint er were gar wol daran/vnd hette es gar köſtlich troffen/da felet jm bald dieses vnd bald widerumb jenes. Denn erstlich kundte er in seinem vorigen gemach nit wohnen/seine vorige kleider kunde er nicht brauchen/er müste mehr zu essen haben seinen groſſen bauch zu füllen/denn zuuorn. dazu mangelts am geld/vnd wurd von niemand mehr geladen/sonder gar für ein Olgötzen gehalten. Da mercket er erst wie törlich er gethan hette/vnd wer gern mit ehren widerumb klein worden.

## Lehre.

Groſſe heiligen groß creutz vnd arbeit/vnd sunsten wenn ein geringer sich erhöhet/muſs er ein stadtlicher Haus/mehr Knecht/Pferd vnd Gesind halten vnd kleiden/des er zuuorn vberhaben/vnd deßhalben glückseliger war.

# Die XXII. Fabel.

## Vom Lewen/ Wolff vnd Fuchs.

DEr Lew lag kranck/ da besuchten jn alle Thier/ allein der Fuchs bleib aus/ da bekam der Wolff gelegenheit/ sein mütlein an jhm zukülen/ klagte jhn inn seinem abwesen hefftig an/ sagt das er seinen König verachte/ da er doch keine geschefft hette/ damit er verhindert würde. es wer nur eitel mutwil vnd hoffart mit dem Fuchs. Weil aber der Wolff mitten in der rede ist/ kumpt der Fuchs eben gegangen/ das er des Wolffs letzte wort anhören kunde. Der Lew fieng an zu brüllen/ vnd fraget den Fuchs warumb er nicht ehe kommen wehre/ Der Fuchs bedacht sich bald/ vnd antwortet also: Gnedigster Herr König/ das ich ein wenig speter kom denn andere



andern Thier/ ist nicht aus verachtung/ sondern aus grosser sorgfeltigkeit geschehen/ damit ich mich ewer gesundheit halben bemühet hab. Denn ich bin nun etliche tag her in allen Landen vnd Stedten vmbher geloffen/ vnd bey allen Erzten gefragt/ wie ewer kranckheit möchte geholffen werden. Hab auch nicht auffgehört/ bis ich letzlich etwas erkündigt vnd erfaren hab/ damit ewer schwacheit soll gelindert werden/ Da wird der Lew froh/ vnd hies jhn die erzney nennen. Der Fuchs sagt/ das alle Erzte rieten/ er solte ein warmen Wolffsbalch auffs hertz legen/ so würde es besser werden. Traun sagt der Lew/ diese erzney ist ja wol zubekommen/ hab wir doch hie den Wolff fürhanden/ bald zihet jhm die haut vber die Oren/ vnd legt sie mir auff die brust/ weil sie noch fein warm ist. welches auch also bald geschahe. Da nun der Wolff blutrüstig da lag/ veriert jn der Fuchs noch dazu/ vnd sprach: Ach liebes Wölff-

lein wie sind ich dich so nackend hie ligen? wiltu etwa ins Bad gehen / oder dich mit köstlichen Salben bestreichen lassen.

Also sol es den jennigen gehen / die grosser Herren gunst / zu vnschüldiger leut verderben / vnd nachteil mißbrauchen. Der einem andern ein grube bereitet / der muß erst selbst darein fallen.

## Die XXIII. Fabel.

## Der Adler vnd Krähe.

ES hett ein mahl ein Adler eine Schnecke mit den klawen erwischet / vnd hette sie gern gefressen / dieweil aber das Schneckenheußlin hart war / bicket er offt darauff mit seinem Schnabel / kunte aber nichts ausrichten / er fieng es an wie er wolte. Endlich kam die Krähe darzu / vnd sagt / gnedige Fraw / so jhr die Schnecke essen wöllet /



let / werdet jhr viel mehr mit Rath vnd listigkeit / denn mit gewalt / die nicht zu allen dingen dienstlich ist / zu wegen bringen. Ist derhalben mein Rath / das jhr euch / so hoch jhr könnet / in lufft schwinget / vnd von dannen die Schnecke herab auff diesen Felsen fallen lasset / als denn wird das heußlin zerbrechen / vnd die Schnecke geblösset / vnd euch zu theil werden. Den Adler deucht dieser Raht gut sein / vnd thut wie die Krähe gesagt hatte / Da wurde zwar durch den hohen fall das Schneckenheußlein geöffnet / aber dem Adler nichts darmit gedienet. Denn ehe er widerumb herunder kunde fliegen / hette die Krähe es alles verschlungen.

Daraus zu mercken / das durch listigen Rath vnd anschlege / mehr denn mit gewalt ausgerichtet werde. Item einer arbeitet / der ander hat den fortheil. Böser leut Rath ist gemeinlich auff eigen nutz gerichtet.

## Die XXIIII. Fabel.

# Ein alter Lew.

EIn Lewe da er nu gar alt vnd trag worden war / auch nu mehr alle seine treffte verloren hette / wurde er von andern Thieren nicht allein verachtet / sondern auch offtermals ohne vrsach verletzet / also das jhn auch der Esel / welcher doch vnter allen Thieren für das verachteste vnd forchtsameste gehalten wird / ohne furcht vnd scham / mit den hindern füssen zubeschedigen vnterstunde. Da beklaget der Lewe gantz erbermlich sein grosses vnglück / sonderlich da er gedachte / wie sich vorzeitten die aller edelsten Thier für jm gefürchtet hetten / vnd wie er nu in seinem krafftlosen alter / von dem aller geringesten / solchen hon vnd spot leiden müste.

Hier



Hieraus lerne / das du dich in hohen emptern nicht zu hoch erhebest / vnd mit gewalt farest / das sich das glück nicht verkere / vnd du abgesetzet / vnd widerumb von andern verhönet vnd bespottet werdest. Wer ligt / den wil jederman / mit füssen tretten.

## Die XXV. Fabel.

# Vom Esel vnd Hündlin.

ES sahe ein Esel / das sein Herr freuntlich mit dem Hündlein / so in seinen schos gesprungen war / spielete / vnd sehr viel von jm hielte / dacht derhalben er wolte sich auch ein mahl gleicher weise freundtlich stellen / vnd gewisse gunst erwerben. kompt also her gelauffen / vnd wil nach thun was er vom Hündlein gesehen hette / vnd meinete er würde es gar wol treffen. Aber

der Herr lies den tölpischen Esel vmb seiner vnartigen freundligkeit willen / mit einem guten knüppel abtreschen.

*Non omnia possumus omnes*, Darumb thu oder fang nichts an / da du von natur nicht zu geneiget bist / sondern laß es die thun die es können / vnd den es wol anstehet.

## Die XXVI. Fabel.

## Ein Lewe vnd Meußlin.

ES lag ein Lewe vnd schlieff / da kamen ein grosser hauffen Meuse vmb jn her / die hüpfften vnd sprungen / vnd machten sich in jhrem danß so frölich / das vnuersehens ein kleines Meußlein dem Lewen auff den rucken gestossen wurd. Da erwachte der Lewe / vnd erwischete das arme Meußlein / hette es auch schier in dem ersten grim zertrucket / Dieweil es aber sehr flehet vnd bat /



bat / vnd sich höchlich entschüldiget / das es aus vnwissenheit gesündiget hette / dacht der Lewe / was sol ich mich an so einen kleinen vnd verachten Thierlein rechen / vnd ließ es vnuerletzt hinlauffen. Da nu kürtz hernach der Lewe widerumb in einem starcken netz gefangen ward / vnd also verwickelt lag / vnd sehr grewlich brüllete / kam das Meußlein herzu gelauffen / vnd als es gewar wurde / wie es dem Lewen gienge / der jhr kurtz zuuorn das leben geschencket hette / wolte sie jm widerumb danckbar sein / vnd machet sich an die strick / naget dieselbigen entzwey / vnd erledigt also den Lewen.

Hieraus mercke das man keinen / wie gering vnd vnuermögen er sey / verachten soll. Denn kleine Regelein machen auch nas / Kleine Hasen haben auch ohren.

## Die XXVII. Fabel.

# Ein krancker Rab.

ES ward der Rab ein mahl sehr schwach/bath derhalben seine Mutter/ des sie von jrem weinen ablassen/vnd viel mehr die Götter vmb sein vorige gesundtheit anruffen solte. Die Mutter antwortet/lieber Son. Ich hab leider sorg mein gebett werde vmb sonst vnd vergeblich sein bey den Göttern/denn du offt fleisch von jrem Altar gestolen/vnd keines opffer jemals verschonet hast.

Hüte dich wenn dirs wol gehet/das du dir nicht viele zu feinde macheſt/auff das du auch freunde mögest haben/wenn es dir vbel gehet.

## Die XXVIII. Fabel.

Die



# Die Schwalb vnd andere Vogel.

ALs der Lein erstmahl gesehet zwart/vermanet die Schwalb andere Vögel/das sie mit jr zu gleich den samen austilgen wolten. Denn es würde ein kraut daraus erwachsen/das allen Vöglen gantz schedlich sein könte. Als aber dieser Rath den andern Vögeln nicht deuchte gut sein/badt die Schwalb noch zum andern mahl/das sie doch das newe auffgewachsene kraut aussreissen wolten. Als sie nun auch da zu mahl mit solchem jrem flehen vnd bitten nichts kunte ausrichten/zoge sie aus jren vorigen Welden vnd Wiltnussen zu den Menschen in die Stedte vnd heuser/vnd lies die andern vnuerstendigen vnd doch vngehorsame Vögel jhres wolgefallens dahin faren. Balde darnach/als der Lein zeittig worden/machte man netz vnd fal-

strick

strick daraus / damit die armen Vögel mit hauffen gefangen wurden. Da beklagten sie erstlich / aber viel zu spät / das sie der Schwalben heilsamen Rath nicht gefolget hetten.

Wem nicht zu rathen ist / dem ist auch nicht zu helffen.

## Die XXIX. Fabel.

## Die Frösch vnd Jupiter.

DJe Frösch wolten ein mahl vom Gott Jupiter ein König haben / der sie regieren / auch gericht vnd gerechtigkeit vnder jnen handhaben möchte. Da lies jn Jupiter ein grossen balcken vom Himel in jren See fallen / dafür sie zwar erstlich sehr erschracken vnd flohen zu rück. Sahen aber dennoch balde zu / was doch in dem grossen getümmel möcht geschehn sein / Vnd als sie den balcken



balcken sahen im wasser schwimmen / hüpften sie darauff / vnd lacheten / sagt auch einer zum andern. Ey wie ein feinen König haben wir. Nach solchem mutwillen / gab jn Gott den Storcken zum König / welcher da er die armen Frösche ohn alle barmhertzigkeit anfinge auff zu fressen / gerewet sie jres vörigen vorwitzes vnd thorheit / vnd hetten gern den balcken widerumb gehabt / es wurd jn aber der kützel recht vertrieben.

### Lehre.

Bistu frey / so sihe das du nicht gebunden werdest. Hastu frome vnd leidlige Vberherren / so sey zu frieden / vnd beger dich nicht zuuerbessern. Denn das best kumpt selten hernach. Es müssen aber starcke bein sein / die gute tag tragen sollen. Darumb müssen solche quackende fürwitzige Frösch einen Storcken zum König haben / der sie schindet vnd verschlinget. Denn sie binden sich eine Rute zu jrem eigen leib.

Die

## Die XXX. Fabel.

# Der Wey vnd Tauben.

ES fröchten sich die Tauben sehr für dem Weihen / namen derhalben den Habich an zum Schutzherren. Welcher im anfang seines regimentes auff einen tag mehr blutes im Tauben schlag vergos / denn der Wey in vielen jaren / im weiten feld hette vorgiessen können.

Der sich blutdürstigen vnterwirfft / der wird von jnen gefressen / sihe derhalben wen du vmb hülff anruffest / denn die gewaltigen vnd mechtigen nicht allezeit from sein.

## Die XXXI. Fabel.

Ein



# Ein Dieb vnd Hund.

EIn Dieb gab dem Hund der jn anbellet ein stück Brot / das er jn stillete / vnd er desto sicherer stelen köndte. Der Hund aber sprach zu jhm. Wenn ich schön auff dis mahl von deinem Brot satt werde / wer wil mir hernachmals zu essen geben / wenn du das haus gantz vnd gar wirst geblösset vnd beraubet haben?

Gleube nicht jedermans worten / sonder merck viel mehr was er jm sinne hat. Denn offt die leut ein geringes geben / das sie ein grössers dauon bringen mögen. Vnd die vmb das geringe geschenck das grosse fahren lassen / die müssen darnach mit den andern not leiden.

Die

## Die XXXII. Fabel.

# Ein Mutterschwein vnd Wolff.

DER Wolff kam zu einem Mutterschwein/ das jetzt geberen solte/ bot jhm seinen dienst an/ vnd gab sich für eine Hebamme aus. Aber das Mutterschwein mercket den betrug/ das es jm vmb die jungen Fercklein zu thun wer/ vnd sagt. Lieber Wolff/ ich scheme mich wie billich/ das ich in meiner geburt/ eines Mannes hülff gebrauchen solte. Ist derhalben mein fleissig bitte/ dieweil du mir doch gern begerest zu wilfahren/ das du mir die rechte Hebamme fordern vnd hieher füren wölleſt. Der Wolff lies sich vberreden/ spacirt hin/ vnd vermeint er würde mit der Hebammen widerumb eingelassen werden. Aber das Mutterschwein verwart sich vnd jhre Fercklein



Fercklein also/ das sie beide sicher waren/ vnd ließ den hungerigen Wolff/ da er wider kam/ für der Thür stehen.

List wird offt mit list bezalet. Es schlecht keiner ein ding so fürsichtiglich an/ das er nicht bißweilen betrogen werde.

## Die XXIX. Fabel.

# Von der Berge geburt.

ES wurd ein mahl/ ein grosses geschrey von einem wunderlichen Berg/ der auffchwellen vnd sich bewegen solte/ als wolt er geberen/ kamen derwegen aus allen örtern viel leut zusamen/ zitterten vnd fürchten sich sehr/ vnd meineten das etwa ein grosser Riss herfür komen würde/ der dem gantzen Land grossen schaden zufügen könte. Waren derhalben in der rüstung. Als aber die sorg vnd forcht am grössesten

war / gucket ein kleines Meußlein aus dem grossen Berg herfür / vnd kroch bald wider hindersich. Da wurd diese forcht mit einem grossen gelechter geendet.

Laß dich nimmer mehr / durch newe zeittung / grosses geschrey / vnd hohes fürgeben / allzu sehr erschrecken / denn offt grosse thorheit dahinder stecket.

## Die XXXIIII. Fabel.

## Eine Henne die gülden Eyer legt.

Es hette ein Bawr eine Henne die legt alle tag ein gülden Ey. Da meint der narr / sie wer inwendig vol Golds / thet sie ab / schnitt sie auff / vnd sucht mit fleis / vnd meint er wolte also eilend reich werden / fandt aber nichts anders / denn man sonst in Hünern pflegt zu finden / vnd ward also mit seinem geitz



geitz auch der vorigen zimlichen narung beraubet.

Also gehet es / wenn man sich nicht wil an den fellen genügen lassen / so Gott ordentlich bescheret. Ein jeder thu sein ampt / vnd gebrauch ordentliche mittel / so spricht Gott den segen darzu.

## Die XXXV. Fabel.

## Ein Maus vnd Frosch.

Zwischen der Mauss vnd Frosch war ein vneinigkeit entstanden / also das man sie gantz vnd gar nicht vergleichen könte / weil keiner dem andern nachgeben wolte. Geriet auch die sach letzlich zu einem öffentlichen kampff / in welchem da sie beide jrem trotz vnd eigen sinn raum gaben / vnd nur darauff trachteten wie sie jr mütlein gegen einander külen möchten / kam der Wey

vnd scheidet die zornigen krieger / vnd frass sie beide auff.

Die aus eigen sinn vnd mutwillen in vneinigkeit leben / die lest Gott selten vngestraffet. Item wenn auffrürische Bürger / oder buntgenossen vntereinander zancken vnd kriegen / so muß der Türck oder sunst ein scheidman sein / vnd beide theil verzeren.

## Die XXXVI. Fabel

## Vom Bauch vnd den andern Gliedern.

ES würden die andern Glieder / vnd sonderlich hend vnd füss ein mahl auffstössig / vnd wolten dem müssigen heupt / vnd fressenden bauch / nicht mehr zins geben. Rotteten sich derhalben zusamen / vnd würden eins / das forthin die hende dem mund kein Brot



solten reichen / vnd solle der mund die angebotene speis nicht annemen / die zeene auch / dieselbige nicht kewen / vnd dem magen zubereiten. In summa sie meinten sie woltens mit diesem jrem trutz dahin bringen / das der bauch vnd heupt entweders auch solten arbeiten / oder aber gentzlich hungers sterben. Aber da sie es ein weil versucht hetten / vnd empfunden / das der gantze leib durch solches fürnemen geschwecht wurde / vnd sie alle zumahl anfiengen abzunemen vnd zuuerschmachten. Da müsten sie erstlich mit jrem schaden bekennen / das der Bauch nicht gar müssig were / vnd von andern ernehret würde / sondern das er in allen gliedern krafft vnd leben wirckte / vnd austheilete. Item das das Heupt mit weisheit vnd verstand / die andern glieder regieren müste. Danckten derhalben Gott / das sie mit den beiden nur wider eins werden möchten.

Hiraus zumercken das vntrew schlechte jren eigen Herren. Item/ Das man mit der obrigkeit/ Item Kirchen vnd Schuldienern/ die man gemeinlich für müssige vnd vnnütze leut helt/ da man doch jhr gantz vnd gar nicht entraten kan/ gern sol zufrieden sein/ vnd jr gebür folgen lassen/ Dann zwitracht auffrur vnd vndanckbarkeit gegen dieselbigen letzlich sehr vbel lohnet. Fried nehret/ vnfried verzeret.

## Die XXXVII. Fabel

## Ein Wolff vnd Böcklein.

DA die alte Geis wolt auff die weide gehen/ befahl sie jrem jungen Böcklein/ das es bey leib niemandt die Thür solt auff machen/ vorm abend. Sie war aber kaum hinaus komen/ sihe da kam der Wolff für die Thür geschlichen/ vnd macht seine stim so klein wie ein Geis/ vnd begert man solte jm auff machen.



chen. Das Böcklein aber mercket den betrug/ vnd sahe durch die ritzen in der thür/ vnd sprach zum Wolff/ ich mache dir nicht auff/ denn mein Mutter hat mir befohlen ich solle kein Thier einlassen das keinen bart hat.

Hie hat die jugent zu mercken/ das sie jren eltern vnd zuchtmeistern sollen gehorsam sein/ wo sie sich nicht selbest in groß gefahr vnd vnglück stecken will.

## Die XXXVIII. Fabel.

## Ein Fuchs beim ausgehawnen Bilde.

DEr Fuchs kam ein mahl in eins Bildhawers werckstedt getreten/ vnd fand daselbest mancherley schöne Bilde/ die jhm sehr wol gefielen/ aber sonderlich war vnter andern ein vberaus hüpsches weibesbild daselbst/ welches

ches schönheit er sonderlich lobet / tradt auch hinzu sich mit dem bild zubereden / vnd kuntschafft zu machen. Aber da er vernam / das es nicht kondte antworten / verdros es jn / vnd sagt / Ey wie ein schön heupt / vnd ist doch kein hirn darinn.

In dieser Fabel werden schöne / reiche vnd edle Menner vnd Weiber abgemalet / die ohne tugendt vnd verstandt auffer wachsen. Dann es besser ist / heßlich / arm vnd vnedel sein / vnd vernünfftig daneben / dann schön / reich vnd edel / vnd daneben vnuernünfftig / vnd ein *formosa bestia*.

## Die XXXIX. Fabel.

## Ein alter Hund.

EIn Jeger hette ein Hund / der war fürzeitten sehr wacker vnd schnel / vnd deßhalben jm auch sehr lieb gewesen. Als er aber / sich abgearbeittet / vnd nu anfieng schwach vnd alt zu werden / schalt vnd schlug jhn der Jeger sehr vnbarmhertzig / vnd wolt die vorigen sprüng / vnd freudigkeit widerumb von jhm haben. Der Hund aber sprach / O wie bald hastu meines trewen dienstes / vnd grosser arbeit vergessen / vnd lohnest mir so vbel. Nu sihe ich / das ich / der ich nicht mehr kan / des keinen fortheil vnd genies hab / das ich vor zeitten gut gewesen bin.

So lang genies / so lang freund. Das ist der danck damit alte Kirchen Schul Stedte vnd Lantdiener gemeiniglich belohnet werden.



## Die XL. Fabel.

## Vom Lerchen.

ES ist ein kleines Vögelin das heisset auff Latein *Cassita* / auff deudsch ein Lerch / welches da es im aufferwachsenen

senen korn / das nu anfieng reiff zu werden / sein nest vnd wohnung hette / vnd die Erndt schier fürhanden / die jungen aber noch nicht flück waren / befahl es allezeit ehe es ausflug / das seine jungen ja fleissig solten achtung geben / so etwas newes alda würde geschehen / oder geredet werden / auff das sie dasselbige der Mutter / wenn sie wider heim keme / fein anzeigen konten. Nach solchem gethanen befehl / flog sie hin auff die füterung. Bald darnach kam der man / dem das stücke Ackers zugehöret / mit seinem Sohn dahin / vnd als er vernam das das korn zeittig war / sprach er / du sichst das nu mehr hie schnitter von nöten sein / gehe derhalben morgen frü für tag / zu vrsern freunden / vnd bitt / das sie mit dir hieher kommen / vnd vns die Erndt vber helffen wollen. Der Sohn sagt / er wolte es thun / vnd gingen also beide mit einander daruon. Die Mutter kam wider von der weid / zu jren jungen / welche sehr betrübt waren / vnd

hüpfften



hupfften vmb sie her / klagten jr elend / vnd baten das sie ja von stundan vmb ein ander nest sich vmbsehen wolle / denn der Mann hette nach seinen freunden geschicket / das sie jhm morgen frue solten helffen schneiden. Die Mutter hiesse sie zu frieden sein / vnd sich nicht zu sehr förchten / denn dieweil ers auff seine freunde geschoben hette / würde ohne zweiffel morgen noch nichts daraus werden / Des folgenden tages flog die alte wider aus / es ward mittag / die gebetene freund kamen nicht / vnd bleib also das schneiden den selbigen tag nach. Da sprach der Mann widerumb zu seinem Sohn / Vnser freund seind zwar / wie ich sehe / sehr nachlessig / vnd vndienstbafftig / gehe derhalben hin zu vnsern blutsuerwanten / schwegern vnd nachbaurn / vnd bitte das sie doch morgen frü hieher vns zu hülff kommen wollen. Das horten die jungen Vögelein / vnd zeigetens auch / wie zuuorn / der Mutter an. Die

heisset

heisset sie widerumb gutes mutes sein/ vnd saget/ das sehr wenig Vettern vnd Schweger zum arbeit so vnuerdrossen sein/ das sie sich nicht zuuorn ein weil bedechten. Heisset aber dennoch weitter achtung haben/ was hernachmals da gehandelt vnd geredet würde/ vnd fleuget noch den dritten tag hinaus/ vnd kam gleiches falles gar niemand der da im kornschnit arbeiten wolte. Da wardt der Herr zornig/vnd sagt zum Son/ vnsere freund vnd verwanten mögen woll ein gut jar haben/ mit jrem zusagen. Bring du morgen frue zwo Sichel hieher/ da wil ich eine/vnd du die ander nemen/vnd wöllen also mit vnsern eignen henden die Erndt anfangen. Da das die Mutter von jren jungen horte/ sagte sie/nu wil es zeit sein das wir vns vmb ein ander herberg vmbsehen/denn jetzund ohne zweiffel geschehen wird/ was gesagt ist/ dieweil der/ den die sache selbest angehet/ mit eigner hand gedencket die arbeit anzugreiffen



greiffen/ vnd sich nicht mehr auff andere verlesset. Sucht sich derhalben bald ein ander nest/ vnd wurde das korn folgendes tages abgeschnitten.

Verlasse sich keiner auff den andern/
Selbst ist der man
Der ein ding recht ausrichten kan.

## Die XLI. Fabel.

## Vom alten vnd jungen Krebs.

DEr alt Krebs sprach zum jungen/ mein liebes Sönlein/ wie gehestu doch so krum vnd hinder sich/ du must warlich ein andern gang lernen/vnd forthan fürwerts gehen. Das Krebslein antwortet/ lieber Vater ich wil es gerne thun/ aber du must mich es erstlich lehren/ vnd mir forgehen. Denn wenn du es nicht zeigest mir/ So kan ich schwerlich folgen dir.

Mercke

Mercke hie das der jugent nichts schedlicher ist/ dann böse exempel/ so sie teglich von jren eltern/ oder auch andern für augen haben. Item das es sehr vbel stehe/ wenn einer das jenige lehren wil das er selber nicht kan/ oder wil thun. Wol vorgehen macht wol nachfolgen. Wie die alten sungen so zwitzern die jungen. Art lest von art nicht etc. Item Es ist kein Mutter so bös/ sie zöge gern ein frommes Kindt.

## Die XLII. Fabel.

## Die Hasen vnd Frösch.

DJe Hasen hielten ein mahl ein tag miteinander/ vnd beklagten sich sehr hefftig jres elendes vnd grossen vnglücks halben/ das sie nicht allein von andern wilden Thieren vnd Vögeln/ sondern auch von menschen geplagt/



geplagt/ gefangen vnd gefressen würden/ beschlossen derhalben/ das sie sich zugleich alle selbest vmbringen solten/ dieweil es besser wer/ einmahl sterben/ denn in stetiger forcht angst vnd gefahr leben. Inn dem aber sie also miteinander reden/ kompt ein hefftiger Sturmwind vnd erreget ein grosses rauschen in dem Wald/ dauon die Hasen sehr erschracken/ vnd dieweil nicht weit von dannen ein grosser See war/ gedachten sie/ sie wolten mit einem lauff hinein springen vnd sich darin erseuffen. Da sie nu also miteinander in sprungen fort lieffen/ vnd an den See kamen/ hörten sie das die Frösch so am vfer im grass gesessen/ für jnen mit hauffen ins wasser plumpeten. Da keret sich einer von den Hasen/ der für den andern elter vnd verstendiger war/ bald vmb/ vnd sagt: stehet still lieben brüder/ vnd thut euch selbest/ an ewerm leben kein schaden. Denn jhr sehet das Thier sein die sich noch für vns förchten/

ten / vnd derhalben ohne zweiffel elender vnd mühseliger sein als wir / die wir noch schneller lauffen / vnd vns erretten können. Lasset vns derhalben mit vnserm glück vnd vnglück friedlich sein.

Es ist keiner so elend er findet noch einen elendern / kan sich derhalben desto leichtlicher trösten. Item / Noth vnd gefahr macht manchem ein hertz / vnd als dann gibt es sich erstlich ans liecht / was ein jeder vermag.

## Die XLIII. Fabel.

## Vom Waldbruder vnd eim Bawren.

EIn Waldbruder / keret im harten Winter bey einem Bawren ein zur herberg / vnd als er sahe / das der bawr in die hende hauchet / verwundert er sich / vnd fraget letzlich worumb



umb er dasselbige thet. Er antwortet sichstu nicht / das mir die hend erfroren sein / die wolt ich gern widerumb mit dem athem erwermen. Bald darnach da ein heisser brey auff den Tisch kam / blies der Bawr auch darin / des wundert sich der Waldbruder noch sehrer / vnd fraget letzlich wie er denn das verstehen solte. Der Bawr antwortet / ich muß ja in den heissen brey blasen / das ich jn erküle / wo ich nicht das Maul wil verbrennen. Da stund der Waldbruder von stundan auff / vnd sagt / ja / bistu mir so ein gesell / der warm vnd kalt aus einem Mund blasen kan / so magstu wol gute nacht haben / ich zwar kan mit solchen leuten nicht vmbgehen / macht sich also dauon.

Diese Fabel straffet die zweyzüngigen / so den mantel nach dem wind keren / vnd nu dieses / nu bald jenes fürgeben.

## Die XLIIII. Fabel.

# Vom Fischer vnd Fischlein.

ES ward ein kleines Fischlein vom Fischer gefangen / das batt gantz sehr / das ers doch wider loß lassen / vnd ins wasser werffen wolte / damit es also groß werden / vnd jm mit mehrerm fortheil vnd nutz bald hernacher möchte zu theil werden. Denn so ich (sprach das Fischlein) gröſſer werde / wil ich mich gern fangen lassen. Aber der Fischer antwortet / so wer ich doch ein narr / wenn ich das gegenwertige vnd gewisse / wie gering es auch ist / vmb des zukünfftigen vnd vngewissen willen / wie gros es auch sein könte / faren lies. Darumb weil du mir beschert bist /

Nim ich das gewis fürs vngewis /
Denn künfftig ding sehr misslich ist.

Es



Es ist besser ein Sperling in der hand / denn ein Storck auffm dach. Was ich hab / weis ich wol / weis aber nicht was ich vberkom. Darumb gibt jenes Vögelein dem Vogelfenger / der es loß gelassen / diese lehr / *Crede parum, tua serua, & quæ periere relinque.*

## Die XLV. Fabel.

# Von eim Ziegochsen vnd jungen Mestochsen.

ES wurd ein alter Ziegochse nit allein mit dem pflug / sondern auch mit dem karren schleppentzlich geplagt / also das er letzlich gantz mager / kahl / vnd vngeschaffen wurd. Zu diesem kam ein junger geiler vnd glatter Mestochse gesprungen / vnd belachet des alten dürre / rauhe vnd abgeschabene haut / vnd vbet / wie in guten tagen

gebreuchlich ist / grossen vbermut. Aber bald hernach wurd er zur schlachtbanck / an einem strang / vom Metzger gefüret / vnd gieng so fein demütig vnd langsam daher / henget den kopff / als wenn er nie hochfertig vnd vbermütig geweſt were. Da das der alte Ziegochse / wie er an seine arbeit gieng / ersahe / sprach er / Ob ich wol ein mitleiden mit dir habe / vnd dir wol gönnete / das du nicht also von wegen deines mutwillen vnd vbermuts gestraffet würdest / Dennoch dieweil es jetzund nicht anders sein kan / gefellet es mir wol / das ich mit der that erfare / das es war sey / was ich vorzeitten von meinen eltern gehört hab / von der stoltzen vnd mutwilligen jugent / in was gefehrligkeit dieselbige stecke / sonderlich wenn sie anfange in jhrem faulentzen zu stoltzieren / vnd andere aus boßheit zu beschedigen.

Das Morale wird zum theil im end der Fabeln angezeiget / ist auch dieses

daraus



daraus wol zumercken / das der jugent nichts schedlicher ist denn müssigang vnd gute tag / vnd widerumb nichts nützlicher denn zwang vnd tegliche vbung vnd arbeit. Denn der frue wil Herr sein / der mus hernach spät knecht sein. Item / Wenn es einem wolgehet / sol er deßhalben andere nicht verachten / denn das spiel kan sich gar bald anders karten.

## Die XLVI. Fabel.

## Vom Pfawen vnd Nachtegall.

MAn sagt / das ein Pfaw sehr hefftig für GOtt geklaget hab / das er so eine heisere stimm hette / do er doch der schöneste vnter allen Vogeln were. Dagegen hette die Nachtegal so ein herrliche vnd wolklingende stim / da sie doch für andern so ein schlechtes

vnd geringes Vögelein scheinete. Aber Gott hab geantwortet / die Göttlichen gaben weren mangerley / vnd müste nicht einer alles allein haben / sonder einer dieses der ander jennes. Also fülle der Pfaw die augen / die Nachtegal die ohren / vnd so forthan.

Sey mit dem das dir Gott beschert / zu frieden / vnd laß andere auch etwas sein / denn vnmüglich ist das einer in allen dingen gleich fürtrefflich sey / *Non vni dat cuncta Deus.*

## Die XLVII. Fabel.

## Vom Raben vnd Wolffen

EIn Rab flog ein gute weil den Wolffen nach / biß sie letzlich ein Kalb erwischten / da lies er sich herunder / vnd begert das man jm auch ein stück vom raub wolte folgen lassen / denn er wer



er wer jnen den gantzen tag nachgeflogen / wolte auch hernachmals allezeit jhr guter gesell sein. Da antwort einer von den alten Wölffen / ja lieber Rab / du bist nicht vns / sondern dem Raub nachgefolget / vnd wenn du nicht die hoffnung gehabt hettest / das du mit vns fressen würdest / so werestu gar gerne von vns geblieben. Ja solch ein freundt bistu / wenn vns jetzund die haut abgezogen wer / so würdestu vns selbest mit helffen verzeren. Mach dich derhalben weck / denn solcher gesellen bedörffen wir nicht.

Mercke nicht allein was / sondern wie vnd warumb ein ding geschehe / denn sehr viel sein nicht deine / sondern deines Disches vnd deiner güter freunde / vnd wo die auffhören / werden sie deine ergsten feinde.

# Die XLVIII. Fabel.

## Die Fledermaus.

Als ein krieg entstanden war zwischen den wilden Thieren vnd Vogeln / hielt sich die Fledermaus erstlich also / das sie sich keinem theil zu feind oder freund machte / sondern sahe zu wo es hinaus wolte. Da sie aber merckte das es den Vogeln im krieg vbel ging / drehet sie sich listiglich aus / vnd menget sich vnder die Meuse. Bald da sich das glück / wie es in kriegen gebreuchlich ist / widerumb wendet / vnd der Adler den sieg behielt / keret sie widerumb zu den Vogeln. Aber sie wurd von denselbigen vbel entpfangen. denn sie zwackten vnd kratzten sie / vnd iagten sie als ein abtrünnigen vnd trewlosen Vogel von sich. Da wolten sie auch die Meuse nicht widerumb annemen. Muß also des nachts fliegen /



fliegen / vnd sich jhrer vntrew vnd leichtfertigkeit ohn vnterlaß schemen.

Diese Fabel ist auff die vnbestendigen / hinderlistigen vnd trewlosen gesellen gedichtet / die sich darin wol spiegeln mögen / das jn nicht gleicher lohn zu teil werde.

# Die XLIX. Fabel.

## Ein Ochs vnd Maus.

Ein Meußlein biß ein mahl ein grossen Ochsen in fuß / vnd lieff schnell wider nach seinem löchlein. Der Ochs wurd schellig / vnd keret sich vmb / das er doch sehe / wer jm den schaden gethan hette / denn es jhm sehr wehe thet. die Maus aber spottet des Ochsen / vnd rühmet sich hernach bey andern / das sie mit jrer so geringen stercke / ein so grosses vnd starckes thier / hette zu zorn bewegen vnd beschedigen können.

Dem gröſſern weich/ſih an ſein macht/
Mit jhm nicht zanck/ dein ſelber acht.

Rhüm dich nicht wenn du ſchon einem gröſſern haſt ſchaden zugefüget/ denn es nicht allezeit löblich/ ſondern viel mehr nerriſch vnd ſchedlich iſt.

## Die L. Fabel.

## Ein Eſel vnder der Lewenhaut.

EIn Eſel hette ſich mit einer Lewenhaut bekleidet/ vnd erſchrecket beide thier vnd menſchen/ die jn für ein rechten Lewen anſahen/ aber doch wurd er bald durch die langen ohren verrathen. vnd da jederman ſahe/ das es ein ſtoltzer nerriſcher Eſel were/ trieb man jn wider in die Mühl vnder die ſecke/ das er von wegen ſeines vnbeſunnenen mutwillen/ vnd beuriſcher hoffart/ geſtraffet würde.

Denn



Den vnwirdigen gereichet groſſe ehr gemeinlich zu ſchand vnd vnehr. ſoll ſich derhalben keiner worfür aus geben darzu er nicht düchtig iſt. Denn keiner den gecken alſo verbergen kan/ das er nicht bißweilen herfür gucke. Wenn ſchon der Eſel ein Lewenhaut anzeucht/ ſo verrahten jn doch die ohren.

Ein hoher ſtand ſehr gefehrlich biſt/
Erwehle du da du ſicher biſt.
Des Schiffs-fach ja gewiſſer ſicht/
Das auff einem kleinen waſſer gehet.

## Die LI. Fabel.

## Der Lewe vnd Fuchs.

ALs der Lew nu alt worden zwar/ vnd ſich nicht mehr wol nehren konte/ bedacht er ein liſtigen rath/ ſein leben damit zuerhalten/ vnd legt ſich in ſeine höle/ ſtellet ſich ſehr kranck/ ließ

alle

alle thier für sich fordern/ vnd anzeigen/ das er sein testament für seinem abschied gern machen wolte. Da aber die Thier kamen/ zerreis er sie alzumal/ vnd machet sich ein guten vorrath. Letzlich kam auch der Fuchs für die höle/ stund aber still/ sahe sich vmb/ vnd wolte nicht hinein gehen. Da fraget der Lewe was er sich doch besorge/ warumb er nicht fortgehe/ vnd zu jm kome. Der Fuchs antwortet/ ich sihe das alle fusstapffen hinein/ vnd keiner widerumb herausser gehet/ wil derhalben lieber gar drausſen bleiben/ du magst so kranck sein wie du wilt/ dennoch gleub ich dir nicht.

Ein weiser Mann gleubet nicht leichtlich/ sondern sihet sich wol für/ ehe denn er etwas anfenget oder thut. Da man Keiser Rudolff fragt/ warumb er sich nicht zu Rom wolte krönen lassen/ sagt er. Es gehen viel Keiserfarten/ aus deudschem land gen Rom/ aber wenig wider raus. darumb grawet mir/ sagt der Fuchs zum Lewen.

Die



## Die LII. Fabel.

# Der Fuchs vnd Wisel.

EIn magerer Fuchs/ war durch ein eng loch in eines reichen mannes Speiskamer krochen/ vnd hette sich so satt vnd dick darin gefressen/ das er durch das vorige loch nicht konte widerumb heraus kommen. Jn dem er sich nu so im loch dringet/ vnd mergelt/ vnd nicht herdurch komen kan/ sahe jn vngeferlich ein Wisel/ die gab jm den rath/ das er also müste heraus kommen/ wie er hinein kommen were. Denn so er so mager würde sein/ wie er erstlich gewesen were/ würde jm das loch nicht zu enge sein.

Wenn einem das gesider wil zu groß werden/ so pflegt man jm die schwingfedern ein mal ziehen lassen/ will er anders mit dem halss dauon komen. Wenn der

schwam

schwam zu vol ist / so druckt man jn ein mal aus / vnd henckt jn auch wol bißweilen an die Sonne.

## Die LIII. Fabel.

## Von eim alten Weib vnd jhren Megden.

EIn alte Witwe hette Mägde die sie des nachtes / wenn der Han krähet pflegte auff zuwecken / das sie spünnen / die Mägde würden der arbeit vnd wachens vberdrüssig vnd müde / vnd beschlossen vnter einander / sie wolten den Han / der die Fraw so frü auffweckte / vmbringen. Als sie das gethan hetten / ging es jn viel vbeler den zuuorn / denn dieweil sich die Fraw nach des Hanen geschrey in die zeit nicht mehr richten konte / weckte sie die Mägde allezeit auff / so bald sie nur erwachet / viel frü er dann zuuorn.

Wer



Wer dem rauch entgehen wil / der felt gemeinlich gar ins fewer. Der dem regen entrinnen will / der felt gar in die pfützen.

## Die LIIII. Fabel.

## Vom Lewen / Beeren / Wolff vnd Fuchs.

EIn alter Lew da er in seiner stinckenden höle / sehr kranck lag / vnd darzu einen bösen athem hette / also das niemand bey jm bleiben konte / lies er etliche thier für sich fordern / vnter dem schein als wolte er ein testament machen / vnd einen andern König an seine stedt verordnen. Erstlich aber kam der Beer / vnd wurd vom Lewen freundlich empfangen / vnd als sie ein zimliche weil miteinander geredet hetten / fragte der Lew den Beren / wie es jm in der hölen gefiele /

gestele / vnd ob er auch etwa ein böse lufft vernehme. Der einfeltige Beer antwortet / die warheit zu sagen / es reucht hie nicht alzu köstlich / vnd nimpt mich wunder das der König in so einem vnflettigen geruch wohnen kan. Was sagstu / sprach der grimmige Lew / verachtestu vnd verunehrest meine wonung? das soll dir recht bekommen / greifft jn also bald an / vnd zeucht jm die haut vber die ohren. Darnach muste der Wolff hinein kommen / welcher da er gleiches falles von dem geruch gefragt wurd / wolt er dem Lewen schmeichlen / vnd sprach / ich mercke zwar hie nicht allein keinen bösen geruch / ja das noch mehr ist / deucht es mich das es nach lautter Rosen vnd Pomerantzen hie rieche. Da wurd der Lew gleiches falles vmb der vnuerschampten lügen willen zornig / vnd riss den Wolff auch darnider / vnd hies den Fuchs herkommen / welcher da er gleicher gestalt die zweiffelhafftige vnd geferliche frag

gehöret /



gehöret / vnd sich auff beider seit wol bedacht hette / antwortet er / gnediger Herr König / ich kan warlich jetzund gantz vnd gar nichts riechen / denn heutt morgen da ich aus meinem heußlin herfür kam / war ein sehr dicker nebel / vnd feuchter lufft / das ich aus der heuttigen reiss ein sehr schweren schnuppen mit schedlichen flüssen bekommen hab / die mir den geruch gar benomen. Es rieche derhalben hie wie es wolle / so hab ich weder wollust noch beschwerung dauon.

Wer mit grossen Herren zu schaffen hat / der kan nicht bessers thun / denn das er sich stelle / als ob er jre hendel vnd heimliche rathschleg nicht verstehe.

Was dich nicht brennet / das
lesche nicht.

## Die LV. Fabel.

## Ein vngeschmücket Pferdt.

AVff einem Rennplatz / kamen viel Pferde zusamen / die mit gülden spangen vnd schönen hinderzeug geschmücket waren / vnter denselbigen war eines / das hette nur einen gemeinen vnd schlechten / aber doch starcken zaum / vnd gantz vnd gar keine schwangriemen oder bucklen / wurd derhalben von den andern stadtlichen hengsten verachtet vnd bespottet. Aber da es ans treffen gieng / legt das verachte Pferdt / zu dem mans sich auffs wenigste hette versehen / die gröste ehr ein / vnd wurden die andern prechtigen beschemet.

Man find gar offt ein schlechten man /
Der darff ein grössern greiffen an.
Das laß dir mensch gesaget sein /
Vndricht nich leichtlich nach dem schein.

Vnd sonsten ist es gemeinlich war / Wer viel prangt / der taugt vnd hat am wenigsten. Die



## Die LVI. Fabel.

## Vom Wald vnd Holtzhawer.

EIn Holtzhawer hette ein stäline axt kaufft / mit derselbigen kam er für einen dicken Wald / vnd bat das er jhm doch vergünnen wolte / ein axthelm alda abzuhawen. Der wald sagt bald ja dazu. Da nu die axt bereitet war / lies ers nicht bey einem helm bleiben / sondern hieb die besten stem ab / vnd verderbet also den gantzen Wald. Da das der Eich vnd Buchbaum sahen / sprach einer zum andern. Mein bruder /

Die straff gern trag vnd mit gedult /
So dir zubringet dein eigen schuldt.

Hierin wird der Welt danck abgemalet / erleubestu einem auff den schos / so wil er dir bald auff den kopff steigen. Item zu mercken / das einer sein eigen

feind nicht stercken solt / oder so es geschehen / das ers gedültiglich leide. Ob es wol sehr wehe thut / wenn einer mit seinem eignen fett bedreuffet wird.

## Die LVII. Fabel.

## Von einem Vater vnd seinen Kindern.

EIn alter Haußuater hette viel Kinder / die offt / wie es dann pflegt zugeschehen / mit einander zanckten. Dieselbigen hat er auff diese weise / da er nu sterben solte / zur einigkeit vermanet. Er nam einen wolgebundenen grünen Besem / vnd leget denselbigen seinen Kindern semptlich für / vnd befahle einem jeglichen vnter jnen / das er den Besem zerbrechen solte. Da sie aber nicht kunten / löset er den Band auff / vnd gab einem jetlichen ein sonderlich Reis in die hand / vnd hies sie dasselbige entzwey brechen / welches da sie es gar leichtlich thun kunten / sprach der Vater / Hieraus lernet lieben kinder / wie nützlich die einigkeit / vnd widerumb wie schedlich die vneinigkeit sey. Derhalben so jhr euch zusamen halten / vnd beyeinander stehen werdet / so wirt euch niemand schaden können. Wo jhr euch aber trennet / so ist es leichtlich vmb euch gethan.



Durch eintracht wechst ein kleine hab.
Durch zwitracht nimpt ein gros gut ab.
Frid nehret / vnfrid verzehret. Item Da einigkeit ist / da wonet Gott.

## Die LVIII. Fabel.

## Ein alter Frösch vnd seine jungen.

EIn Frosch sahe einen glatten feisten Ochsen am land stehen / vnd gedachte / wenn sich seine runtzliche haut mehr voneinander gebe / so wolt er wol eben so groß werden / als der Ochs / fieng derhalben an / sich auffzublasen so sehr er konte / vnd fraget seine jungen / ob er dem Ochsen nicht schier gleich were. Das ein Fröschlein antwortet nein / liebe mutter / noch lang nicht. Ja wenn du dich gleich zurissest vnd borstest / kanstu doch dem Ochsen nimmer mehr gleich groß sein. Aber den Frosch stach die hoffart so sehr / das er kurtzumb grosser sein wolte / blies sich deshalben noch hefftiger auff / bis er letzlich zersprang.

Halt dich deinem stand gemes / vnd strebe nirgent nach / da du nicht zu geborn bist. Denn hoffart nimpt gemeinlich ein bösen end. Es ist wol zuweilen ein bettler auch stoltz vnd hohmutig / aber dafür fürchtet sich niemand / sondern jederman lachet



lachet sein / vnd spricht / arm hofart / da wischet der Teuffel seinen hindern an / dann ob sie wol fast drücket / so kan sie doch nichts machen / denn sie hat nichts im bauch. Hec Lutherus.

## Die LIX. Fabel.

## Vom Esel vnd reisigen Pferdt.

EIn Esel meinte das der reisige hengst gar wol stünde / dieweil man sein so wol vnd fleissig auff der strewe pflegte / vnd genug allzeit zu essen gebe. Sich aber hielt er für ein elendes vnd mühseliges thier / das nach so grosser arbeit / auch nicht sprewer genugsam zu fressen hette. Bald darnach erhub sich ein krieg / da must der reisige Gaul mit den Reuttern fort / vnd wurd im krieg

verwundet / das er kaum gehen konte. Da das der Esel sahe / sprach er / nu sihe ich erst das ich für dem reisigen Pferdt noch die besten tag hab / vnd das es ihm nicht so wol gehe wie ich erstlich gemeinet hab.

Tracht nicht nach reichtumb vnd grossen dingen / das du dich nicht selbest in gefahr / neid / vnd ander vnglück steckest / denn je höher je müheseliger / je niedriger / je sicherer.

## Die LX. Fabel.

## Der Esel vnd Wolff.

Es hette ein Esel einen dorn in fuß getretten / zu dem kam der Wolff / vnd gab sich für ein Artzt aus / vnd zog jhm auff sein beger mit seinen spitzigen zeenen den dorn widerumb heraus. Dieweil sie aber zuuorn miteinander des



der des lohnes halben eins waren worden / fordert der Wolff seine verdiente verehrung. Da keret sich der Esel vmb / vnd schlecht den Wolff mit dem hinder fuß für den kopff / das er da lag vnd streckte alle vier. mitler weil packt sich der Esel dauon. der Wolff aber da er nun wider zu sich selbst kommen war / sprach er: Es ist mir narren eben recht geschehen. Denn dieweil ich wuste / das ich ein Metzger wer / solte ich mich für ein artzt nicht haben ausgeben.

Ein jeder treibe die kunst die er gelernt hat / vnd bleibe bey dem ampt da er zu beruffen ist / so wirt es wol zugehen.

## Die LXI. Fabel.

## Zwen Esel.

Es giengen zwen Esel miteinander vber einen bach / der eine trug einen Sack voll Schwemme / der ander ein

sack vol saltz / da nun dieser mitten in dem Bach vngefehr gestrauchelt vnd gefallen war / wurd das saltz nass / vnd zergieng gantz vnd gar / vnd flos durch den sack wie wasser. Also wurd der ein Esel von seiner bürde gar erledigt / vnd sprang mit freuden ans land. Da das der ander sahe / legt er sich mit seinen schwemmen auch nider / der hoffnung er wolte gleicher weise von seiner last entledigt werden. Aber es gelung dem armen Esel sehr vbel / denn als die genetzten schwemme viel wassers an sich zogen / wurde er also beschwert vnd vnderdrücket / das er auch nicht widerumb herfür kommen kundte / vnd dazu von seinem treiber wol geschlagen wurde.

Was offt einer vmb seines grossen forteils willen thut / dasselbige bringt jm den grösten schaden: Des einen glück ist des andern vnglück.

Die



# Die LXII. Fabel.

## Die Eimes vnd Heuschrecke.

DIe Eimessen trückneten im Winter an der Sonnen jr körnlein / das sie den Sommer vber gesamlet hetten. da das die Heuschrecke sahe / trat sie hinzu vnd bettelt sehr erbermlich / vnd klagt vber hungers not. Da fragt eine von den alten vnd erfarnen Eimessen / was hastu denn den Sommer vber gethan / hastu nicht eben so wol gearbeitet als wir? Da antwortet die Heuschreck Nein / denn des Sommers hab ich nicht die weil zuarbeiten / sondern muß singen / vnd die menschen in jrer arbeit lustig machen. Da sagte die alte Eimes / bistu denn des Sommers so vnsinnig das du jmmerdar singest / so magstu jetzund mit hungerigem Bauch dantzen / denn

für

für vnser thür wird dir nichts.
Weil ernd ist sol man schneiden.
Wenn du noch wol bey narung bist/
So denck das denn gut sparen ist.
Sehr bald vergehet / das nicht gewan/
In langer zeit ein Biderman.

Denck auff den Winter weil es noch Sommer ist / vnd auff den alten vnd krancken mann / weil du noch jung vnd starck bist. Denn faulheit in der jugent/ lohnet mit armut im alter.

Denck jung vnd starck an alten man/
Wiltu als dann nicht bettlen gahn.

## Die LXIII. Fabel.

## Ein Bawer vnd Reuter.

Es trug ein Bawer ein Hasen zu marck / das er jn verkeuffte / dem begegnet ein Reutter / vnd begeret er wolle jn den Hasen besehen lassen/



sen / vnd anzeigen wie tewer. das arm Bawrlein ließ sich vberreden / aber der Reutter rennet mit dem vnbezalten Hasen daruon. Da das der Bawer sahe / vnd merckt das es nicht anders sein kundte / schrie er dem Reutter nach vnd sagte: Warumb eilestu doch so sehr guter gesell / weistu nicht das ich dir den Hasen bringen / vnd dich damit hab verehren wollen.

Man mus offt bösen Buben notwendig viel zu gut halten.

Vergis des das verloren ist/
Solch gedult der gröste forteil ist/

## Die LXIIII. Fabel.

## Ein Pferdt vnd Esel.

Es hette ein Haußuatter ein Pferdt vnd ein Esel / welche er beide in seiner teglichen Haußarbeit brauchte / aber dennoch

dennoch legte er allezeit dem Esel ein schwerer last auff als dem Pferdt. Nun begab es sich auff ein zeit / da beide der Esel vnd Pferdt mit vngleicher bürde für jrem treiber hergiengen / das der Esel sehr matt wurde / vnd von seinem mitgesellen dem Pferdt begerte / das es jm ein theil seiner last abnemen / vnd auff sich laden wolte / denn so dasselbige nicht geschehe / müst er jetzunder sterben. Das Pferdt aber war sehr vnbarmhertzig / vnd wolt sich keinerley weise dazu bewegen lassen / vnd lies den armen Esel vnder seiner last verschmachten vnd sterben. Da das der treiber sahe / legt er erstlich dem Pferdt zu seiner vorigen bürde / alles auff was der Esel zuuorn getragen hette. Dazu zog er dem Esel die haut ab / die must das Pferdt auch schleppen / vnd würd also mehr dann mit zwifacher last beschweret / dieweil es zuuorn ein geringes teil nicht hette wollen auff sich nemen.

Wenn



Wenn die so reicher vnd mechtiger sein / den geringern vnd schwechern helffen / so gehet es jnen beiden besser / wo nicht / so sein sie beide verdorben.

## Die LXV. Fabel.

## Vom Fuchs vnd Igel.

EIn Fuchs schwam vber ein Bach / vnd als er aus dem wasser steigen wolte / bleib er im Moß bestecken / vnd kundte sich nicht heraus arbeiten. Da er nun also wehrloß lag / vmbfassen jn hungrige Mücklein / die stachen jn vbel / vnd sogen jm das blut aus. Da das der Igel sahe / erbarmet jn des armen Fuchs / het jhm auch gern heraus geholffen. Dieweil er aber nicht kundte / fragt er jn / ob er die blutsaugenden Fliegen nicht abtreiben solte. O nein laß mir die satten Fliegen sitzen / sprach der Fuchs / komen

komen hungerige/ die saugen vnd sauffen viel herter. So solt ich wol zu letzt nicht ein tröpfflein bluts behalten. Etwas ist besser dann nichts.

Die so verenderung der Regimenten/ vnd newe herschafften begeren/ thun nicht anders/ denn das sie sich selbst in grösser vnglück stecken/ Hungerige Flöhe vnd Leuse stechen am vbelsten.

## Die LXVI. Fabel.

## Ein Fuchs vnd Traube.

EIn hungriger Fuchs sahe ein hübschen Trauben/ vom Weinstock herunder hangen/ von dem in gar sehr gelüstet zuessen/ sprang derhalben ein mal oder etlich in die höhe/ vnd schnappet nach dem Trauben/ aber doch vergeblich/ denn er jhn nicht erreichen kundte. Gieng derhalben hungrig dauon vnd



dauon vnd sagt: Was solten mir auch die Trauben/ sein sie doch noch sawer vnd vnzeitig.

Wenn einem etwas/ das er zum hefftigsten begert/ nicht werden mag/ so stele er sich gemeinlich als wenn er gantz vnd gar nichts darnach fragte.

## Die LXVII. Fabel.

## Vom Feyrtag vnd Wercktag.

DEr Wercktag lenet sich wider den Feyrtag auff mit grossem geschrey vnd vnuernunfftigen worten/ was lest du loser Feyrtag dich wol dünckē? der du jmmer faulentzest vnd gute tag hast/ vnd was ich mit grosser arbeit verdiene/ das verschlemmestu mit müssig gehen/ du möchtest wol mit dieser weise ein guts jar haben/ der Feyrtag

lachet dem vnuerstendigen Werckta
lieblich zu/vnd antwortet im mit beschei-
denen worten vnd sagt: Mein freund/dir
geschicht hierin kein vnrecht. Es ist ja bil-
lich das du den ernerest / der deines glü-
ckes vnd standes ein vrsach ist. Nun be-
denck doch selber was du ohne mich sein
würdest/denn so ich Feyrtag nicht were/
würde man von keinem Werckta wis-
sen. *Nisi ego festus essem tu profestus non fores.*

Die vnderthanen sollen mit der O-
berkeit zu frieden sein. Denn wo es den
Obersten nicht wol gehet/so gehets
den vndersten sehr vbel.

## Die LXVIII. Fabel.

Ein



## Ein Pfaw vnd Dole.

DIe Vögel wolten ein König erwehlen / vnd hielten deßhalben einen Reichstag auff dem selbigen thet sich der Pfaw für andern Vögeln herfür / schwentzet vnd pranget mit seinen schönen federn/vnd begeret das man jn zum König erwelen wolt / welches er auch zum mehrern teil schier erlangt hette/denn es waren fast alle stim auff seiner seiten. Aber die Dole trat letzlich herzu/ vnd sprach: O du schöner glentzender Pfaw / sihe wol zu was du anfahest / denn so es sich zutrüge/das vnder deinem Regiment der Adler ein auffrur erregte/ wie würdestu dann vns vnd dich beschützen können.

Wenn man Oberherrn erwehlet/sol man mehr ansehen verstand / mut vnd tugent/denn schöne des leibes vnd eusserlichen pracht.

## Die LXIX Fabel.

# Vom jungen vnd alten Hirsch.

EIn junges Hirschlein sprach zum alten / lieber Vatter / du hast doch so schöne lange hörner / vnd bist auch viel grösser denn ein Hund / wie kumpt es dann / das du dich so bald förchtest / vnd lessest dich offt von einem kleinen Hündlein veriagen? Es ist wol war liebes Sönlein sprach der alt / ich bin zwar groß genug / es mangelt mir auch an Hörnern nicht / aber dennoch so bald ich ein Hund nur bellen hör / so weis ich nicht wie es kompt / das ich als bald der hörner vnd grösse vergiß / vnd mich allermeist auff meine füß verlasse.

Wer von natur forchtsam ist / den machen keine mawren harnisch oder büchsen mütig / ein Hirsch wird nimermehr zu einem Lewen.

Die



## Die LXX. Fabel.

# Ein Hund vnd Wolff.

DEr Wolff erwischet einen Hund vorm stalle ligend / vnd wolt jhn fressen / Da schrie der Hund jemerlich vnd sagt / lieber Wolff verschone doch jetzund meiner / du siehest ja / das ich sehr mager bin / warte aber nur bis morgen / so wirt meines Herrn Son hochzeit halten / als denn wil ich mich also mesten / das du von mir zuessen ein lust haben solt. Der törichte Wolff lies sich vberreden / vnd kam also der Hund darvon / leget sich aber nicht mehr für den stall / denn als der Wolff des folgenden abendts wider kam / lag der Hund oben in einem hohen gemach / vnd wie er vom Wolff seiner zusag vermanet wurde / antwortet er / mein Wolff / wenn du mich hernach widerumb für dem stall findest schlaffen / so warte auff keine hochzeit.

Diese Fabel wirt von denen gesagt/ die das gewiß vmbs vngewisse wollen faren lassen. Item von denen/ die mit schaden klug werden.

## Die LXXI. Fabel.

## Ein Hund Han vnd Fuchs.

EIn Hund vnd Han waren wandersgesellen worden/vnd zogen miteinander vber feld/ wie es nu abend wurd/ kereten sie ein vnder einem alten Eichbaum. Der Han flog auff den Baum/der Hund legt sich in den ausgeholten stamm/vnd schlieffen beide. Da nun des morgens der tag anbrach/kreet der Han seiner angebornen weiß nach. Solches höret der Fuchs/ kompt herzu getrabet/vnd wünschet dem Han ein guten morgen/ vnd bittet gantz freuntlich er wolte



wolte doch vnbeschwert herunder komen/ vnd kundschafft machen/denn er seer gros verlangen hette/ mit so einem edlen vogel/der so woll vnd hell singen kündte/ grössere freuntschafft zuhalten/ vnd sich mit jm zuunterreden. Der Han verstundt des Fuchsen schmeichelwort wol/ vnd antwortet: Liebes Füchslein/ es ist mir nichts angenemers/ denn das ich dir möge in allen dingen zugefallen sein/ wilderhalben gar gern zu dir kommen/wecke du nur den Wechter auff/ der vndten im baum ligt/ das er mir die Thür auffmache/vnd ich zu dir hinaus kummen möge. Der Fuchs dachte das spiel solte wol angehen/vnd rieff dem Wechter mit lauter stim/ es kam aber ein starcker Hund herfür/vno macht seinem lieben Fuchs die Thür also auff/ das er nicht hinein gehn/ vnd auch nicht weck lauffen kunte.

Wer andern mit list wil schaden zufügen/ der thut sich selber kleinen fortel.

## Die LXXII. Fabel.

## Von Meusen.

DIE Meuse kamen einmal alle zusamen / vnd ratschlagten miteinander / wie sie doch von jrem ewigen feinde / der Katzen möchten sicher sein. Da gab eine diesen rath / man soll der Katzen ein schelle anbinden / so werde man sie am klang hören / vnd ein jeder sich vor jrem schleichen wissen zu hüten. diese meinung gefiel den andern Meusen wol / vnd fiengen auch an darauff zuschliessen / das dieses jhres Rathschlags abscheidt sein solte. Aber ein alte vnd nun mehr verstendige Maus / kam mit jrem grawen Bart herfür getretten / vnd wincket man sol gehör geben / vnd sprach also: Liebe schwestern / bald ists berathschlaget vnd beschlossen. Wer wil aber vnder vns so mütig sein / das er der Katzen die schell anbinde?

Gefer-



Geferliche Rathschlege kommen selten zum glückseligen ende. Denn wenn offt schon ein ding beschlossen ist / so wil doch niemand die execution verrichten.

## Die LXXIII. Fabel.

## Ein Geitziger.

EIn alter Geitzhals hette all sein hab vnd gut zu gelt gemacht / vnd grub dasselbige an einem heimlichen ort in die erde / kam auch alle tag dahin seinen schatz zubeschawen. Dieses merckt sein nachbar / grebt das gelt aus / vnd tregts dauon. Da nun der alte wider kam / vnd seinen Gott nicht fandt / bemühte er sich sehr / reuffte bart vnd har aus / vnd klagte jemmerlich vber sein vnglück. Da gieng vngefehr ein wanderman für vber / welcher da er die vrsach solches heulens erkündigt hette / sagt er zum Geitz-

hals: Bemühe dich doch nicht so sehr/ denn der schad ist ja nicht so groß/ man kan jm noch wol raten. Nim nur diesen stein/ vnd grab jn inn die erde/ vnd bilde dir selbst ein/ das der stein dein schatz sey/ so ist dir schon geholffen: Denn so viel ich vermercke/ ist dir das gelt/ da du es noch hettest/ eben so viel nütz gewest/ als jetzund da du es verlorn hast.

Was ein geitziger hat/ das hat er nicht/ denn er darff es nicht gebrauchen. Item dem Geitzigen mangelt eben so wol/ das jenige das er hat/ denn das er nicht hat.

Reichthumb veracht mit dieser mas/
Das dein hertz sich nicht drauff verlaß.
Denn welches hertz dem hanget an/
Die lest der geitz kein genügen han.
Ein geitzwanst nichts guts nimmer thut/
Ohn wenn er stirbt/ dasselb ist gut.
Wiewol man jm kein gröſſer plag/
Denn langes leben wünschen mag.

Die



# Die LXXIIII. Fabel.

## Ein Haußvater vnd Hunde.

Hette ein Haußvatter einen Hund/ vnd wenn er jm wolte zuessen geben/ thet er dasselbige mit seiner eignen hand. Wenn er jhn aber schlagen wolte/ befohl ers seinem knecht. Da nun solches offt geschahe/ wurd der Hund vberdrüssig/ vnd lieff dauon. Etlich tag hernacher begegnet jm sein herr/ vnd schalt jn für ein vndanckbarn buben/ das er von jm weck geloffen were/ da er jm doch so viel guts gethan/ vnd niemals geschlagen hett. Da antwortet der Hund: Mein Herr/ das mein rücke so kal/ vnd mein haut so voller wundmalen ist/ geb ich nur dir die schuld. Denn was mir dein knecht aus deinem beuehl gethan hat/ das hastu mir selbst gethan/ magst

magst derhalben ein guts jar haben/ ich dien dir nicht mehr.

Der den boltz fidert/ vnd der jn abscheusset/ sein in gleicher schuld.

## Die LXXV. Fabel.

## Von der Schnecken.

ALs Jupiter im anfang der welt/ alle Thier geschaffen hette/ geweret er ein jedliches seiner ersten bitte. Zu derselbigen zeit/ hat die Schneck erlanget/ das sie jhr eigen heußlein alzeit mit sich herumb tragen möchte/ vnd da sie gefraget wurd/ warumb sie sich selber mit einer so grossen last beschwerte/ hat sie geantwort/ sie wolle viel lieber ein geringes vngemach dulden/ dann jmmerdar anderer thier genaden leben/ vnd mit bösen vntrewen nachbarn geplaget sein.

Eigner Herd ist Goldes wert.

Die



## Die LXXVI. Fabel.

## Von Meusen vnd Katzen.

ES wär in einem Haus ein grosser hauffen Meuse/ da die Katz jren lust mit hatte/ vnd verzeret teglich von denselbigen ein zimliche anzal. Da das die Meuse vernamen/ vnd sahen das jr heufflein teglich kleiner würde/ beschlossen sie einhellig vnter einander/ sie wolten im obersten gemach des Hauses forthin jre wonung haben/ da die Katz der höhe halben nicht könte hinkommen. Derselbige anschlag/ da er den Meusen zimlich wol gelungen war/ dacht die Katz auff andere wege/ da sie die Meuse mit betriegen möchte/ vnd henckte sich bey den hindern füssen an eine latte vnder das dach/ vnd stelte sich als wenn sie todt were/ vnd meinet die einfeltigen Meußlein solten herzu kommen/ vnd sich fangen lassen/

lassen / aber eine von den elteſten / gucket aus dem oberſten gemach herfür / vnd ſprach: Du haſt mich nu mehr ſo offt betrogen / das ich dir nicht gleuben wolte / wenn dir ſchon die haut abgezogen vnd vber ein Blaßbalck geſpannet wer / henge ſo lang da / biß du es müde wirſt.

Hüte dich für den Katzen / die vornen lecken vnd hinden kratzen.

Wenn ſich ein böſer freuntlich ſtellet /
Ein ſolche weiſe mir nicht gefellet.
Er iſt als denn / glaub frey an mich /
Der aller böſeſt / drümb hüt du dich.

## Die LXXVII. Fabel.

## Ein Fuchs vnd Wisel.

DEr Fuchs kam durch ein zaun / in eines reichen bawrn Hoff nach den Hünern geſchlichen / da erſahe jhn der Bawr / lieff zu / vnd verrennet jm



net jhm das loch / vnd da ſich der Fuchs dennoch hindurch dringen wolte / erwiſcht er jn beim ſchwantz / vnd hielt denſelbigen ſo veſt / das der gute Fuchs ohne ſchwantz dauon kam. Diſer Fuchs da er alſo geſchendet war / verdroß es jn hefftig vnd gedacht wie er doch ſolche ſeine ſchand bedecken möchte. Fodert derhalben alle Fuchs zuſamen / auff einen platz / vnd fieng an / mit einer langen vnd wolbedachten rede jnen zurathen / das ſie jre ſchwentz auch abhawen wolten / dieweil ſie ſo ſchwer vnd im lauffen ſehr hinderlich weren / gedachte alſo alle Füchs in gemeine zuuerſchemen / vnd ſein eigne ſchand darmit zuuerblümen. Aber einer von den Füchſen antwortet dieſem ſchwantzloſen kürtzlich auff ſeine weitleufftige anforderung / vnd ſprach: Mein Bruder / mich deuche das du vns andern deines eignen forteils halben dieſen Rath gebeſt: Denn wenn du deinen ſchwantz noch hetteſt / würdeſtu auff die vnſern nie gedacht haben.

Eigner

Eigner nutz gehet alzeit vor in Rathschlegen / vnd andern sachen. der gemein nutz muß dahinden stehen vnd von jederman sich zwacken lassen. Wenn jemand in einer schand betroffen ist / so wolt er wol das alle derselbigen theilhafftig weren / auff das die seine nicht für andern gemercket würde.

## Die LXXVIII. Fabel.

## Ein Holtzhawer vnd Mercurius.

EInem frommen einfeltigen Bawrn / da er an einem Fluß holtz hieb / fiel seine axt ins wasser / dadurch er sehr bemühet würde / vnd vber sein vnglück klagte. Da erschin jm Mercurius aus dem wasser / vnd bracht eine Güldene axt herfür / vnd fraget den Holtzhawer / ob das seine axt were / er aber



aber sagte nein / vnd bat das er doch weiter suchen wolte / Mercurius lies sich widerumb hinunder / vnd bracht eine Silberne axt heraus / zeigt sie dem Bawrn vnd fragt wie zuuorn / bekam auch die vorige antwort. Letzlich bracht er auch die Eiserne axt herfür / da war der Bawr fro / nam sie mit danckſagung wider zu sich. Diese einfalt / vnd auffrichtigkeit / gefiele Mercurio so wol / das er jhm die Güldene vnd Silberne axt auch schenckte. Da wurd der gute Mann noch frölicher / gieng heim vnd rhümet solch sein glück / bey seinen nachbarn vnd verwanten. Vnter denselben war einer / der gedachte auch bald reich zu werden / machte sich an denselbigen ort / vnd warff sein axt mutwillig ins wasser / stund da / klagte vnd heulet. Da erschin jhm Mercurius auch / mit einer Güldenen axt / vnd fragte / ob das die seine wer / er aber kundte kaum erwarten / biß er ausgefragt hette / vnd antwortet / ja das wer warlich sein

axt/ vnd schwur auch dazu/ ehe er genötiget wurde. Diese vnuerschamte lügen vnd boßheit erzürnete Mercurium so sehr/ das er jm nicht allein die Güldene axt nicht geben/ sondern auch die Eisene nicht widerschaffen wolte.

Recht vnd gleich/ wirt mit Gottes segen reich. Die aber mit betrug vnd ander leute schaden bald wollen reich werden/ die gedeien gemeiniglich zu betlern.

## Die LXXIX. Fabel.

## Vom Bleicher vnd Köler.

EIN Köler kam zum Bleicher/ vnd bat das er bey jm inn seinem Hause wohnen möchte. Der Bleicher antwortet/ wie ist es aber müglich/ das wir beide/ die wir mit so vngleichen handwercken vmbgehen/ füglich bey einander wonen können: Denn was ich mit seiffen vnd waschen weis mache/ das machstu mit deinem rauch vnd russ/ kolschwartz. Ist derhalben am besten das ein jeder bleib da er ist.



Bistu frum/ so halt dich zu deines gleichen/ vnd wenn du schon von bösen leuten gelocket wirst/ so volg jnen nicht. Dann böse gesellschafft lohnet zu letzt vbel. Wer sich vnder die kleien mischet/ den fressen die Sew.

## Die LXXX. Fabel.

## Zwene Hund.

ES war ein Hund der gieng im Regenwetter nimmer aus dem Hauß/ denselben fragte ein ander Hund/ warumb er dasselbige thete/ da antwortet er: Dieweil ich einmahl mit heissem wasser bin gegossen worden/ so

fürcht ich mich jetzund auch für dem kalten.

Der einmal von schelcken betrogen ist / der fürchtet sich vnderweilen auch für redlichen leuten. Denn was verseh-ret das lehret. Gebrennet kind fürchtet das fewer. Der Esel kompt nicht leichtlich widerumb auffs eys / da er einmal gefallen ist.

## Die LXXXI. Fabel.

## Vom Weib vnd Artzt.

EIn Weib das böse augen hette / fordert den Artzt zu sich / vnd verhies jm einen genanten lohn / so er jr helffen vnd zum vorigen gesicht sie wider bringen kunte. Der Artzt nam sie an / besucht sie teglich / aber allezeit wenn er jr die augen beschmirt vnd verbunden hette / nam er aus jrem hause mit sich



sich so viel er tragen kunte / vnd trieb das so lang / biß gar nichts mehr vorhanden war. Da es nun besser mit dem weib worden / begert er noch darzu seinen verdienten lohn. Sie aber sagt / sie wer jm nichts zugeben schüldig / denn zuuorn hette sie viel scherffer sehen können / denn jetzund. Denn wo ich / sagte sie / die augen hinkerte / da sahe ich noch etwas / nun aber / nachdem du mir wilt geholffen haben / sihe ich nirgent nichts.

Der einem vbel thut / dem er zuuorn wol gethan hat / der gibt etwas mit der lincken / vnd reissets mit der rechten wider zu sich / oder küsset jhn mit dem mund / vnd schlecht jhn mit der faust an hals. Newe wunden / verleschen altes kutzeln. Der einem wol thut / vnd darin sein eigen forteil suchet / dem ist man nicht grossen danck schüldig.

## Die LXXXII. Fabel.

# Ein Esel der offt seine Herrn verendert.

EIn Esel diente bey einem gertner/da er arbeitdie fülle/ vnd futers (wie jm deucht) sehr wenig hette Bat derhalben den Jupiter/er wolte jm ein andern Herrn verschaffen. Da kam er zum Ziegler/bey dem muste er teglich leim vnd stein tragen/vndbekam noch weniger zu fressen denn zuuorn. Hielt derhalben noch ein mahl bey Jupiter an vmb ein newen herrn. Da verschaffte Jupiter das er einem gerber verkaufft würde. Daselbst war er erst recht wilkommen/ denn er nicht allein anderer thier/ sonder auch seiner eignen Brüder vnd freund stinckende heut müste zuschleppen/ welches jm vberaus sehr verdrießlich war. sagt derhalben bey sich selbst: O wie viel besser hett ichs gehabt/wenn ich mich bey meinem vorigen Herrn gedrücket hette. Denn dieser/ so viel ich vermerck/ wirt mich nicht allein mit stettiger arbeit zu todt marteren/ Sondern wenn ich nun todt bin/ wirt er noch dazu an meiner haut arbeiten/ vnd dieselbige nicht können vngeplagt lassen.

Leide vnd drücke dich/ denn das beste kompt selten hernach. Newe Herrn/ new lamer. Vierzehen handwerck fumffzehen vnglück.

## Die LXXXIII. Fabel.

# Ein Hirsch vnd Weinstock.

EIn Hirsch dem die Jäger nacheileten/ kam vnder ein dicken Weinstock/ daselbst versteckt er sich also/ das jn die Jeger nicht sehen kunten/ giengen derhalben furüber. Da meinte der Hirsch er were nun gantz vnd

gar aus aller gefahr entrunnen/vnd fieng an den Weinstock zubeschedigen/ vnd von seinen blettern zuessen. Da aber die Jäger das rauschen der Weinreben vnd bletter höreten/kerten sie wider vmb/vnd dachten/ der Hirsch müste noch da verborgen ligen/richten derhalben jre Bogen vnd Pfeil dahin/ vnd wurd der Hirsch tödtlich verwundet. Wie er nu sterben solte/ sagt er/ Es geschicht mir warlich eben recht/ denn ich solte dem/ der mich für meinen feinden bedecket/ vnd beim leben erhalten hatte/ nicht also gelohnet haben.

Wer einen andern vom Galgen erledigt/ der brechte jn gern wider hinan.

Wenn einer vndanckbar wirt genent/
Der ist auffs aller höchst geschendt.
Er ist auch drumb billich zu schelten/
Das sein ein frommer muß entgelten.

## Die LXXXIIII. Fabel.

Ein



# Ein Warsager.

Es stund ein Warsager in einer Stadt mitten auff dem Marckt/ vnd rühmete sich das er den leuten in die hende sehen/ vnd einem jeglichen sein zukünfftig glück vnd vnglück zuuorsagen kunte/ hette derhalben ein grossen zulauff/ denn er lies sich hören/ das er seiner kunst gewiß were. Weil er aber also stehet vnd andern war saget/ kompt einer geloffen vnd verkündigt jhm/ das mitler weil ein Dieb in sein Hauß gebrochen/ vnd jm seckel/ kisten vnd kasten geplündert hab. Da ward der Warsager traurig/lieff eilendes daruon/seinen schaden zubesehen. Aber einer vnderm haufen erwischet jhn beim rock/hielt jn auff/ vnd sprach. Mein Herr/ dieweil jr euch dafür ausgebet/ das jr andern zukünfftige ding sagen könnet/ so sollet jr warlich

lich ewer selbst nicht vergessen / sondern euch selber war gesagt haben.

Der jm selber nicht raten oder helffen kan / der wirt andern mit seinem rath oder hülff nicht gros dienstlich sein.

## Schier Eben diese Fabel wirt auch von einem Astrologo auff diese weise beschrieben.

ES gieng ein Sternbeseher in der finstern nacht aus / den auffgang vnd nidergang der Sternen warzunemen / vnd weil er also in die höhe sihet / vnd vngleich fort gehet / strauchelt er / vnd felt in eine tieffe grube / schreiet sehr erbermlich / vnd bittet Gott vnd Menschen vmb hülff. Solches höret sein Nachbar / leufft herzu / wil sehen was das sey / vnd findet den guten Sternbeseher im wasser ligen / vnd saget zu jhm: Du magst



magst mir wol ein seltzamer ábentheurer sein / du wilt erforschen vnd schawen was im hohen Himel ist / vnd kanst doch nicht sehen / was dir nah für den füssen vnd augen stehet.

Nicht forsch was Gottes wille sey /
Durch los noch ander künstlerey.
Dann was er von dir schliessen wil /
Drumb wirt er dich nit fragen viel.

## Die LXXXV. Fabel.

## Ein Fledermaus vnd Wisel.

EIn Wisel hette ein Fledermaus erwischet / vnd wolt sie vmbringen vnd verzeren / vnd ob wol die Fledermaus fleissig vmb gnad vnd erhaltung jres lebens bat / kundte sie doch erstlich nichts erhalten. Denn ich / sagt das Wislein / bin von natur der vögel abgesag-

gesagter feind. Bin ich doch kein vogel/ sagt die Fledermaus / sihestu nicht / wie ich einen kalen bauch/vnd seugende brust habe welches mehr einer Maus denn eines vogels eigenschafft ist / vnd kam also dauon. Kurtz hernacher/wurd eben diese Fledermaus einem andern Wißlein zu teil/ dasselbige sagt / das es der Meuse geschworner feind were / darumb künde jhr keine genad widerfaren. Darauff antwortet die Fledermaus / sihestu nicht an meinen Flügeln / das ich keine Maus bin. Denn wo hastu jemals gesehen das eine Maus Flügel hette. Also fristet die Fledermaus mit verendertem namen zweimal jr leben.

Sey vest/ sey auch gelind dein muht/
Wie zeit vnd sach solches fodern thut.
Denn vnterweil ein weiser Mann
Sein sitten ohn schand endern kan.

## Die LXXXVI. Fabel.

Ein



# Ein Wildschwein vnd Fuchs.

EIn wilder Eber wetzet seine stumpffe zeen an einem Eichbaum. Solches ersahe der Fuchs / kam herzu geloffen vnd sagt: Wie kumstu dazu/das du deine zeene so fleissig wetzest/bistu etwa in newe feindschafft geraten/ das du dich zum kampff notwendig bereitest. Nein sagt der Eber/ich weis zwar jetzund von keinem feind/aber das ich meine zeene wetze / das geschicht nicht ohne vrsach / denn wenn ich so lang solte warten/bis der feind verhanden were/vmb leib vnd leben mit mir zustreiten / so were es viel zu spät/würde mir auch zum zenewetzen keine zeit vbrig sein. Derhalben weil ich noch fürm feinde sicher bin/vnd zeit genugsam habe/ rüst ich vnd scherpffe meine wehr/ das ich sie/wenn es not thut / one hindernus brauchen möge.

Der

Der sich zum vnglück rüstet/ehe denn es kompt/ der kan es besser tragen vnd vberwinden. Item Rath nach der that/ist all zu spat.

## Die LXXXVII. Fabel.

## Ein Maulesel.

EIn jungen geilen Maulesel stach auch der Haber/das er sich seines herkommens vnd schöne sehr rhümete vnd sagt: Ey wie glatt vnd fett bin ich doch/wie kan ich doch so wol lauffen/darzu hab ich zum Vatter einen Hengst/der mit eim Güldenen zaum vnd sammeten Sattel ist gezieret gewest/wie kundte doch mein sach besser stehn. Aber kurtz hernach/da er ein mal eilends lauffen muste/wurde er sehr müde/vnd kundte nicht fort kommen/da gedacht er erstlich/das sein Vatter ein Esel gewest were.

Groß



Groß glück verblendet den menschen/aber im creutz vnd vnglück lernet er sich erst selber kennen.

## Die LXXXVIII. Fabel.

## Von Mercurio vnd einem Bildhawer.

DEr Götter Bot vnd Dolmetsch Mercurius/hette einmal gern gewüst/wie hoch er von den Menschen gehalten würde/kam derhalben in eines Bildhawers Laden/vnd fragte erstlich/wie tewer des grossen Gottes Jupiters Bild were/der meister antwortet/er gebe es vmb ein groschen: Da lachet Mercurius bey sich selbst/das Jupiters Bild nicht höher geschetzet würde/da er doch der höchste vnder den Göttern were. fraget aber weitter wie tewer er die Göttin Juno verkauffte/vnd als er

merckte

merckte das dasselbige Bild höher denn das vorige geacht würde/dacht er/so mus ja mein Bild noch tewerer sein/denn ich bin ja so wol beredet/auch verschaff ich den menschen viel vortheil vnd gewin/ das sie mir billich grössere ehr solten anthun. fragt derhalben bald wie tewer denn Mercurius were? Der Bildhawer antwortet/wenn du die vorigen zwey keuffen wirst/wil ich dir das gern zur zugabe schencken.

Der von sich selber viel helt/von dem halten andere am wenigsten.

## Die LXXXIX. Fabel.

## Ein Haußvater vnd seine Kinder.

EIn alter Haußvater/da er im Todtbett lag/fordert er alle seine Söhne für sich/ vnd sagt/er hab ein grossen schatz in seinem Weinberg vergra-



bergraben/dauon sie allzumal kundten reich werden/denselbigen schatz sollen sie nach seinem todt im Weinberg suchen/ vnd miteinander teilen. Er sagt jn aber nicht an welchem ort der schatz begraben lege/sondern lies sie also vngewis bleiben/vnd starb. Da nu die Söhn jren Vater zur erden bestettiget hetten/fiengen sie an im Weinberg mit fleis zugraben vnd den schatz zusuchen/bis sie auch letzlich den gantzen Weinberg durchgruben/vnd dennoch gar nichts funden. Da aber nun der Weinberg also durch hacket/vnd durch reuttet war/vnd der Herbst heran kam/ hetten sie für andern Weins die fülle/ vnd wurden reich: Da sprach der elteste vnter den brüdern: Nun sihe ich das die arbeit der schatz ist/den vns vnser Vatter im Weinberg zusuchen beuohlen/derhalben lasset vns demselbigen auch hernachmals fleissig nachgraben.

Fleissige arbeit ist gewisser reichthumb/ sonderlich wens nicht an Gottes segen mangelt.

## Die XC. Fabel.

# Zwen durstige Frösch.

IM dürren Sommer war ein zimliche Bach ausgetrücknet/darin zwen Frösch gewest waren/ dieselbigen musten deshalben wandern/vnd ein andere herberg suchen. Da sie nun lang herumb giengen/ vnd für grosser hitz sehr durstig worden waren/ kamen sie in einem thal zu einem tieffen Brunnen/der vol wassers war/ da wolt der eine Frosch bald hinein springen/ vnd seinen durst leschen/ der ander aber/so verstendiger war/ hielt jhn auff vnd sprach/laß vns doch erstlich bedencken/ was wir thun. Denn so wir vns in einen so tieffen Brunnen hinab liessen/vnd derselbige kurtz hernach auch austrucknete/ ist die frage/wie wir dann widerumb herauff wolten kommen.

An-



Anfang bedenck das end/ Dann Zuuorn gethan darnach betracht.
Hat manchen zu spot vnd schaden bracht.
Besinn dich wol/wenn du ein sach
Wilt heben an/vnd thu gemach.
Vnd wenn du dich hast wol bedacht/
So rug nicht bis es werd volnbracht.

## Die XCI. Fabel.

# Vom Vogelsteller vnd Lerchen.

EIn Weidman kam in ein Holtz/vnd stellet sein Netz/ dasselbige sahe ein Lerch/der auff dem nechsten Baum sass/ vnd fragte was er da machte. Der Weidman antwortet/liebes vögelein ich baw eine Stadt. Da er das gesaget vnd alle ding zugericht hette/ macht er sich dauon/ vnd verkroch sich vnter die Hecken vnd Stauden/vnd lau-

ret auff die Vögel wenn sie fallen wolten. Den einfeltigen Lerchen stach auch der fürwitz / der flog bald hinzu / wolt sehen was doch der man für ein Stat gebawet hette / vnd ward gefangen. Da nun der Weidman zulieff vnd jhn inn dem Netz greiffen wolte / Sagt der Lerch / mein freund / wenn du solche Stedt bawen wilt / so wirstu nicht viel einwoner behalten.

Wenn man das Armbrust vberspannet / so zerspringts gern. Wenn man die Lautte zu hoch stellet / so zureissen die Seitten. Item Hüt dich für fürwitz.

## Die XCII. Fabel.

## Vom Esel / Affen vnd Schärmaus.

ES klagte ein mahl der Esel das er keine hörner hette / vnd ein Affe / das er keinen Schwantz hette / solches höret ein



ret ein Schärmaus vnd sprach: Schemet euch doch / denn wenn jr meine blindheit ansehet / wie könnet oder möget jhr doch vber so geringe mengel klagen.

Wenn man ander leut vngluck ansihet vnd betrachtet / so kan man sich in dem seinen desto besser trösten.

## Die XCIII. Fabel.

## Ein Fliege vnd Rollwage.

EIn Furman richtet seinen Rollwagen zu / vnd spannet an / vnder des setzet sich eine Fliege vornen auff die deichsel. Da nu die Pferdt dapfer vnd schnell fortlieffen / vnd sich im Feld ein grosser staub erhieb / frolocket die Fliege bey sich selbst / vnd sprach: Ey wie ein greuliches grosses gesteub / habe ich kleines Mücklein erreget.

Es stehet sehr lecherlich / wenn sich ein geringer vnd faulwitziger mensch / grosser leute tugendt vnd ehr zuschreiben wil / von dem sagt man. Rühme dich Reuplein / dein Vatter war ein Kolwurm.

## Die XCIIII. Fabel.

## Zwene Hund vnd ein Koch.

Es bat ein reicher Herr seinen guten freund zu gast / vnd richtet jhm ein statlich mahl zu / dieses vermercket des Herrn Hund / vnd lud ein andern Hund / von seinen guten gesellen / auch zu gast / vnd sagt er solle jm inn seines Herrn Küche nachuolgen / vnd anschawen was da zugericht were. Der einfeltige vnd doch hungerige Hund / lest sich vberreden / kompt auff guten



guten glauben hinein in die Küche getreten / alda sahe er ein hauffen köstlich speis / beide gesotten vnd gebraten / vnd dacht bey sich selbst: Da kome ich eben recht / hie wil ich mich heutte noch lustig machen / vnd so satt fressen / das ich innerhalb dreien tagen keiner speise mehr bedörffe. Weil aber dieser geladne Hund / mit solchen frölichen gedancken vmbgehet / vnd mit dem schwantz sich selber schmeichelt vnd frolocket / vnd sich auff seines gesellen ladung allzu sehr verlest / erwischt jn der Koch beim schwantz / vnd wirfft jn vber hals vnd kopff zum fenster hinaus / also das er ein bein zubrach / vnd sehr jemerlich mit heulen vnd schreien dauon hinckte. Da begegnet jm ein ander Hund / der zuuorn dabey gewest / da er zu gast geladen worden / vnd fragt wie es jhm in des reichen Küchen gangen / vnd wie er tractiert wer worden. Dieser antwortet / ich hab mich warlich so dick vnd voll da gefressen vnd gesoffen / das ich nit

weis zu welcher thür ich bin heraus kommen / muste also den spott zum schaden haben.

Hüte dich für dem der mild ist / aus eines andern Beuttel / vnd kostfrey in eines andern hause vnd küche. Denn solches ohne schaden vnd spott nicht abgehet.

Wer sich nicht besser kan ernehren /
Dann auff eins andern beuttel zeren.
Vnd sich nur auff den bettelstab
Verlest / der nehrt sich wie ein Rab.
Gott wol mir besser glück bescheren /
Dann mich auff solche weis ernehren.

## Die XCV. Fabel.

## Ein Fuchs / Esel vnd Lew.

DEr Fuchs vnd Esel zogen miteinander auff die jaget / da begegnet jhn ein Lew. Der Fuchs erschrack / vnd gedacht wie er möchte davon



kommen / es gieng dem Esel wie es wolte. Sprach derhalben den Lewen in sonderheit an / vnd sagt: wenn er jhm nichts thun wolte / so wolle er sich befleissen / das jme sein mitgesell der Esel ohne alle sein arbeit zu theil werde / da könne er sich besser an settigen. Der Löw stellet sich als wenn jm der anschlag wol gefiel: also machte sich der Fuchs wider an den Esel / vnd füret jn also / das er bald in einem heimlichen Netz bestricket wurd. Da nun der Löwe sahe / das jm der Esel nicht entrinnen kunte / nam er erstlich den Fuchs bey der hauben / vnd verzeret denselbigen zur frühsuppen / darnach macht er sich auch an den Esel / vnd volendet also seine mahlzeit.

*Qui struit insidias alijs se destruit ipsum.*

Ein verrheter hasset jederman / derhalben er auch offtmals von denen gestraffet wirt / da er geschenck vnd lohn von erwartet.

## Die XCVI. Fabel.

# Vom Haußherrn vnd seinen Hunden.

Es hette ein Haußherr ein fohrwerck vor der Stadt/ auff demselbigen wurd er einmahl vom Schnee vnd Regen vbereilet/ das er mit seinem gesind etlich tage da still ligen muste. Auff das sie nun alle zuessen hetten/ lies er erstlich etliche Schaff vnd Ziegen schlachten/ vnd verzeret dieselbigen. Als aber das vngewitter noch lenger werete/ gedachte er auch die Ziegochsen anzugreiffen. da das die Hund sahen/ erschracken sie sehr/ vnd sagten vndereinander. Es ist vns warlich nicht zuraten/ das wir hie lenger bleiben/ denn so vnser Herr den Ochsen/ die im allezeit im Ackerbaw nützlich sein/ nicht verschonet/ so wirt



so wirt er vns schwerlich leben lassen/ vnd packten sich also heimlich daruon.

Der seinen freunden/ verwanten vnd haußgenossen böses thut/ was sol der jenige frembden gutes gönnen.

## Die XCVII. Fabel.

# Ein Ochsentreiber vnd Hercules.

Einem Ochsentreiber war sein Wage mit hew/ in einem tieffen weg stecken bliben/ das die reder schier biß an die ax im kot stunden. Er aber wuste keine hülff noch rath/ befliesse sich auch selber nicht/ das er den Wagen heraus bringen möchte. Sondern setzte sich nider/ kleiete sich hindern ohren/ klagte vber sein grosses vnglück/ vnd ruffte den Gott Herculem vmb hülff an. Hercules aber erschine jm/ in einer wolcken

cken vnd sagt: O du fauler tropff / wie sitzestu als wenn dir ein gebratne Taub ins maul fliegen solte. Stehe auff vnd thu das dein erstlich dazu / leg die hend vnd achsel an die reder / vnd laß die Ochsen dapffer ziehen / vnd ruff mich als denn vmb hülff an / so wil ich das mein auch darzu thun / vnd menschliche arbeit mit Göttlicher krafft fortsetzen.

Hieher gehörn die Teutschen sprichwörter: Gott gibt eim wol den Ochsen aber nicht bein hörnern. Man wirt dirs nicht mit löffeln eingiessen. Gott hilfft dem fleiss. Hilff dir selbst / so hilfft dir Gott.

## Die XCVIII. Fabel.

Vom



# Vom Esel ders Heiligthumb trug.

AN einem hohen Fest / trug der Esel ein grosses Bild vmbher / da nun alle die für vber giengen niderfielen vnd dasselbige anbeteten / gedacht der Esel er were zu so grossen dingen kommen / vnd das alles geschehe jhm zuehren / wurde derhalben hoffertig / wolte nicht mehr fortgehen / wolt auch kein Esel mehr genennet werden. Endlich nam der treiber einen guten knüttel / vnd da er jm die haut vnd lenden woll damit abgeschmiert hette / sagt er. Du Narr / du bist nicht Gott / sondern tregst ein Götzen.

Erhebe dich nicht der ehr halben / die dir vmb eines andern willen widerfert / stoltziere auch nicht wenn du zu einem hohen ampt erhaben wirst / das es dir nicht auch gehe / wie hie dem stoltzen Esel.

Die

## Die XCIX. Fabel.

# Die Wölff vnd Schaffe.

ES führeten die Schaff mit hülff der Hund ein langwirigen krieg mit den Wolffen/ sigeten auch etlich mal/ das die Wölff endlich an der vberwindung anfiengen zu zweiffeln/ begerten derhalben fried mit den Schaffen zumachen/ vnd schickten etlich die solche friedwerbung anböten. Die Schaff waren auch fro/ gaben sich willig in den handel/ vnd wurd endlich die sach auff volgende mittel vnd weg vertragen/ das die Schaf den Wölffen jre wechter die Hunde solten zu pfandsleutten vbergeben: dagegen wolten die Wölffe jre jungen widerumb den Schaffen für pfandtsleut folgen lassen. Wie sie nun vber diesem artickel eins worden/ ward der vertrag mit sigel vnd brieffen/ auch Eides pflichten



ten bekrefftigt. Kurtz hernacher da die Schaff sicher warn/ vnd sich alles guten zun Wölffen versahen/ begab es sich das die jungen Wölffe/ so bey den Schaffen für pfandes leut waren/ vnder sich selber heuleten. Da das die Wölff höreten/ kamen sie mit hauffen geloffen/ klagten die Schaff für friedbrecher an/ als wenn sie die angenommenen pfandsleut beschediget hetten. Vnd dieweil keine Hunde da waren/ die den Schaffen beystehn kunten/ wurden sie viel elender dann jemals zuuorn/ von den Wölffen zerrissen vnd verzeret.

Die jhre Schutzherrn vnd vertretter verrahten/ vnd den feinden vbergeben/ werden hernach billich gestraffet.

## Die C. Fabel.

Vom

# Vom Pferdt vnd Hirsch.

DAs Pferdt hette eine schöne grosse Wisen ein zeitlang allein inngehabt / vnd sich darauff ernehret. Bisweilen aber kam auch auff dieselbige Wise ein Hirsch / sich alda zuweiden. Das war das Pferdt vngewont / dann ob sie wol beide genug da zuessen hetten / dennoch kunde das Pferdt den Hirsch nit leiden / vnderstund sich derhalben den Hirsch mit gewalt zuuertreiben. Dieweil es aber wider seine hohe hörner nichts kunte ausrichten / gedachte es auff andere wege / wie es sich am Hirsch rechen möchte / vnd machet sich an den menschen / fraget denselbigen / ob er jhm nicht könte behülfflich sein / das der Hirsch von der Wisen möchte abgehalten / vnd von wegen seines muthwillens gestraffet



straffet werden. Der mensch antwortet / ja das kan ich sehr wol / du must aber das dein auch dazu thun / vnd dich zeumen vnd satlen lassen / so wil ich mich mit weren vnd harnisch gefast machen / vnd auffsitzen / laß dann sehen / ob der Hirsch nicht weg bleiben oder gestrafft soll werden? Die freundliche wort vnd statliche zusag / gefiel dem Rachgirigen Pferdt wol / ließ sich derwegen zeumen vnd sattlen / vnd den Reutter auffsitzen. Da es jm aber solches vergönnet hette / wurd nicht allein der Hirsch nicht gestraffet / sondern muste auch das Pferde in ewiger dienstbarkeit nach des Reutters gefallen im stall bleiben / vnd die schöne Wisen jrem feinde lassen.

Sihe wol zu das du dich mit deiner rachgirigkeit nicht selber in grosses elend bringest.

## APPENDIX.

# Ein alte vnd junge Maus Katze vnd Han.

EIn alte Maus het ein einige Tochter/die sich nicht lenger bey der Mutter im löchlein behelffen wolte / sondern begert ohn vnderlaß heraus. Die Mutter het es wol gern anders gesehen/dennoch lies sie es entlich geschehen/ gibt aber der jungen Maus diese lehr/ das sie sich wol fürsehen vnd zum ersten ja nicht weitter denn ins nechste gemach lauffen/ vnd sich vntern bencken im finstern verhalten solle. Das gute Meußlein war fro / das es ein mal loß würd/ vnd gibt sich heraus / bleibt aber / wie jhr die Muttermaus beuohlen / in einem winckel sitzen / vnd sihet sich vmb. Bald kompt eine schöne weisse Katze fein leis daher geschlichen / vnd sitzt fein still bey den



den Herdt nider. Diese gefelt dem Meuslein gantz wol / sihet sie gar jnniglich an/vnd denckt was das für ein feines sittigs vnd liebliches thier sein möchte/ hette auch schier im sinne die Katze anzusprechen. Jnn dem kompt der Han eben in dasselbige gemach rauschen / klopffet mit den flügeln / vnd krehet so hell vnd laut er kan / Des erschrack das arme Meuslein gantz hefftig / vnd war nur bekümmert / wie es das löchlein wider treffen / vnd zu jhrem Mütterlein komen möchte. Welche sich auch nicht wenig entsetzet / da sie jr Tochter so bald zittern vnd zappeln sahe widerkomen / fragt derhalben was jr fehle. Das Meuslein fieng an vnd sagt wie es jr mit der schleichenden Katzen vnd rauschenden Han gangen wer/vnd wie sie so grossen lust gehabt hette / mit der schönen Jungfrawen im weissen beltz kuntschafft zu machen / wo es jr das greuliche thier / mit dem roten kam/ vnd hörnin sporen nicht verhindert

hette. O nein mein liebes Töchterlein / sagt die Mutter / o nein. mach du bey leib vnd leben mit der leistretenden Jungfrawen keine freundschafft. dann sie mein vnd dein ergste vnd abgesagte feindin ist. Hüte dich für den schleichern / die rauscher thun dir lang nichts.

Wenn sich ein böser stelt freundlich /
Ist er der böseſt / drumb hüt du dich.

Stille wasser haben tieffe gründe. Nicht die so laut schreien / vnd viel schnarchen vnd pochen / sonder die still schweigen vnd dencken / thun gemeinlich den gröſten schaden.

## Von einem Wandersman.

EIn Wandersman het sich auff der reiſs abgemergelt / vnd war müd vnd hungrig worden. Batt derwegen den Gott



Gott Mercurium das er jn auff dem wege wolt etwas finden lassen / vnd thet ein gelubt er wolte die helffte von allem das er fünde / zu des Mercurij Gottesdienſt vnd Kirchen geben. Da er nu fort gehet / findet er im wege ein secklein vol Datteln vnd Mandeln / vnd dieweil er hungerig war / fras er beide die Mandelkern / vnd das euſſerſt von den Datteln auff. Das er aber dennoch seinem gelubt genug thete / legt er die Mandelschelen vnd Dattelkernen / deren er nicht genieſſen möchte / auff den Altar / vnd meinet er hette es gar köſtlich ausgerichtet / vnd Mercurium gar wol bezalet.

So theilet die welt gemeinlich mit vnſerm Herrn Gott / das ſie das beſt dauon tregt / vnd meinet ſie könne Gott brillen verkäuffen / vnd er ſey jnen noch groſſen danck dazu ſchüldig.

# Vom Vatter / Sohne vnd Esel.

EIN alter Mann vnd sein Sohn / der noch ein junger knab war / trieben ein Esel für sich zu marckt / in daselbst zuuerkauffen. Da begegnet jhn einer / der sagt / wie seit jr grosse thoren / das jr hinderm Esel hergehet / wie ein zuchtmeister / der seine knaben zur schuel füret. Möchte doch einer darauff sitzen / da jr doch beide des alters seit / das jr euch wol möchtet tragen lassen. Da hies der Vatter den Sohn auffsitzen / vnd er folget hinden hernach. Bald begegnet jnen ein anderer / der sagt: Sihe wie ein verwenter lecker ist das? der sitzt auffm Esel vnd lest seinen Vatter im dreck nachwaten. Aber es geschicht dem alten Narren recht / dieweil ers vom Sohn leidet. Da



sass der Sohn ab / vnd lies den Vatter auffsitzen. Bald kamen sie an ein Dorff / da sie durch musten / da schrie jederman / Sihe wie ein alter vnbarmhertziger holtzbotz ist das / er sitzt auffm Esel / ist noch rurig vnd starck / vnd lest sein eigen Kind / das vnschüldige blut / im kat nach waten. Das kundte der alte auch nicht leiden / vnd hies den knaben hindersich auffsitzen. Sie waren aber kaum zum Dorff hinaus kommen / da sagt einer / der Esel muß dir warlich wölfeil sein / das du jhn so sehr beschwerest. es ist wunder das er vnder so einer schweren bürd nicht zu bodem sincket. Diesem wolten sie auch zugefallen sein / wusten aber nicht wie sie es angreiffen möchten / das sie vngestrafet dauon kemen. Letzlich bunden sie dem Esel alle vier / vnd trugen jhn an einer stangen / da wolt sich jederman zu tod lachen / in sonderheit aber wurd der alt bespottet vnd gefatzet / das er so ein geck were. Da ward er auch endlich zornig /

dieweil er niemand nichts zu danck thun kunte / vnd da sie auff die nechste brucken kamen / warff er den Esel herunder / vnd lies jn ersauffen.

Wer jederman wolte recht thun / der müste frue auffstehen / Es ist noch keiner gefunden / der es allen hette können zugefallen machen / denn wieuiel köpff so viel sinne.

APPEN-



# APPENDIX
## Aus Luthero.

# Von Momo
## D. Luther.

DJe Heiden reissen ein guten Bossen / vnd sagen von einem seltzamen Gott / der heisset Momus / der könne nichts vngetaddelt lassen / daher auch sein name Momus / das ist ein Taddeler / heist. Welcher lobt fast sehr / was ander Götter gemacht haben am Menschen / aber eines sey vergessen vnd schendlich versehen / das dem Menschen sey kein fenster / oder offen loch gemacht zum hertzen / dardurch man sehen köndte / was die leute im sinn hetten vnd gedechten / denn damit were viel vnglücks verkommen /

vnd wüste sich ein jeder für dem andern wol zu hüten / weils jhm (wie wir Deudschen sagen) an der stirn gemalet were / was er im hertzen hette / vnd kündte kein Lügner / Heuchler / Schmeichler / noch einige falsche zunge etwas fürnemen / viel weniger außrichten. Aber die hohe vernunfft weiser leute / klagt hiemit vber die Heuchler vnd falschen hertzen / vnd kan nicht zu frieden sein / noch deneken / was Gott damit meine / das er vns vnternander also lest auff erden von falschen leuten plagen / denn sie meinet / wo sie dabey gewest were / wolte sie Gott einen guten raht gegeben haben / den menschen also zu schaffen / das er bey dem lincken Zitzen müste ein fenster haben zum hertzen.

Von



# Von Hercule vnd Omphale D. Luther.

DIe Heiden sagen von jrem Hercule / (der jr Dauid gewest) das er sich habe lassen zuletzt die weiber nerren. Eine hat jm den Schleier auffgesetzt. Die ander / den Rocken vnd Spindel in die hand gegeben / vnd er hat müssen spinnen für grosser liebe. Nu man muß wol gleuben / das solche hohe Fürsten / wie Dauid vber die Bersabee / in frawen liebe zu narren werden. Aber das gleube ich nicht / das er gesponnen habe / sondern die Poeten vnd vernünfftigen leute haben solchs gemalet / vnd gebessert mit worten. Das / wenn einen weiblichen Fürsten oder Man / sonst kein vngehewr wunder kan vberteuben / vnd wenn er alle feinde

vmb

vmb vnd vmb vberwunden hat (wie Hercules) so kan er doch zu letzt den Haußteuffel/den einhemischen feind nicht vberwinden/sondern das trawte Frewlin vnd schöne Königin Omphale/ mit jhrem schönen angesicht/ vnd glaten zungen/ setzet dem thewren Herculi den Schleier auff/ vnd heisset jhn spinnen. Da sitzt denn der hohe Siegman/der alle Lewen zurissen/ den hellischen hund gefangen/ die Centauros vnd Lapithas geschlagen/ den Drachen erwürget/ vnd was sie mehr von jm wunder schreiben/ da sitzt er nu (sag ich) vnd leßt seine keule fallen/ nimpt die Spindel in die hand/ vnd seine schöne Omphale drawet jm mit der Ruten/wo er nicht recht spinne.

Damit haben die Poeten das schöne Ketzlin/ genant Adulatio/ gemalet zu Hofe/ das den Fürsten vnd Herrn auff dem maule trumpelt/ vnd heist sie thun/ was sie wil haben. Doch mit solcher schönen gestalt/ vnd mit solchen lieblichen reden/



reden/ das der liebe Hercules meinet/ es sey der Engel Gottes/ vnd er selbs nicht werd/ solch schön Frewlin/ als die Omphale ist/ zu haben/ vnd wird jr williger vnterthenigster diener. Aber nicht ohn grossen schaden der jenigen/ die er mit seiner keule solt die weil errettet/ geschützet vnd geholffen haben/ wider die bösen Buben.

So dünckt mich nu der Heiden Propheten/ wollen keinem Könige die Ehre geben/ das er von solcher schönen Braut vnbetrogen blieben sey/ weil sie den allerbesten Fürsten in der Heidenschafft/ als Herculem/ also malen/ das er spinnen muß/ Als solten sie sagen/ was Hercules nicht gethan hat/ das solt jr andern Fürsten lassen/ was er nicht vberhaben gewest ist/ das solt jr auch leiden/ Er hat müssen spinnen/ Es wird mit euch auch gesponnen sein/ vnd wie kans auch anders zugehen? wer regieren sol/ der mus leuten vertrawen/ was wolt er sonst machen

in sei-

in seinem Regiment? wer aber vertrawet / der ist gewisslich betrogen / wie die Deudschen sagen / Traw wol / reit das Pferd weg.

# Vom Hoffgaull D. Luther.

EIn Fürst vnd Herr / ist ein grosser Haußwirt / der reitet grosse thewre hengste / die wollen des besten futers volt sticken / den zaum frey vnd lang haben / die sporn nicht leiden / auff der gassen die qwehr gehen / vmb sich schlahen / stossen / beissen / darüber gantz hoch geehret vnd gefürchtet sein / vnter dem Satel vnd schmuck jres Herrn. Zu letzt / wenn sie der laun vnd das kollern ankompt / legen sie den Herrn auffs pfla-



pflaster / das land vnd leute an jhm zu laben / vnd zu külen haben. Diese hengste ziehe vnd lehre ein ander dann ich / vnd solchen Hasenkopff streiffe der Teuffel / Denn zu solchem wild / gehöret solcher Weidmann.

Ein

# Ein Schöne vnd nutzliche Histori/ woher die Edelleute vnd Bawern jhren vrsprung haben.

ALs vnsere erste Eltern Adam vnd Eua/ ein zimlich lange zeit in der welt gelebet/ vnd nun ein anzal Kinder hetten/ wolte Gott aus sonderlicher liebe/ sich einmal jhnen offenbaren/ sie besuchen/ vnd in jrem elend/ vnd täglichen jamer vnd sorgen/ trösten. Begibt sich demnach/ das Eua vngefehr durch das fenster jren Gott vnd Schöpffer sampt einem hauffen heiliger Engel/ die auff jren Herren warteten/ vnd

jhm nachfolgeten / sihet daher kommen. Nach dem es aber feyerabend war / hette Eua angefangen jre kinder ordentlich zu waschen vnd zu schmücken / das sie deste zierlicher bey jres Vaters Opffer vnd Predig volgendes tages erscheinen möchten. Vnd dieweil die kinder noch nicht alle gewaschen / mochte sie dieselbigen nicht so vnsauber vnd vnfletig für Gottes angesicht geben lassen. Befiblet jnen derhalben / das sie eilendes / ins Dew vnd Stro / welches daselbst dem viehe zu gut zusamen getragen / sich verstecken solten.

Den andern aber / die nu gewaschen waren / befiblet sie / das sie fein züchtig vnd ordentlich ins vorhaus sich stellen / vnd auff des Herren zukunfft warten sollen / vnd wenn jhn die Mutter empfangen hette / solten sie auch fein / einer nach dem andern herzu tretten / sich neigen / vnd dem



Herren die rechte hand bieten. Vnd als denn still vnd züchtig ein jedes wider an seinen vorigen ort sich machen / vnd daselbst stilstehen.

Da Eua solchs verordnet vnd befohlen hette / Sihe / da kompt der Herr eben in die thür getretten / baldt gehet jhm die schönste holdseligste Mutter mit aller zucht / demut / vnd furcht entgegen / vnd nimpt jhn mit aller ehrerbietung züchtiglich in den arm. Eua empfahet jren Herren Gott

Gott der Herr / redet sie freundlich vnd lieblich an / heisset sie zu frieden vnd guts muts sein / denn er sey ein Vater aller elenden vnd verlassenen / Darumb wolle er sie auch nicht verlassen / denen er zuuor jr leben / verstand vnd sein Göttliches ebenbild mit geteilet habe. Darnach tretten die Kinder / wie jnen befohlen / fein ordentlich hinzu / bieten dem Herren die hand / beissen jhn züchtiglich wil-

lekomen / vnd geben bald vnd stille schweigend wider an jren ort.

Der HERR lobet der mutter fleiss / das sie die Kinder nicht allein reinlich vnd seuberlich geschmücket / sondern auch zur zucht vnd guten sittigen geberden gewenet hette.

Aber dennoch saget der HERR / sind diese geberden nur ein anfang der eusserlichen zucht. Denn es soll noch ein andere viel höhere Lehr darzu kommen / das sie wissen / sie sein fürnemlich geschaffen / das sie Gott erkennen vnd ehren / sein erkentnus weit ausbreitten / die verheissung von dem zukünfftigen Messia trewlich bewaren / sich in stettem gehorsam gegen Gott vnd andern tugenden vben sollen. Befihlet auch das man jnen von der vnsterbligkeit der Seelen / vnd von der ewigen straffe der Gottlosen / weiter vnterricht thun solle.

Die Mutter antwortet / solches alles



alles werde jnen von beiden Eltern offt vnd fleissig gnug widerholet vnd eingebildet / sagt auch mit weinenden augen / wie offt gedencke ich an vnsern erbermlichen fall / vnd wie gnedig du vns widerumb angenomen hast / Derhalben wir mit allem fleis vnd ernst / dahin trachten / das vnsere Kinder dich recht erkennen vnd ehren / vnd Gottselig leben mögen / auff das wir dich nicht hefftiger erzürnen. Denn wir zuuorn sehen wie grewliche straffen vnsern nachkomenden auff dem halse ligen / wo sie dich verlassen würden. Ist derhalben das vnsere fürnemste sorge / das sie dich jren Schöpffer recht lernen erkennen / vnd wissen was für dienste du von jnen forderst / was für ein hoffnung des zukünfftigen lebens du vns fürgestellet hast. Ich wolte aber lieber HERR / das du sie selber verhören möchtest / auff das / wo

sie worinne feileten / sie von dir selbest vnterwiesen würden. Heisset derhalben ABCK erst auffsagen / was er von seinen Eltern gelernet / vnd dasselbig fein laut vnd langsam aussprechen.

ABC jetzt sein Catechismum ff.

Auff diesen befehl fehet der knab an / Ich gleube / das ein Ewiger / Almechtiger / Weiser / Gerechter / vnd Gütiger Gott seye / ein Schöpffer der gantzen welt / welcher in diesem wunderbarlichen gebew Himels vnd der Erden / so viel vnd mancherley werck vns für augen gestellet hat / damit anzuzeigen / das solches alles nicht ohn gefehr also zusamen geflossen / sonder das ein ewiges Göttliches wesen were / das solches alles gemacht hette / vnd allezeit regiert vnd erhielt. Als da ist die wunderbarlich ordnung vnd lauff des Himels / Sonnen / Mondes / vnd Sternen / vnderscheid vnd stete ordentliche verenderung der zeit / tage vnd nacht / des Lentzen / Somers / Herbst / Winters. Item / die gewisse krefft vnd eigenschafft aller gewechs / Bäumen / Kreuter / Blumen / Frücht / alle Thier / Vögel / Fisch Menschen / etc. Vns menschen aber / hat er vernunfft gegeben / in welcher die wahre erkentnus Gottes / gleich wie in einem spiegel leuchten solte. Hat vns auch verstand gegeben / was recht oder vnrecht sey / was er von vns haben wölle / damit wir im also gefelligen gehorsam leisten. Es hat auch der liebe Gott vnsern Eltern / ein gewissen befehl gethan / damit sie jhrem Schopffer / wie sie denn schüldig / williglichen gehorsam erzeigten.



Wenn nun vnsere Eltern solchen gehorsam geleistet hetten / hette das gantze menschliche geschlechte ohne sünde / vnd ohne tod gelebt / hette

auch in diesem leben Gottes erkentnus viel heller vnd herrlicher in vns geleuchtet: Vnsere hertzen weren mit brennender liebe gegen Gott gentzlich entzündet gewesen / hetten auch jm vnd seinen gebotten ohn alle böse zuneigung vnd begirde können gleichformig vnd gehorsam sein. Aber der Teuffel hat vns solchen hohen schatz / aus grossem haß nicht gegönnet / sonder das er Gottes werck vnd geschöpff verunehren vnd schenden möcht / hat er vnser Eltern listiglich vberredt / sie felschlich betrogen vnd verblendet / das sie nicht gedencken kunten / was sie Gott schüldig / vnd wie ernstlich er jnen befohlen / von seinem wort gantz vnd gar nicht abzuweichen. Also sein sie letzlich dahin geraten / das sie dich mit vngehorsam wider deine Göttliche gebotte höchlich erzürnet / vnd dadurch selbst in Ewiges verderb geraten sein.

ll der ten nschen.

Der-



Derwegen ob schon alle geschöpffe Gottes anfenglich sehr gut gewesen / so hat doch die Sünde nicht von Gott / sondern von des Teuffels vnd menschen willen jhren vrsprung gehabt / darauff denn der Todt / vnd Tyranney der Schlangen gefolget / Welche wider das menschliche geschlecht wütet vnd tobet / vnd vns mit vielerley jamer vnd elend plagt.

Vorhersagung des zukünfftigen samen Christi.

Auff das aber dennoch in dieser welt jemand were / der vnsern HERRN GOTT ehren vnd preisen / vnd sein lob außbreiten könte: Hat Gott nicht wollen zulassen / das das gantze geschlecht der menschen verloren wurde / sonder aus vnaussprechlicher güte vnd barmhertzigkeit / vnserer Mutter einen samen zugesagt / in welchem wir widerumb sollen gesegnet / vnd Gott versönet werden / vnd vmb welches willen er vns die vorige weisheit vnd gerechtigkeit wi-

derumb geben / vnd vns des ewigen lebens theilhafftig machen wolle. Darumb ist die Schlange diesem Samen von hertzen feindt / wird jm auch eine tödtliche wunden in die versen beissen / auch alle / die sich auff diesen Samen verlassen / auffs euſſerste verfolgen. Aber dennoch wird dieser Same die vberhand behalten / vnd der Schlangen den kopff zertreten. Denn auch die Göttliche Natur sich mit diesem Samen vereinigen wird. Darumb wird er den Todt verschlingen / vnd den grausamen Tyrannen / die Schlang zur ewigen marter vnd pein verdammen. Jch glaube auch / das die opffer meines Vatern / ein fürbilde seien / des Opffers vnd leidens / des gebenedeiten Samens / durch welches er vns mit Gott dem Vater widerumb wirdt versönen. Denn Gott wirt vns allein dadurch gnedig / wenn wir gleuben / das wir



wir nicht aus verdienst vnserer werck vnd opffer / sonder vmb des zukünfftigen Samens willen / vergebung der sünde erlangen / von Gott erhöret / vnd ewig selig werden. Vnd ob wol in diesem sterblichen leben / die Sünde / der Todt / vnd andere betrübnissen nicht gantz auffhören: So wird doch ein new liecht vnd leben in den glaubigen angefangen / welche Gott vmb des einigen Samens willen gefallen / vnd eines newen gehorsams gegen Gott sich befleissen. Es wird auch der offtgenante Weibs Samen widerumb zum gericht erscheinen / auff das er allen die an jhn glauben / das ewige leben schencke / aber den Teuffel vnd alle gottlosen / die diesen Samen verachten / mit ewiger pein / vnd marter straffe. Jch gleube auch / das alle menschen / fürnemlich zu diesem Gottesdienst beruffen sein / das sie diese wunderbare werck

Glaub v rechtfert gung.

Newerge horsam.

Jüngste Gericht.

Kirche Gottes.

werck vnd wolthaten Gottes erkennen/vnd preisen/auff das beide Gottes zorn vnd barmhertzigkeit/den leuten eingebildet/er auch von menigklich gefürchtet vnd gelobet werde. Es sollen auch die menschen sich keine gefahr oder anfechtung von diesem Gottesdienst abwenden lassen/ Denn allezeit ein gewisses heuflein bleiben wirdt/das Gott recht erkenne vnd anruffe. Vnd ob wol die Schlange/ sampt den verechtern Gottes/mit greulicher Tyranney wider dieses heuflein wüten vnd toben wirt/bis an das Jüngste gerichte/ in welchem erst die ewige herligkeit der frommen wirdt offenbar werden: So wird dennoch/dasselbige heuffelein/ob es wol gering vnd schwach ist/von Gott erhalten vnd beschützet werden.

Gebett Abels.

Derhalben ich diesen vnsern Gott vnd Schöpffer/der vns vmb des zukünff-



künfftigen Samens willen/die ewige seligkeit verheisset/allezeit fürchte/anruffe vnd ehre. Befehle mich auch jm gantz vnd gar/ vnd bitte von grunde meines hertzen/das er mir vmb des verheissenen samens willen wolle gnedig sein/mich mit seinem wort regieren/ vnd wider die Tyranney der Schlangen gnedigklich beschützen. Wolle mir auch das liecht seiner erkentnus/vnd andere Gottselige zuneigung mitteilen/wie ich denn gentzlich gleube/das ich vmb des einigen Samens willen/ von Gott erhöret vnd angenommen werde. Ich bitte auch/das er vnter vns die ware erkentnus Gottes zorns vnd barmhertzigkeit/vnd die verheissung des heilsamen Samens stets wolle erhalten vnd bekrefftigen/Wolle auch der Schlangen nit zulassen/das sie mit jren listigen anschlegen die warhafftigen Gottes-

dienste

dienste verfelsche vnd vmbkere/ auch mein gantzes leben vnd wandel dahin richten/ das ich jn nicht erzürne/ oder mit meinem Exempel ander leuten schedlich sey. Dieweil er vns auch selbest das leben gibt/ vnd die erde vmb vnser narung willen fruchtbar machet/ bitte ich/ das er vns mit leibes notdurfft versorge/ vns bei guter gesundheit erhalte/ vnseren lieben eltern langes leben verleihe/ damit wir an jhnen stetige lehrer/ vnd aufffeher haben mögen. Wolle auch meine Brüder vnd Schwestern lehren/ vnd regiren/ das sie Gottselig vnd wol jr leben zubringen/ vnd jhn fur allen dingen ehren vnd preisen mögen.

Nach dem nu Abel außgeredet hette/ würde auch SETH vnd die andern Schwestern von vnserm HERRN Gott gefraget. Als sie aber/ eben mit denselbigen worten wie



wie Abel/ jre bekentnis auffgesaget hetten/ lies sich der HERR nicht allein jhren fleis vnd Gottseligkeit wolgefallen: sonder lobet auch/ das sie einerley lehr vnd meinung/ mit gleichstimmenden vnd einerley worten einhelliglich bekent hetten/ vnd vermanet sie/ das sie bey solcher lehr vnd bekentnis bestendig bleiben/ vnd jren Eltern fleissig zuhören/ auch keine verfelschung der vorbekanten lehre/ zulassen sollen. Weisset sie auch inn jrem gantzen leben/ jren Eltern gehorsam sein/ vnd bezeugt das solche dienste jm angenem vnd gefellig sein/ verheisset zugleich das er jnen inn allen nöten trewlich beistehen wölle. Darnach redet er auch die Mutter an/ vnd lobet beider Eltern fleis/ heisset auch die andern Kinder herzu fordern/ vnd sonderlich Cain den elteſten/ vnd die andern Schwestern/ straffet zu gleich Euam/ das sie ver-

sie vermeinet hette / das Gott nicht eben so wol die verborgenen als die gegenwertigen sehe. Bald werden auch die andern hergeruffen / da
CAIN. kompt CAIN herfür getretten zu den andern Brüdern / stehet still wie ein klotz / sihet sawer aus / vnd gibt mit seinem grimsichtigen vnd scheußlichen angesichte an den tag / was fur ein vngehorsamen / halstarrigen / frechen vnd störrischen kopff er habe. Dazu hengete im das Dew vnd die Strohelmer noch im har / Er heisset auch vnsern HERRN Gott mit keinem geberde oder wörtlein wilkomen sein / Als man jn hiesse auffsagen / was er aus seines Vaters predigten gelernet hette: Fing er an / einen verstummelten vnd verfelschten Catechismum zu erzelen / vnd saget also: Ich glaube das ein allmechtiger Gott sey / ein Schöpffer der gantzen welt / welchen man mit opffer



opffer versönen soll / auff das er vnsere ecker fruchtbar mache. Ob er aber der menschen gebett erhöre / vnd die sünde vergebe / da zweifele ich gar sehr an. Ob die seele vnsterblich sey / vnd ein ander leben nach diesem werde folgen / wil ich als denn wol erfaren / wenn ich von diesem leben abscheiden werde. Ich halte aber das man ein ehrlichen wandel füren solle / das ein jeder deste rugsamer in diesem leben sein könne. Als er nu solches gesagt hette / schalt jhn vnser HERRE Gott / das er die verheissung des Euangelij gantz vnd gar aussen gelassen / vnd die lere des glaubens nicht gelernet hette / heisset jhn auch widerumb keren / vnd die gantze Göttliche lehr forthan gründlicher vnd fleissiger lernen.

Demnach redet er sie alle an / vnd spricht / dieweil jr des nachkommenden menschlichen geschlechtes vorel-

tern sein sollet / sehe ich sehr gerne / das jhr demselbigen mit ewer lehr / Gottseligkeit vnd tugent fürleuchtet ten / vnd ein löblich vorbilde weret dem sie nachfolgen könten. Es wird die Schlange euch nicht weniger denn ewere eltern forthin anfechten vnd verfolgen / aber denen die meine verheissung trewlich bewaren / wirt der verheissene Held krefftiglich beistehen. Dewweil ich aber sonderlich haben wil / das das menschliche geschlechte / durch das wort Gottes regirt / vnd mit eusserlicher zucht sol im zaum gehalten werden / wil ich aus ewerm mittel / zu solchen empteren tüchtige personen erwelen.

Gott teilet die ordnen vnnd stend aus.

ABEL der priester.

Derhalben du Abel / kome her zu mir / das ich dir die hand auff lege / dich weihe / vnd dir meinen Geist mitteile / das du ein Priester seiest / der deinem ampt nach / die Göttliche lehr den andern trewlich fürtrageſt / auch



auch der opffer so Gott geboten / fleissig warnemest / vnd dieselbigen recht erklerest vnd auslegest. Solst dich auch keine gefahr oder not / welche in diesem ampt dich anstossen wird / von deinem fürnemen abschrecken lassen. Denn eben dein creutz vnd elend / wird ein anzeigung sein / das der frommen plage vnd jamer Gott ein angenemer dienst seye / wirt auch zugleich ein fürbilde sein des Opffers des verheissenen Samens.

SET ein Für vnd Edman.

Du aber Seth / solt der andern König sein / vnd zugleich wissen / das dein ampt fürnemlich zwey ding in sich begreiffe. Erstlich das du die lehr deines brudern Abels / mit allem fleis beschützest vnd handhabest. Vnd dann die Gottlosen die mich schenden vnd verachten / steurest vnd straffest.

Du solt auch mit anderen / so gemeinen fried vnd einigkeit verbin-

dern / nicht durch die finger sehen / sondern jhrem fürnemen mit ernstlicher straff wehren. Vnd sollen also euch beiden / alle ewere nachkömling gehorsam sein. Dieser grobe vnd tölpische Cain aber / sol euch zu hofe dienen / vnd ewer Bawer vnd knecht sein / auff das sein halstarriger vnd störrischer sinn / mit gesetzen / zwang vnd straffe / von euch beiden vntergehalten vnd gezeumet werde / das er weder den Gottesdienst verunehre / noch gemeinen frieden vnd wolstandt verhindere / vnd verstöre.

AJN Bawer

Da nu der HERR also die empter aus getheilet / vnd die stende vnderschieden vnd verordnet het / redet er Euam widerumb an / befihlet jr / das sie auff jre Kinder fleissig achtung gebe / sie recht lere vnd regiere. Die liebe Eua antwortet mit thränen / das sie von schwerem betrübnis vnd hertzleid teglich verzeret werde / wenn sie an jren



an iren jemmerlichen fall gedencke / saget auch / nu erfahre ich mit der that / das Gottes drewungen / von dem zukünfftigen todt nicht vergeblich sein: denn ich ohn vnderlas den todt mit mir vmbher schleiffe / vnd so offt ich meine arme Kinder / vnd sonderlich diesen holtzbock ansehe / vnd betrachte das zukünfftige elend / grawet mir in meinem hertzen / das ich auch schier für angst sterben möchte. Bitte derhalben lieber HERR / noch ein mal vmb verzeihung meiner grossen sünde / vnd vmb linderung der straff / die wir wol verdienet haben. Der HERR antwortet / er hab es jhr langest vergeben / vnd ob es wol sein wille sey / das die menschen mit dem creutz geübet werden / so solle sie dennoch an den heilsamen weibes Samen gedencken / derselbige Held / saget er / wirt die jenigen so jn anruffen nicht stecken lassen / sondern herna-

cher jhnen die ewige ehr vnd herligkeit mitteilen. Da er sie nu mit diesem trost ein wenig hette erquicket/ vnd nu von dannen scheiden wolte: reichet er erstlich den Kindern die hand/die Mutter aber beleitsaget den HERREN/ vnd dieweil er so holdselig vnd lieblich von vielen dingen mit jhr redet/ war sie aus brennender liebe gegen jren Schöpffer/ nu ein zimlichen weg von jhrer hutten abkommen. Aber der HERR hertzet sie freundlich/ vnd heisset sie widerumb keren zu jren Kindern/ verheisset auch jr sampt jrem Ehegemahl/ seine hülffe vud segen. Saget auch/ das seine geferthen die heiligen Engel forthin jhres hauses vnd Kinder hüter vnd wechter sein sollen/ dieweil sie ein stetigen vnd vnuersönlichen Krieg führeten/ wider die Schlange. Heisset sie derhalben/ desto gedültiger jr elend dulden/ vnd

sich



sich an der gnade Gottes genügen lassen. Als er solches geredet hette/ nam jhn eine wolck von jren augen gen Himel.

# Register der Fabeln/ vnd was in einer jeglichen zu mercken sey.


I. Vom Han vnd Perlen. Kunst wird veracht/ reichthumb allein ist gross geacht. fol. 57.

II. Vom Wolff vnd Lemlein. Gewalt gehet für recht. 58

III. Vom Frosch vnd der Maus. Vntrew schlegt jren eigen Herren. 60

IIII. Vom Hund vnd Schaff. Neid vnd abgunst ist groß/ vnder nachbarn vnd freunden. 61

V. Vom Hund im wasser. Wer zu viel begert/ der behelt zu letzt gar nichts. 62

VI. Vom Löwen vnd andern Thieren.

Halt dich zu deines gleichen. Item Herren wollen vortheil haben. 63
VII. Vom Diebe. Hilff fromme leut mehren/der bösen ist sonst zu viel. 66
VIII. Vom Kranich vnd Wolff. Vndanck *in fine laborum*. 68
IX. Vom Hund vnd der Hündin. Der Teuffel ist gut zu gast zu bitten/aber man kan sein nicht wol loß werden. 69
X. Vom Esel vnd Lewen. Grosse leut verachten kleine schmach. 70
XI. Von der Stadtmaus vnd Feldtmaus. Besser klein mit fried/denn groß mit sorg/neid/vnd gefahr. 71
XII. Vom Raben vnd Fuchs. Hüt dich für schmeichlern. 73
XIII. Vom Affen. Wer nicht kalck hat der muß mit kot mawren. 75
XIIII. Vom Knecht mit den dreien Amseln. Heb nicht ein leffel auff/vnd zutrete ein Schussel. 77
XV. Von Bienen vnd Hummeln. Die viel scharren vnd waschen/thun am wenigsten. 78

XVI.

XVI. Vom Fuchs vnd Adler. Mit gedult kompt man am weitesten. 80
XVII. Der Welt danck ist/die grossesten wolthaten/mit vndanck belohnen. 81
XVIII. Vom Hirtenhund vnd Polsterhündlein. Ein weiser verantwortet nicht alles. 85
XIX. Vom Krebs vnd Schlangen. Es ist sehr beschwerlich/mit falschen/zweizungigen gesellen/vnd Haußgenossen behafftet sein. 86
XX. Sperling. Es sein vielerley empter/die Gott nicht vbel gefallen. Ein jeder aber sehe zu/das er sich recht vnd fürsichtig in dem seinigen verhalte. 88
XXI. Von einem Zwerg. Grosse herren grosse mühe. 94
XXII. Vom Lewen/Wolff/vnd Fuchs. Der einem andern ein grube bereitet/der felt zum ersten darein. 96
XXIII. Der Adler vnd Krähe. List vbertrifft sterck. 98

XXIIII. Ein alter Lew. Vberheb dich nicht/denn gut glück weret nicht lang. 100
XXV. Vom Esel vnd Hündlein. Thu nichts da du von natur nicht zu geneiget bist. 101
XXVI. Vom Lewen vnd Meuslein. Verachte niemand/ denn kleine Hasen haben auch ohren. 102
XXVII. Vom krancken Raben. Der sich viel feind macht wenn es jhm wol gehet/ der kan schwerlich freund haben/ wenn es jm vbel gehet. 104
XXVIII. Von der Schwalben vnd andern Vögeln. Wem nicht zu rathen ist/ dem ist auch nicht zu helffen. 105
XXIX. Von Fröschen vnd Jupiter. Das best kompt selten hernach. 107
XXX. Der Wey vnd Tauben. Sihe wen du vmb hülff anruffest. 108
XXXI. Vom Dieb vnd Hund. Honig im mund/ gall im hertzen. 109
XXXII. Vom Mutterschwein vnd Wolff. List wirt mit list bezalet. 110
XXXIII. Von der Berg geburt. Newe zeittung newe lügen. 111
XXXIIII. Ein Henne die gülden Eier legt. Wider die so eilends begeren reich zu werden. 112
XXXV. Ein Maus vnd Frosch. Zenkische vnd mutwillige Bürger vnd bundgenossen/ müssen von eusserlichen feinden gezeumet werden. 113
XXXVI. Vom Bauch vnd andern gliedern. Fried nehret/ vnfried verzeret. 114
XXXVII. Vom Wolff vnd Böcklein. Der jugent ist nicht bessers denn gehorsam. 116
XXXVIII. Ein Fuchs beim ausgehawnen Bilde. Besser heßlich vnd vernunfftig/ dann schön vnd vnuernunfftig. 117
XXXIX. Ein alter Hund. So lang genies/ so lang freund. 118
XL. Vom Lerchen. Selbst ist der Mann. 119
XLI. Vom alten vnd jungen Krebs. Wol

Von

Wol vorgehen macht woll nachgehen 123

XLII. Von Hasen vnd Fröschen. Keiner ist so elend / er findet noch ein elendern. 124

XLIII. Vom Waldbruder vnd Bawren. Sey nicht Zweyzungig. 126

XLIIII. Vom Fischer vnd Fischlein. Nim das gewiß fürs vngewis. 128

XLV. Von einem Ziegochsen vnd Mestochsen. Vbermut in guten tagen / lohnet letzlich vbel. 129

XLVI. Vom Pfawen vnd Nachtegal. Du kanst nicht alles allein haben. 131

XLVII. Vom Raben vnd Wölffen. Wider falsche vnd eigennutzige gesellen. 132

XLVIII. Von der Fledermaus. Wider wetterwendische vnd trewlose freund. 134

XLIX. Ein Ochs vnd Maus. Es ist ein gering lob / andern schaden zufügen. 135

L. Ein Esel vnder der Lewenhaut. Gleissnerey vnd falscher schein / hat keinen bestand. 136

LI. Der Lew vnd Fuchs. Eins andern schaden / lass dir ein warnung sein. 136

LII. Der Fuchs vnd Wisel. Vnrecht gut gedeiet nicht. 139

LIII. Vom alten Weib vnd jhren Mägden. Der dem regen entrinnen wil / der felt gar in die pfützen. 140

LIIII. Vom Lewen / Beren / Wolff / vnd Fuchs. Was dich nicht brennet das leschе nicht. 141

LV. Ein vngeschmucket Pferdt. Der eusserlich schein betreuget offt. 144

LVI. Vom Wald vnd Holtzhawer. Deinen feind stercke nicht. 145

LVII. Vom Vatter vnd seinen kindern. Einigkeit ist vnuberwindlich. 146

LVIII. Ein alter Frosch vnd seine jungen. Wenn einem zu wol ist / so mus er sich selber mühe machen. 148

Ein

Vom

*LIX.* Vom Esel vnd reisigen Pferde. Je höher je müheseliger / je nidriger je sicherer. 149
*LX.* Vom Esel vnd Wolff. Ein jeder sol seines beruffes warten. 150
*LXI.* Zwen Esel. Des einen glück ist des andern vnglück. 151
*LXII.* Die Eimes vnd Heuschreck. Müssig gehen macht bettlen gehen 153
*LXIII.* Ein Bawer vnd Reutter. Was du nicht endern oder bessern magst / das trag mit gedult. 154
*LXIIII.* Ein Pferdt vnd Esel. Der seinen mitgesellen hilffet / der hilfft sich selber. 155
*LXV.* Vom Fuchs vnd Igel. Newe herschafft newe beschwerung. 157
*LXVI.* Ein Fuchs vnd Traube. Was dir nicht werden mag / das beger nicht. 15
*LXVII.* Vom Feiertag vnd Werckt tag. Der Oberkeit wolstand / ist der vnderthanen gedeien. 159

Ein

XIV
1920:
3146